GEDENKBUCH

ZUR ERINNERUNG AN

DAVID KAUFMANN.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. M. BRANN UND DR. F. ROSENTHAL.



BRESLAU
SCHLES. VERLAGS-ANSTALT v. S. SCHOTTLAENDER
1900.

Wie düstere Wolkenschleier vor der leuchtenden Sonne, so möge meine tiefe Trauer zurückweichen vor den weihevollen Gefühlen der Dankbarkeit, die mich heute im Innersten bewegen.

Es sei mir gestattet, Worte, zu welchen ich mich unabweislich gedrängt fühle, hier auszusprechen. Gilt es doch dem erwarteten Erscheinen des vorliegenden Werkes, das dem Andenken meines theuern unvergeßlichen Gatten, Prof. David Kaufmann, von seinen Freunden gewidmet worden ist.

Allen Mitarbeitern ist es, wie sie versicherten, ein aufrichtiges Herzensbedürfniß gewesen, an diesem Werke der Pietät mitzuwirken, um dem verklärten Geiste des gel. Freundes ein Denkmal zu setzen, das seiner und der von ihm gepflegten und über alles geliebten jüdischen Wissenschaft würdig wäre.

Was er einst mit vollen Händen und überströmenden Geistes aus den reichen Vorrathskammern seiner Gelehrsamkeit ausgesäet, hat Blüthen und Früchte hervorgetrieben. Was sein edles, warm schlagendes Herz, das mir, der Gattin, noch größer dünkte, als sein umfassendes Wissen, an Theilnahme und hingebender Liebe gespendet, hat ihm die Freundschaft und Verehrung aller Mitstrebenden erworben. Darum nahm, als ein jähes grausames Verhängniß ihn aus seiner Bahn gerissen, ein so großer Gelehrtenkreis wahrhaft innigen, mitfühlenden Antheil an dem Tode meines theuern Gatten, mit dem so viele unerfüllte Wünsche und Hoffnungen in die Erde versenkt wurden.

Und als mein Schwager Dr. Rosenthal und der Jugendfreund des Verblichenen, Dr. M. Brann, die liebevolle Idee anregten, unter ihrer Führung und wissenschaftlichen Anordnung dieses Sammelwerk herauszugeben, da folgte man willig und schaarte sich um ihre Fahne.

Mein aufrichtiger, tief gefühlter Dank gebührt nun vor Allem diesen beiden mir so nahe stehenden Männern, die keine Mühe scheuten, um ihre Idee durchzuführen und zu verwirklichen. Inmitten ihrer eigenen überreichen und anstrengenden Amts- und Berufspflichten haben sie dem theuren Andenken des Verklärten ihre knappe Muße geweiht. Wahrlich, eine solche opfervolle Hingebung kann nur des Herzens tiefster Verehrung und Liebe entspringen, einer Liebe, die stärker ist wie der Tod.

Auch allen anderen verehrten Freunden und Mitarbeitern an diesem Gedenkbuche danke ich wärmstens. Gebe ich mich doch dem Glauben hin, daß diese Blätter von dem Hauche der Unsterblichkeit umweht sind, da sie alle an das unsterbliche Geistesleben David Kaufmanns anknüpfen, und da sie alle von derselben Begeisterung und Liebe durchdrungen sind, die den Verewigten für seine Wissenschaft und das Judenthum erfüllten, denen zu dienen, er in seinem so kurzen Dasein mit der ganzen Kraft seiner gläubig frommen Seele rastlos bestrebt gewesen ist.

So will ich denn auch den Tribut der Anerkennung, der heute meinem Manne gezollt wird, als ein erhebendes und trostreiches Zeichen hinnehmen, und zugleich als einen sichtbaren Beweis dafür, daß seine geistigen Errungenschaften und Leistungen für Israels Ruhm und Ehre fortwirken werden, und daß sein Andenken im Herzen der Nachwelt nimmer erlöschen wird.

Es sei mir hierbei gestattet, dem innigen und tief gehegten Wunsche Ausdruck zu leihen, daß der Genius der Liebe und Dankbarkeit, welcher dieses Gedenkbuch ins Leben gerufen hat, auch mir tröstend zur Seite stehen möge, und daß ich auf diejenigen, die einst David Kaufmanns Freunde waren zählen darf, wenn es sich darum handeln wird, alles, was an geistigen Schätzen von ihm zurückgeblieben ist, endlich der Oeffentlichkeit zuzuführen. Dann wird dieses Werk mir zum erlösenden Trostesengel geworden sein.

Z. Zt. Meran. Frau David Kaufmann.

INHALT.

I. Abtheilung.

II. Abtheilung.

(Siehe das Inhalts-Verzeichniss hinter dem hebräischen Titelblatt.)

David Kaufmann.

Biographie

von

Dr. **Rosenthal.**

„Nicht der Geist allein ist der Vater von Geisteswerken: der ganze Mensch nimmt Theil an ihrer Entstehung.“ So zeigen sich in den Werken des so früh heimgegangenen David Kaufmann neben dem umfassenden Geist, dem tiefen Denker und vielseitigen Gelehrten auch die Spuren seiner ganzen Naturanlage, seines reichen Gemüths, seines Schönheitssinns, seines religiösen und menschlichen Empfindens, des ungewöhnlichen Menschen. Auch die Liebe, Verehrung, ja Bewunderung, welche David Kaufmann wie nur wenigen Gelehrten aus den weitesten Kreisen entgegengebracht wurde, sind wie den Schöpfungen und Aeußerungen seines Geistes so auch zugleich dem Zauber seiner glänzenden und eigenartigen Persönlichkeit mit zuzurechnen. Um David Kaufmann in seiner vielseitigen Bedeutung zu verstehen und zu beurtheilen, muß man daher sein Leben kennen.

David Kaufmann wurde Anfangs Juni 1852 in der Judengasse zu Kojetein in Mähren geboren. Seine Kindheit fällt also in jene Zeit, wo der Culturstrom der neueren Zeit aus den höher gelegenen Geistescentren sich bereits bis in die Niederungen der abgelegensten Ghetti zu ergießen begann, nachdem die mittelalterlichen Schranken und Dämme nicht lange vorher gesetzlich gefallen und beseitigt waren. Es war die Zeit des Uebergangs, wo die Gegensätze des Alten und Neuen noch unvermittelt

neben einander und gegen einander standen und um die Herrschaft rangen. Unter dem Einflusse dieser Gegensätze entwickelten sich die geistigen Anlagen des ungewöhnlich begabten Knaben. Die herrschende Richtung in der Judengasse zu Kojetein war damals noch die der strengen Orthodoxie, und das Ideal aller wissenschaftlichen Bestrebungen war die Kenntniß des Talmuds und der heiligen Schriften und ihrer Commentare in der Ursprache. Diese Geistesrichtung, welche von hervorragenden gelehrten Rabbinen, wie von einem R. Meir Rosenberg, dem Enkel des sogenannten hohen R. Löb aus Prag, von R. Elasar Fleckeles (später zu Prag und Verfasser der berühmten Responsen תשובה מאהבה und zahlreicher Werke) und R. Mose Perls (später Rabbiner zu Eisenstadt und Bonyhád in Ungarn) ihre Pflege, Weihe und Vertiefung empfangen [1]), hatte in den Herzen der Gemeinde viel zu tiefe Wurzeln gefaßt, als daß sie aus dem Leben derselben so leicht hätte schwinden können. Stand doch auch jetzt noch seit 1844 R. Jakob Brüll, der grundgelehrte Schwiegersohn des berühmten Landesrabbiners R. Nahum Trebitsch als eine talmudische Leuchte an ihrer Spitze. Zu den Jüngern und Vertretern dieses mit hellem Glanze niedergehenden Geistes der alten Zeit stellten aber auch die Vorfahren unseres David manche vortreffliche und führende Persönlichkeiten. Wir vermögen den Stammbaum der in Kojetein alt eingesessenen Familie Kaufmann nicht weit hinaufzuführen. Denn was David Kaufmann in seinem Vorworte zu Samson Wertheimer von der Macht der Vergessenheit sagt, „daß sie schon in der vierten Generation die Erinnerung an den Urgroßvater gründlich auslöscht,“ das gilt auch bei ihm selbst.

---

[1]) In einem von meinem Schwager Dr. H. Oppenheim zu Brünn mir zur Verfügung gestellten Verzeichniss Mährischer Rabbiner, welches von dem sel. Rabbiner Joseph Weisse früher zu Gaya, später Neustadtl herrührt, werden für Kojetein folgende Rabbinen angeführt: הרב בעל בינת יששכר, ר׳ מא״ר ראזענבערג חתן ר׳ שלמה ג״ט ונכד מהר״ל מפראג, ר׳ אלעזר פלעקליש ז״ל, ר׳ גרשון בוכהיים ז״ל, ר׳ משה פערלס, ר׳ דוד ב״ה (בוכהיים) ז״ל ר׳ ישעיה דרעזניץ ומשנת תקצ״ט ר׳ יעקב הכהן קארפלים ז״ל נזכר ב״פ בס׳ כוכבי יצחק ע״ש ובכתבים שלי, ר׳ יעקב בריל משנת תר״ד.

Schon von seinem Urgroßvater wissen wir bloß, daß sein Name R. Israel, Sohn des R. Mendel gewesen, daß er sich eines höheren Ansehens erfreute und daß zu den Gliedern der Familie zu jener Zeit auch „berühmte Männer“ gezählt wurden. Auch dieses Wenige verdanken wir nur einem günstigen Zufall[1]). Erst von R. Isaak, dem Sohne des Rabbi Israel, wissen wir Näheres zu berichten. Er war ein Schüler des R. Akiba Eger, dessen berühmtes Lehrhaus zu Posen er besuchte. Neben seinem kaufmännischen Beruf beschäftigte er sich zeitlebens in den Mußestunden auch mit dem Talmud. Von dem Strahl des Geistes, der von dem großen Meister auf den tüchtigen Schüler übergegangen, zeugen noch einige wenige halachische Novellen, die uns in seiner Handschrift erhalten geblieben.

Die ihm von Seiten der „hochfürstlich Metternich'schen Verwaltung“ ertheilte obrigkeitliche Bewilligung zur Heirath mit Barbara Hochberg ist vom 14. Hornung 1814 datirt. R. Isaak war wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit das angesehenste Mitglied der jüdischen Gemeinde.

---

[1]) In einer von dem Rabbiner Gerson Buchheim ausgefertigten und persönlich unterschriebenen Urkunde über einen Ausgleich in Sachen eines Grenzstreits mit dem Nachbarhause wird unter den streitenden Parteien von dem Rabbiner nur R. Israel, der Sohn R. Mendels, allein mit dem Prädicat המרומם והנעלה = hochangesehen bezeichnet. Die Urkunde ist vom 7. Ab 568 = 1808 datirt und beruft sich auf einen darin abschriftlich mitgetheilten älteren Urtheilsspruch (פסק ב"ד), welcher in einem Grenzstreite zwischen dem Vater Israels, dem R. Mendel בר"ל und dem Neffen seiner Frau, R. Lipmann בן הרבני המפורסם המנוח מהר"י זצ"ל gefällt wurde. Dieser פסק דין ist datirt 3. Siwan 525 = 1765 und unterschrieben von einem Rabbiner Ahron Ephraim (? der zweite Name nicht gut leserlich) aus Prag. Dieser Name fehlt in dem Verzeichniss der Rabbinen von Weisse. In einer dem R. Isaak ausgestellten Urkunde über Stiftung eines Legats für Arme zum Andenken an seinen Vater R. Israel wird auf des Letzteren Testament vom 23. November 1823 und publicirt 4. Jänner 1825, hingewiesen. R. Israel ist erst Ende 1824 gestorben. Der unterschriebene Rabbiner nennt sich R. Isaia Reiniger = ר' ישעי' דרעוניץ bei Weisse.

Sein ältester Sohn Leopold schloß am 8. April 1851 zu Alttitschein durch Rabbiner Brüll die Ehe mit Rosa David. In diesem Hause, bei den Eltern unseres David, fand R. Isaak nach dem Tode seiner Gattin in den Tagen des hohen Alters besonders von Seiten seiner Schwiegertochter eine überaus liebreiche und hingebende Pflege und Fürsorge, bis er am 4. Januar 1854 starb.

Von mütterlicher Seite führen weder schriftliche noch mündliche Ueberlieferungen über den Großvater der Frau Rosa Kaufmann hinaus. Was wir aber über ihren Vater und Großvater erfahren, zeigt uns dieselben als Männer, die vermöge ihrer socialen Stellung und geistigen Bedeutung weit über das Gewöhnliche hervorragen. Sie waren wohlhabende und angesehene Kaufleute. Der Großvater hieß Jakob David und wohnte zu Waagstadt. Er galt als talmudische Autorität, an die man sich im ganzen Umkreise mit religionsgesetzlichen Fragen um Auskunft und Belehrung wandte. Er stand auch im hohen Ansehen bei der Behörde, bei der er nach der Ueberlieferung in der Familie als Vertreter der Judenschaft die damals übliche Ehrenstellung eines Primas derselben (ראש מדינה) eingenommen haben soll. Ein Sohn des Jakob David wurde ein weitberühmter Arzt und Kreisphysikus zu Teschen unter dem Namen Dr. Jägerndorf. Er war medicinisch gelehrt und auch im hebräischen Schriftthum wohl versirt. In seiner letzten Zeit wohnte er in Paris, wo er auch starb. Ein anderer Sohn Namens David nannte sich David Jakob David, war im Talmud bewandert und seinem Berufe nach Kaufmann; er wohnte ursprünglich in Waagstadt und übersiedelte später nach Alttitschein, wo er eine Besitzung käuflich erwarb und ein prächtiges Haus selbst erbaute, in dem er mit seiner Frau und 14 Kindern wohnte. In diesem Hause errichtete er auch eine Privatsynagoge, für welche er die entsprechenden Thorarollen mit reichem Silberschmuck anschaffte. Der Thoraschmuck dieser später aufgelösten Synagoge zierte in den letzten Jahren das Arbeitszimmer seines nach ihm benannten Enkelsohnes David zu Budapest. Zur Unterhaltung eines regelmäßigen Minjan

in dieser Synagoge wurden arme Glaubensgenossen in dem benachbarten Neutitschein gegen Bezahlung bestellt. Das Leben und Wirken dieser in ihren Kreisen hochangesehenen Vorfahren, ihre Tugenden, ihre Frömmigkeit und ihre Liebe zum jüdischen Schriftthum bildete die stete Erinnerung und den steten Gesprächsstoff der Eltern unseres David, wodurch sie ihren Kindern die Richtung auf das Höhere gaben und Frömmigkeit und Begeisterung für das Judenthum in ihre Herzen verpflanzten.

Als David Kaufmann in dem alten Stammhause zu Kojetein geboren wurde, da lebte von seinen Großeltern nur noch der hochbetagte R. Isaak Kaufmann, der seinem Sohne Leopold bei der Eintragung der Geburt unseres David noch assistirte [1]). Der ehrwürdige Greis hatte noch die Freude, nicht nur segnend die Hände auf das Haupt des geliebten Enkelsohnes zu legen, sondern in der frühen Offenbarung ungewöhnlicher Geistesgaben in dem auch von Gestalt schönen Kinde eine herrliche Verheißung für die Zukunft begrüßen zu können. R. Isaak verschied gegen Ende 1854 in der beglückenden Zuversicht, daß die Erziehung dieses Enkels bei seinem frommen und biederen Sohne und der von ihm überaus geliebten und hochsinnigen

---

1) למז״ט נולד לי בן י״ט סיון תרי״ב לפ״ק ונימול ביום כ״ו סיון וקראתי שמו בישראל על שם אביו זקנו מ׳ דוד ז״ל המכונה בַּיד . ושם אבי אביו זקנו מ׳ יעקב שה״ה יושב בוואג= שטאטט והורה הוראה לכל הקראז (== Kreis) דשם . ואביו זקנו מ׳ דוד ז״צל היה יושב לעת זקנותו באלטשטיין שקנה שם הראנדע ובנאה, ובתוך בנינו הכין לו בית תפלה עם כל הספרים שצריך לכל השנה אף בימי נוראים, ובלתי ספק גם היה מקום לקבוע עתים לתורה . ויזכנו לגדלו לתורה ולחופה ולמעשים טובים. Dies der Wortlaut der Eintragung der Geburt. Das stimmt auch mit der sicheren Angabe der Mutter überein, dass ihr Sohn David an einem Sonntag geboren wurde. Der 19. Siwan 5612 fiel auf einen Sonntag, den 6. Juni 1852. Dieser Tag ist auch in die Matrikel als Tag seiner Geburt verzeichnet. In seinem eigenhändig geschriebenen Lebenslauf jedoch, den er am 7. Juni 1867 beim Eintritt ins Seminar seinem Lehrer Dr. Rosin unterbreitete, und der sich im Besitze seiner Gattin befindet, bezeichnet er selbst diesen Tag als seinen 15. Geburtstag und so hat er auch während seines ganzen Lebens den 7. Juni als seinen Geburtstag festgehalten. Dem folgte auch der pietätsvolle Sinn der Gattin bei der Inschrift des Denkmals.

Schwiegertochter in den besten Händen sei. Und darin hat er sich nicht getäuscht.

Von einer planmäßigen Erziehung war hier keine Rede. Pädagogische Künste wurden hier nicht angewandt. Dazu sind die Eltern unseres David zu schlicht und viel zu sehr in Anspruch genommen gewesen von der harten Arbeit des Berufs in einem größeren landwirthschaftlichen Betriebe. Eine Menschenpflanze von so eigenartigen, gesunden und starken Triebkräften bedarf zu ihrem Gedeihen auch weniger der gärtnerischen Kunst als vielmehr der Freiheit der Bewegung und Ausbreitung sowie des Sonnenlichts, zu dem sie hinstrebt. Wie alle großen Talente verdankte auch David das Meiste sich selbst und den überaus reichen Gaben, die er von Mutter Natur als ein herrliches Wiegengeschenk empfangen. Für seinen in die Tiefe des Gegenstandes scharf eindringenden Geist, für seinen edlen Formensinn, für seine warmherzige Empfänglichkeit und sein feines Verständniß für alles Schöne in der Natur wie in der Kunst, für die sprachliche Feinfühligkeit und die hohe Gestaltungsgabe in der Darstellung seiner Gedanken und Empfindungen durch Wort und Schrift, für alle diese und viele andere bewunderungswürdigen Vorzüge seiner Person und seiner Arbeiten konnte er weder aus dem Elternhause, noch aus der Umgebung des Ghettos seiner kleinen Heimatsstadt, noch aus der ziemlich eintönigen Landschaft der fruchtbaren „Hanna“ irgend eine nachhaltige Anregung gewinnen. Nichts desto weniger haben auch diese ihren wesentlichen Antheil an der Ausbildung seiner Persönlichkeit, zum mindesten an der moralischen und geistigen Richtung derselben. Aus dem landmännischen Beruf des Vaters hatte er die unversiegbare Liebe zur Natur und jene nachhaltigen Eindrücke empfangen, welche in den farbenprächtigen Naturbildern in die Erscheinung treten, die seinen schriftstellerischen Arbeiten einen so eigenartigen Reiz verleihen. Aus dem Ghetto hatte er die Hochschätzung des jüdischen Familienlebens, dessen Erinnerungen bei seinen Darstellungen jüdischer Familien noch sichtbar nachwirken. Von Seiten seiner guten,

frommen und biederen Eltern hatte er nicht nur bei seinem Lerneifer die hingebendste Liebe und opferwilligste Fürsorge gefunden, sondern auch die heilsamste Förderung mancher Charaktereigenschaften durch ihr lebendes Beispiel, durch ihr vorbildliches Leben. Dafür hatte dieser zärtlich liebende Sohn auch stets eine kindlich dankbare Anerkennung. So schrieb er in einem Briefe, datirt vom 17. 10. 79, an mich: „Meine Eltern und ihr Haus sind die Schlichtheit und Bescheidenheit selber. Gleichwohl haben wir Kinder von der Wiege an die Richtung auf das Höhere und Edlere erhalten und wie aus der Atmosphäre unseres Elternhauses in uns aufgenommen.“ Viele Eigenschaften des Sohnes waren geradezu eine Bestätigung der Theorie seelischer Vererbung. Denn mit seinem hohen Ordnungssinn, dem rastlosen Arbeitstrieb, dem nie ermüdenden Fleiße, der fast selbstquälerischen Gründlichkeit in der Erfüllung jeglicher Aufgabe und der keuschen, ja zaghaften Zurückhaltung in Allem, was die eigene Person betraf, obgleich er sich seines Werthes wohl bewußt war, erinnerte er fast Zug für Zug an seinen Vater. Von seiner Mutter aber hatte er den idealen Sinn, das tiefe und reiche Gemüth, die schwärmerische Liebe und Begeisterung für das Judenthum und das jüdische Schriftthum[1]).

Im Alter von vier Jahren wurde der schöne und geistig geweckte Knabe bereits in die jüdische Volksschule zu Kojetein geschickt, von

---

[1]) In seinem „Lebenslauf“ erkennt auch der Knabe den vorbildlichen Einfluss der Eltern auf seinen frühzeitigen Ernst und Fleiss dankbar an. „Der hohe Ernst, die rastlose Thätigkeit und der emsige Gewerbefleiss im Hause meiner Eltern mussten mich zu einem ernsten Streben, zu grösserem Fleisse wecken, worauf auch ihr Augenmerk, ihre ganze Sorgfalt gerichtet war. Der Hinblick auf die fortwährenden Sorgen und Plagen, denen ein Landmann, denen der Vater als solcher ausgesetzt, wie der Hinblick auf den unendlich rastlosen Eifer, mit dem er seinem Gewerbe oblag, konnte nur eine vortheilhafte Wirkung auf mich ausüben. Bei der Mutter war dies nur um so mehr der Fall. Einsehend, dass ihr höchstes Streben nur in meiner Ausbildung gipfle, konnte ich sie, deren Wünsche zu erfüllen stets in meiner Absicht lag, nur durch Ernst und Fleiss zufrieden stellen wollen.“

welcher er im Alter von neun Jahren bereits entlassen wurde[1]). Wegen seiner ungewöhnlichen Begabung und seines musterhaften Fleißes und Betragens wurde er der Liebling seiner Lehrer wie der ganzen „Gasse“. Da aber von Seiten der Eltern das Hauptgewicht auf das Hebräische und die Kenntniß der Bibel in der Ursprache gelegt wurde, so wurde er darin noch durch Privatunterricht und namentlich nach Beendigung der Volksschule besonders gefördert, und zwar von den Lehrern Abraham Seidel, Josef Grün und Heinrich Böhm, denen er stets ein treues und dankbares Andenken bewahrte. Gegen den Letzteren, dessen Privatunterricht er auch im Englischen und Französischen erhielt, hat er später bei Gelegenheit seines Conflictes mit dem Gemeindevorstande die Dankbarkeit des früheren Schülers durch ein thatkräftiges Eintreten für ihn an den Tag gelegt. 1861—1867 gehörte er dem Gymnasium zu Kremsier als Privatschüler an. Diese in Oesterreich eigenthümliche Einrichtung verpflichtete den sogenannten „Privatisten“ nur zu Ablegung einer Semestralprüfung. Zum Besuch der Schule war dieser nicht verpflichtet. Um dem Unterrichtsplane der Schule folgen zu können, mußte er sich von einem Schüler des Obergymnasiums zu Kremsier über das Wochenpensum instruiren und eine entsprechende Anleitung für seine Privatarbeiten ertheilen lassen. Zu diesem Zweck mußte er wöchentlich ein- bis zweimal nach Kremsier gehen und die 2stündige Entfernung zumeist zu Fuß zurücklegen, da es in jener Zeit noch keine Bahnverbindung zwischen den beiden Orten gab, und es auch an sonstigen Fahrgelegenheiten mangelte. Gewiß verdankte er dem Privatunterricht der trefflichen jungen Leute, die an dem Unterricht des begabten und strebsamen Knaben ihre Freude hatten, und von denen manche später eine geachtete Stellung einnahmen, sehr viel; das Meiste aber verdankte er sich selbst, dem unstillbaren Lerneifer und dem gewissenhaften Selbstunterricht. Denn eigentlich genoß er nur während der

[1]) „Und so wurde ich nach zurückgelegtem 9ten Lebensjahre aus der Schule entlassen“, so heisst es in seinem „Lebenslauf“.

Ferien einen gründlichen und ausgiebigen Privatunterricht durch den Sohn des Kojeteiner Rabbiners, Nehemias Brüll, den damaligen Schüler des Obergymnasiums zu Kremsier und späteren gelehrten Rabbiner zu Frankfurt a. M., den leider ebenfalls in der Vollkraft der Jahre heimgegangenen. Sonst war er während des ganzen Jahres doch hauptsächlich auf sich und seinen Fleiß angewiesen. Um so bemerkenswerther ist es, daß er trotzdem regelmäßig seine Prüfungen für die ersten sechs Klassen des Gymnasiums und zumeist mit Auszeichnung ablegte. Er nannte später scherzweise diese Epoche seines Lebens die Zeit seiner Wanderungen nach Mekka. Dabei wurden aber auch die hebräischen Studien nicht vernachlässigt. Dafür sorgte auch die herrliche Mutter, deren frommer Sinn stets auf die Bereicherung der Kenntnisse des Knaben nach dieser Seite vorzugsweise gerichtet war. Die einzige Stelle in dem kleinen Ort, von der er nach dieser Seite gründliche Anregung und Unterweisung erhalten konnte, war das Haus des Rabbiners Jakob Brüll, dessen beide Söhne Nehemias und Adolf und besonders der erstere, in ihrem jüdischen Wissen auch bereits weit fortgeschritten waren, wie sie auch im Alter unserem David bedeutend voraus waren. In diesem Hause sollte David nach dem Wunsche der Mutter so viel als möglich verkehren. Herrn Jakob Brüll, diesem grundgelehrten und scharfsinnigen Talmudisten, der auch von dem wissenschaftlichen und historisch-kritischen Sinn seiner Zeitgenossen, eines Rappaport und Krochmal viel besaß, verdankte er nicht nur den grundlegenden Unterricht in den Bibelcommentaren und im Talmud, sondern auch Anregung für seine späteren theologisch wissenschaftlichen Bestrebungen.

Ihm kam dabei nicht nur die leichte Fassungskraft und das hervorragende Gedächtniß zu Gute, sondern auch die peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der er seine Arbeiten machte und alle seine Aufgaben erfüllte. „Wenn man die Bücher und Schreibhefte des Knaben,“ so lautet eine Mittheilung seines jüngeren Bruders Ignatz Kaufmann, „die noch heute im liebevollen Elternhause treu aufbewahrt werden, zur Hand nimmt, so

beschleicht Einen ein Gefühl der Bewunderung nicht blos für die charakteristische Reinlichkeit und Ordnungsliebe, die daraus entgegenleuchtet, sondern auch für die so früh bemerkbare Selbsterziehung zum Verhüten von Kritzeleien, Neben-, Dazwischen- oder Darüberschreibungen, von denen sonst ähnliche Schulkinderschriften entstellt zu sein pflegen. Man sieht, es übte sich der junge Geist schon in den Kinderschuhen im klaren Denken bis zu einem Grade, daß die einmalige Niederschrift auch schon als Reinschrift ausfiel und die zeitraubenden Abschreibungen unnöthig wurden, eine Angewöhnung, die für die spätere, mit der Kürze seines Lebens contrastirende, überaus reiche geistige Productivität sich zum Segen gestaltete"[1]). Diese Exactheit und Sauberkeit erstreckte sich bei ihm auch auf Kleidung und Haltung. Erregte er auch dadurch sowie durch seine Klugheit in Fragen und Antworten die allgemeine Aufmerksamkeit, so blieb sein Wesen doch so natürlich kindlich, so bescheiden und anspruchslos, daß man ihn im Orte nicht blos anstaunte, sondern auch liebte. In seinem treuherzigen Anschluß an Altersgenossen und Gespielen wurde er nicht nur der erkorene Liebling der Ghettojugend, sondern auch der christlichen Bevölkerung, da die antisemitische Scheidung zwischen ihr und den Juden damals noch nicht existirte.

Charakteristisch für den vielseitig sich bethätigenden Wissenstrieb des Knaben und gleichsam vorbedeutend für den zukünftigen Historiker und Genealogen war sein lebhaftes Interesse für alle bestehenden Verhältnisse seiner Vaterstadt, für ihre Entstehung und Entwicklung und namentlich für die Verwandtschaftsgrade und die Abstammung der Menschen seiner Umgebung, so daß in seiner Seele das Ghetto, dessen Familien und ihre Schicksale sich wie in einem klaren Spiegel wiederspiegelten, der die gewonnenen Bilder für immer festhielt. Er kannte in der Gasse jedes

---

[1]) Auch die sonstigen Angaben über die Zeit der Kindheit und der ersten Jugend Davids sind inhaltlich und theils auch wörtlich der Mittheilung meines Schwagers Ignatz Kaufmann mehrfach entnommen.

Haus und seine wechselnden Besitzer. So war er aber auch mit dem ganzen Orte vertraut, und jeder Stein und jedes Bäumchen hatte eine Stelle in seinem Gedächtniß. Sein großartiges Gedächtniß, das einer wohlverkalkten Cisterne glich, die keinen Tropfen durchläßt, hielt die Eindrücke der Kindheit fest; die Liebe zur Heimat aber, in der er auch nur allgemeine Liebe gefunden, ließ ihn selbst das Unwichtigste und Geringfügigste seiner dauernden, warmen Theilnahme würdig erscheinen. So setzte er oft in späterer Zeit die Bewohner seiner Vaterstadt und selbst die Tagelöhner, die er von früher her als Arbeiter bei den Eltern kannte, in Erstaunen und Verwunderung durch Fragen und Erinnerungen, die sich auf alte und ihnen längst entschwundene Vorgänge bezogen.

Unter den Lehrgegenständen des Gymnasiums zogen ihn am meisten das Griechische und die Naturwissenschaften an. Seine Vorliebe für das Erstere führte ihn zu einer größeren, freiwilligen Privatlectüre griechischer Schriftsteller, seine Schwärmerei für die Naturwissenschaft zu Sammlungen von Pflanzen, Käfern und Schmetterlingen, die er sich anlegte, sowie zu physikalischen Experimenten, wofür er sich die nöthigen Materialien und Instrumente unter den schwierigen Verhältnissen des kleinen Ortes oft in recht findiger Weise zu verschaffen wußte, und wozu er die Beihilfe eines dortigen jüdischen Photographen häufig in Anspruch nahm. Diese Liebe zur Naturwissenschaft hat ihn nie verlassen, und mit deren fortschreitenden Ergebnissen machte er sich stets vertraut. Diese Liebe zu den Naturwissenschaften hing mit seiner Liebe zur Natur im Allgemeinen zusammen, welche aus dem landwirthschaftlichen Beruf des Vaters ihre Nahrung sog. Auf seine für alles Schöne überaus empfängliche Seele übten die Reize einer wenn auch mehr eintönigen als großartigen Landschaft, die aber doch von zwei kleinen Flüssen belebt ist, und während des Sommers durch ihre ungewöhnliche Fruchtbarkeit und das prächtige Farbenspiel eines üppigen Wachsthums viel Schönes und Liebliches hat, eine mächtige Wirkung, seinen Sinn für die Betrachtung der Natur für die Dauer schärfend. So sind die deutschen Aufsätze des Knaben bereits

voll von Naturbildern, wie sie später dem künstlerischen Stil des Meisters einen eigenen Zauber verleihen.

Zu Ostern 1867, als der Knabe noch nicht 15 Jahre alt war, wurde nach dem Wunsche der Mutter die Entscheidung für eine Ausbildung für den theologischen Beruf getroffen. Sein Vater war für die Wahl des landwirthschaftlichen Berufes. Herr Rabbiner Jakob Brüll, sein gütiger Lehrer, brachte ihn selbst nach Breslau[1]), wo er in die damals noch bestehende Gymnasialabtheilung des jüdisch-theologischen Seminars eintrat. Gleich den anderen in diese Abtheilung neu eintretenden Schülern hatte er auf Wunsch des Lehrers, Dr. Rosin, beim Eintritt eine Beschreibung seines Lebens zu geben. Mit diesem kleinen Aufsatz hatte er sich sofort die Zuneigung dieses ausgezeichneten Gelehrten und auch seiner fein gebildeten Gattin erworben, welcher Rosin in seiner freudigen Ueberraschung von der ungewöhnlichen stilistischen Art des Knaben unmittelbar mittheilte. Der edle, erfahrene und tiefblickende Lehrer erkannte darin einen für dieses Alter seltenen sittlichen Ernst und trotz der sprachlichen Mängel eine vielverheißende stilistische Begabung, wie ich selbst aus dem Munde dieses hochverehrten Freundes s. A. öfters vernahm[2]). Damals wurde schon der Keim gelegt zu jener warmherzigen Liebe und Freundschaft, die sich zwischen dem Lehrer und seinem Schüler mit den zunehmenden Jahren und der wachsenden Bedeutung des Letzteren nur immer mehr erhöhete und vertiefte.

Seine Studienzeit in Breslau, welche jedoch zwei Mal für je ein Semester unterbrochen wurde, dauerte fast zehn Jahre, bis zu seiner feier-

---

[1]) In seinem „Lebenslauf" erkennt der Knabe mit herzlichem Danke an, dass Rabbiner Brüll „einen grossen, ja den grössten Antheil" an seiner bisherigen Erziehung habe, „und meistens war er es, der mich bis zu meinem gegenwärtigen Stande gebracht hat".

[2]) Der Aufsatz hat die Ueberschrift: „Mein Lebenslauf". Die am Schlusse befindliche Note des Lehrers lautet: „Eingehend und sinnig! Die Sprache und Schreibform bedarf noch einer sorgsamen Berichtigung und Aufmerksamkeit. Im Ganzen befriedigend. Rosin 17. VI. 67".

lichen Entlassung am 28. Januar 1877. Denn im Sommerhalbjahr 1869 war er in Teschen, wo er seine Maturitätsprüfung bestand, und im Sommersemester 1874 studirte er in Leipzig, wo er auch zum Dr. phil. promovirt wurde. Das waren Jahre ernster und erfolgreicher Arbeit, gegen deren Ende der kräftig und mächtig aufgeschossene Baum seiner Erkenntniß bereits seine ersten herrlichen Früchte gezeitigt hatte.

Von seinen großen Fortschritten in den theologischen Studien zeugten die ungewöhnlich ehrenvollen Prädicate und Auszeichnungen, die ihm von Seiten der Docenten des Seminars zu Theil geworden, wie dies aus dem Protokoll des Seminars zu ersehen ist. Mit demselben Eifer, mit dem er sich den am Seminar von Frankel und dessen Nachfolger Lazarus, Grätz, Freudenthal, Rosin und Zuckermann gelehrten und geleiteten Studien widmete, studirte er auch an der Universität Orientalia, Philosophie und Naturwissenschaften bei Schmölders, Dilthey, Magnus und Ferdinand Cohn. Er betrieb Alles mit großer Gründlichkeit und Hingebung. Es zeugt von seiner hohen und vielseitigen Begabung, wie von seinem seltenen Fleiße, daß er neben seinen streng wissenschaftlichen Studien sich während dieser Zeit nicht nur mit dem allgemein litterarischen Bildungsstoff erfüllte, sondern durch zahlreiche und zum Theil recht bemerkenswerthe Veröffentlichungen sich auch bereits einen geachteten litterarischen Ruf erworben hat.

Seine ersten litterarischen Erzeugnisse waren Recensionen, die er in Rahmers Litteraturblatt, im Magazin für die Litteratur des Auslandes, den ungarischen Grenzboten und in den Feuilletons der Schlesischen Presse, der Neuen freien Presse und der Deutschen Zeitung veröffentlichte. Er zeichnete seine ersten Artikel mit K., D. K. oder D-d K-nn, weil der junge Mann in seiner Bescheidenheit noch nicht mit seinen vollen Namen hervorzutreten wagte. Schon seine Abhandlungen aus dem Jahre 1872 zeugen aber von einer solchen Reife des Urtheils, von einer so großen Belesenheit, und sind auch von einer solchen stilistischen Feinheit, daß man in ihnen den kaum zwanzigjährigen Studenten gewiß nicht als Verfasser vermuthen

konnte. Die Behandlung der überaus zahlreichen größeren und kleineren Aufsätze dieses ungewöhnlich productiven Geistes würden hier zu weit führen. Für unseren Zweck sind uns nur die für seine Person und seine geistige Entwickelung charakteristischen von Wichtigkeit. Unter den im Jahre 1872 von ihm veröffentlichten Artikeln sind nach dieser Seite namentlich zwei von besonderer Bedeutung. In erster Linie die Anzeige der „jüdischen Familienpapiere, Briefe eines Missionärs herausgegeben von Gustav Meinhardt.“ Magazin f. d. Litt. d. A. p. 388 ff. Dieses Buch, das mit ätzender Schärfe die Schäden der Zeit und besonders innerhalb des Judenthums aufdeckt und geißelt, und das mit eindrucksvoller Tiefe der Gedanken und Wärme der Ueberzeugung die Wahrheit des Judenthums gegen die frömmelnde Aufdringlichkeit des christlichen Missionswesens kündet und vertheidigt, machte auf den jungen Kaufmann einen so tiefen Eindruck, daß er zeitlebens der begeisterte Wortführer dieses Buches und des Verfassers Wilhelm Herzberg wurde, den er auch aus der pseudonymen Verborgenheit hervorholte, um ihn mit dem unverwelklichen Lorbeer schriftstellerischen Ruhmes zu schmücken. Er nennt den ihm noch unbekannten Verfasser „einen Freund und Wohlthäter der Menschen“ und sein Buch „eine glühende Rose morgenländischer Weisheit“, in dem der Geist wehe, „der die Psalmen gedichtet und aus dem 2. Jesayas geweissagt hat“. Der Recensent ist entzückt von der Schlagfertigkeit und Ueberzeugungstiefe der Gedanken. „Das Gemüth quillt in süßer, reiner Wonne ob der Schönheit des Empfindens, der alabasternen Reinheit des sittlichen Fühlens in diesem köstlichen Buche.“ Dieser glänzenden Anzeige verdankte das treffliche Buch seine Einführung in die Litteratur; für dessen Würdigung und Verbreitung wirkte aber Kaufmann auch im persönlichen Verkehr und durch Correspondenz mit Eifer. In Folge davon erschien dieses Buch im Jahre 1873 bereits in zweiter Auflage unter dem richtigen Namen des Verfassers Wilhelm Herzberg. Wieder greift Kaufmann zur Feder, um in warmen und begeisterten Worten „dem Dichter und Denker zu Ehren seines Könnens und

Glaubens den öffentlichen Dank auszusprechen für seine formvollendete und gedankentiefe Leistung, für welche es im gewissen Sinne in der deutsch-jüdischen Litteratur kein Seitenstück gebe." (Rahmer's Litteraturblatt 1873 p. 37.) Auch die Gelegenheit der Uebersetzung dieses Buches in's Holländische ergreift er zu einer nochmaligen öffentlichen Verherrlichung desselben. (Rahmer's Litteraturbl. 1874 p. 63.) Mit Wilhelm Herzberg, diesem ausgezeichneten Manne, dem leider tragische Umstände den hohen Geistesflug vorzeitig lähmten, blieb Kaufmann bis zu dessen Ende anregend, tröstend und helfend in dauernder großmüthig freundschaftlicher Verbindung.

Von seinen ersten Publicationen ist ferner bemerkenswerth und charakteristisch sein eingehendes Referat im Magazin f. d. L. d. A. 1872 p. 326 über Smolenski's hebräischen Roman „Hatoë bedarche hachajim", von welchem er in schöner und klarer Darstellung die feine Zeichnung des inneren Lebens und Sectenwesens der russischen Juden rühmend hervorhebt. Diese Abhandlung erscheint uns namentlich aus dem Grunde bedeutsam, weil sich in ihr seine Begeisterung für die hebräische Sprache ausspricht, die er selbst später auch für die Behandlung wissenschaftlicher Themata in verschiedenen hebräischen Zeitschriften wie in Beiträgen zu hebräischen Werken befreundeter Autoren mit Meisterschaft zu gebrauchen verstand. Von gleicher Art ist sein späteres Referat über einen zweiten hebräischen Roman Smolenski's, der sich Simchath-Chanef betitelt, im Magazin etc. 1873 p. 331 ff.

Das Jahr 1872 ist aber im Leben Kaufmann's auch deshalb bedeutsam, als es zufällig eine Begegnung mit Dr. Heinrich Oppenheim herbeiführte. Dieser, ein Sohn des berühmten Gelehrten David Oppenheim, Rabbiners zu Groß Becskerek in Ungarn, war früher Schüler des Breslauer Seminares, später Rabbiner zu Carlsbad und ist zur Zeit Secretär der Cultsgemeinde zu Brünn und der Mährisch-österreichischen Landesmassefonds, nachdem er vorher zu Gunsten dieser Stellung das Rabbinat zu Carlsbad niedergelegt hatte. Diese Begegnung mit dem um einige

Jahre älteren, geistvollen und scharfsinnigen Manne von gediegenem jüdischen Wissen, umfassender Bildung und einer mehr freien, kritisch nüchternen Denkart führte zu einem innigen und dauernden Freundschaftsbunde der beiden jungen Männer, die durch einen ernsten Gedankenaustausch in einer regelmäßigen, hochinteressanten Correspondenz derselben gepflegt und vertieft wurde. Oppenheim wurde später im Jahre 1876 durch die eheliche Verbindung mit Ernestine, der anmuthigen und feinsinnigen Schwester Kaufmann's, auch sein Schwager.

Das Jahr 1873 zeigt uns bereits die ungewöhnliche Vielseitigkeit und Productivität des jungen Gelehrten und die hohe Begabung des Sprachkünstlers. Er veröffentlichte in diesem Jahre eine Reihe vortrefflicher Aufsätze in der „Israelitischen Wochenschrift", von denen „Das Judenthum und die Ethnographie" gegen Renan p. 57 ff., „Die Juden in England" aus Rodenberg's Studienreisen p. 106 ff., „Eine neue Spielart des Judenhasses" p. 287 ff. besonders hervorzuheben sind. Unter seinen Leistungen in Rahmer's Litteraturblatt dieses Jahres sind sehr bemerkenswerth seine Abhandlung über „Ahasverus, Heldengedicht von S. Heller" p. 21 ff., dessen poetischen Werth Kaufmann anerkennt, an dem er aber tadelt, daß der Dichter nicht den Muth hatte, seinen Ahasver das Judenthum bis an's Ende tragen zu lassen. Die mit dem Dichter in Folge dieser Recension angeknüpfte persönliche Verbindung und Correspondenz führte schließlich zu den „hebräischen Melodien" Heller's, wozu Kaufmann den Dichter unermüdlich anregte und anstachelte. Hervorzuheben sind aber auch die Recensionen über Sulzbach p. 55 und über Tendlau p. 59. Eine größere Abhandlung über „die Tempelstürmer Hocharabiens" im Magazin etc. p. 251 ff. zeichnete er zuerst mit seinem vollen Namen. Die Reife des Urtheils, die strenge Wahrhaftigkeit, die Tiefe der Gedanken, die Eleganz des Stils und der Enthusiasmus für das Judenthum, die aus diesen Arbeiten hervorleuchten, wecken die Bewunderung seines älteren Freundes Oppenheim, der dieser in seinen Briefen an Kaufmann mehrfach einen warmen Ausdruck giebt. Oppenheim preist

wiederholt seine gläubige Intuition, die Vorzüge seines Gemüthes neben denen seines Geistes, die ihn zum Prediger befähigen. In einem Briefe vom 20. Mai 1873 an Kaufmann spricht sich Oppenheim nach Empfang einer Photographie desselben über ihn in folgender Weise aus: „Was doch so 4—5 Jahre in der Entwickelung eines jungen Menschen ausmachen! Ich traute ja meinen Augen nicht, als ich den bebärteten Mann für meinen zarten Freund Kaufmann erkennen sollte. Nun gottlob! Ihr Aussehen strotzt von Fülle und Gesundheit, und Sie haben mich durch diese freudige Ueberraschung zu Ihrem Schuldner gemacht . . . Aber auch die Producte Ihres Geistes, die ich durch Ihre Güte zu Gesichte bekam, verrathen die nämliche männliche Strenge und einen Grad von schneidiger Schärfe, die ich Ihrem sanften, gutherzigen Naturell nie zugetraut hätte. Nach den Proben, die ich von Ihrer litterarischen Productivität gelesen, scheint es mir unzweifelhaft, daß Ihre geistigen Anlagen — und man kann von diesen nicht anders als mit den größten Erwartungen sprechen — Sie auf das kritische Terrain verweisen. Hier werden Sie mit der Ueberlegung und Ueberlegenheit eines Feldherrn herrschen und die Schaaren der streitenden Geisteskämpfer mit scharfen Blicken mustern. Weiter will es mir scheinen, als ob gerade die sogenannte schöngeistige Litteratur dasjenige Feld geistiger Schöpferkraft sei, für welches Sie am meisten Verständniß, verbunden mit liebevollem Eingehen auf die Sache, an den Tag legen, wenn ich mich nicht aus Unkenntniß anderer Ihrer Arbeiten hierin geirrt haben sollte. Soviel steht fest, mir sicher fest, daß Sie für einen silbenstecherischen Gelehrten in des Wortes magerer Bedeutung nicht geschaffen sind. Dazu haben Sie einen viel zu weiten, zu hohen und zu tiefen Gesichtskreis; dazu besitzen Sie viel zu viel ideales Streben, zu viel Geist und Gemüth . . . Ihnen darf man einen schönen Rang prophezeien unter denjenigen, welche die Menschheit mit Gedanken versehen." Dieser Auffassung entsprechend mahnt ihn Oppenheim wiederholt in weiteren Briefen zu concentrirter Arbeit und warnt ihn vor Zersplitterung und Zerstreuung seiner auf das Große angelegten Kraft, die man von seiner Vielseitigkeit befürchtet.

Der Freund ahnte es nicht, daß Kaufmann gerade um diese Zeit bereits in gesammelter Concentration mit seiner ersten fachwissenschaftlichen Arbeit beschäftigt war, deren Veröffentlichung in den Berichten der Wiener K. K. Akademie der Wissenschaften ihm frühzeitig den Ruf eines tüchtigen Gelehrten verschaffen sollte. Es war nämlich die stets beibehaltene Eigenart Kaufmann's, von seinen wissenschaftlichen Plänen und Arbeiten vor ihrer Vollendung und Veröffentlichung auch seinen intimsten Freunden gegenüber nichts verlautbaren zu lassen. Die Arbeit, die ihn jetzt beschäftigte, war die Theologie des Bachja ibn Pakuda, die als Lehmann'sche Preisaufgabe von Seiten des Seminares gestellt worden war und von ihm gelöst wurde. Das bei der Preiszutheilung am 29. Januar 1874 öffentlich verkündete Urtheil des Lehrercollegiums lautete nach dem Protokoll: „Der Verfasser hat sein Thema „Die Theologie des Bachja ibn Pakuda“, Verfassers des חובות הלבבות, mit besonderer Hingebung und seltener Beherrschung des schwierigen Stoffes behandelt, und es gelang ihm, besonders durch Heranziehung des handschriftlichen Materials (der in Paris und Oxford befindlichen arabischen Originale der „Herzenspflichten“) zu neuen Resultaten zu kommen.“ Nachdem die Arbeit hierauf in den Berichten der Akademie vom Monat April erschienen war, wurde er von vielen Seiten zu seinem ausgezeichneten wissenschaftlichen Erstlingswerke beglückwünscht.

Im April 1874 geht Kaufmann nach Leipzig, um, wie er an Oppenheim schreibt, seiner „blinden Neigung zum Arabischen entweder eine Förderung oder eine heilsame Enttäuschung zu bringen,“ aber auch angelockt von der Aussicht, dort mit seinem Freunde David Heinrich Müller zusammen leben und arbeiten zu können. Er findet aber daselbst weder seinen Freund Müller, der inzwischen von dort abging, noch die gewünschte Förderung im Arabischen durch Fleischer, der durch Krankheit zu lesen verhindert war. Er benutzt die Zeit zur Ablegung des Doctorexamens und zur Ausfertigung seiner Promotionsarbeit über Saadia's Religionsphilosophie, die er dann später als einen Theil seiner

Attributenlehre veröffentlichte. Er findet das Leben in Leipzig interessant und besonders während der Messe, wo er auch am Anblicke der vielen russisch-jüdischen Kaufleute, seine Freude hat, mit denen er in der Restauration gemeinsam speist, und die auch im Lärm der Messe am Sabbath ihr Semiroth singen[1]).

Bei seinen intensiven Fachstudien entgeht aber trotzdem kaum irgend eine allgemein litterarische Erscheinung seinem Geiste, und er unterzieht sie auch seiner Kritik, wenn sie nur irgend eine Beziehung zum Judenthume hat. Er behandelt in Rahmer's Litteraturbl. 1874 p. 2. „Zu Chanuka, jüdisches Haus und Volksbuch von Emil Lehmann." Diese Recension ist charakteristisch für seine religiöse Anschauung, der er im Wesen stets treu geblieben. Er rechnet dem Verfasser als ein großes Verdienst an, daß er der Nachahmung fremder Culte steuern möchte. „Was die Worte den Gedanken, das sind die Ceremonien und Gebräuche dem Geiste einer Religion, sie sind die Sprache ihres Geistes." Die Entlehnung fremder Ceremonien vergleicht er mit der Einschleppung von Fremdwörtern in die Muttersprache. Beides werde nicht immer durch das Bedürfniß nach einem passenden Ausdruck für eine Vorstellung oder ein Gefühl, sondern aus Hohlheit und Unverstand veranlaßt. Er tadelt aber in diesem Buche, das für Kinder bestimmt sein soll, scharf die religiöse Skepsis und die reformatorische Tendenz. Ds. p. 17 ist es die Schrift von Bruno Bauer: „Philo, Strauß und Renan", von dessen „Keulenschlägen" gegen die beiden Letzteren er mit innerer Befriedigung berichtet. Ds. p. 27 referirt er über die kleinen Erzählungen von Simon Goldschmidt, dessen Erzählungskunst rühmend, die aber der Komperts doch bedeutend nachsteht. Ds. p. 49 würdigt er in längerer Abhandlung die vorurtheilslose und menschenfreundliche Beurtheilung der Juden von Seiten des Pater Prutek in seinem Buche „Die nationale Kirche" und p. 63 Schmidt's „Moses Mendelsohn".

---

1) Brief Kaufmann's an Oppenheim d. d. 17. April 1874.

Als ganz vorzügliche Leistungen ihrer Art sind aus diesem Jahre die Referate im Magazin für die Litter. d. A. hervorzuheben. Bei Gelegenheit der Behandlung von Tendlaus Buch: „Sagen und Legenden der jüdischen Vorzeit“ (S. 105) spricht er in eleganter Form über die Zauberkraft der Sage, wenn sie uns ungemischt und unverfälscht zu Theil wird. In dem Referat über Jellineks „Bethamidrasch“, ds. p. 119, versucht er dem gebildeten christlichen Leserkreise des Blattes die Halacha und die Hagada verständlich zu machen und giebt eine eingehende und zutreffende Charakteristik derselben. Er fordert für jede geistige Erscheinung eine naturwissenschaftliche Methode, das Suchen nach den Gründen. Ein echtes Kunstwerk vernichtender Kritik ist seine Behandlung des Buches von Altschuhl „Der Geist des Hohenliedes“. Diese Recension voll Geist, Witz, Humor und einer fein lächelnden Satire mit ihrer dadurch gesteigerten Treffsicherheit könnte den Musterleistungen eines Börne angereiht werden.

Das Jahr 1875 hat bei ihm nur wenige kleine Arbeiten zu Tage gefördert. Das Magazin hat nur ein einziges Referat über Geigers Leben und Werke p. 270 ff. Das Literaturbl. hat nur zwei Artikel: „Neues über die Targumim“ p. 73 ff. und „Shylock“ p. 81 ff. und ein pädagogisches Referat p. 7. Er widmete sich mit besonderem Fleiß seinen Studien. Er las Arabisch mit „dem sehr tüchtigen Seminaristen“ Simonsen, jetzigem Oberrabbiner zu Kopenhagen, und arbeitete viel in Religionsphilosophie und Talmud[1]). Um so schmerzlicher empfand er den am 13. Februar 1875 erfolgten Tod seines großen und innig verehrten Lehrers Zacharias Frankel, dem er in dem Feuilleton der Schlesischen Presse, in der israelitischen Wochenschrift und im Magazin etc. p. 342 tief empfundene Nachrufe widmet. In der israelitischen Wochenschrift No. 9 sagt er von ihm: „Frankel war ein glücklicher Gelehrter, er war Pfadfinder und Wegemeister, Bergmann und Künstler zugleich.“

---

[1]) Brief Kaufmanns an Oppenheim dd. 27. October 1874 und Briefe aus dem Jahre 1875.

Das Jahr 1876 bildet den Abschluß seiner Studien am Seminar und einen Wendepunkt in seinem Leben durch seine Candidatur für die Rabbinerstelle in der Berliner Gemeinde. Das Litteraturblatt hat aus diesem Jahre nur einen einzigen Beitrag aus seiner Feder „Aus posnisch-jüdischer Litteratur“ gegen die Mission p. 75 ff. Diese Zeit war reichlich ausgefüllt mit seinen Arbeiten für das seminaristische Examen, für „die Attributenlehre“ und mit den Aufregungen und Arbeiten, welche die Berliner Candidatur mit sich brachte.

An diesem Wendepunkt seines Lebens angelangt, und nachdem wir die Wege dieses glänzend hochaufstrebenden Geistes bis zu dem Punkte verfolgt haben, wo die Aufmerksamkeit weiter Kreise bereits auf den tüchtigen und verheißungsvollen jungen, kaum vierundzwanzigjährigen Gelehrten gelenkt war, geziemt es uns auch, einen Blick auf seinen allgemein menschlichen Charakter, auf sein ethisches Wesen und seine religiöse Anschauung zu richten, wie sie bereits jetzt mit scharfer Ausprägung für die Dauer in die Erscheinung traten. Und da kommt zunächst sein Verhältniß zur Familie als Sohn und als Bruder in Betracht. Die Eltern thaten für ihn viel und alles, was nur in ihrer Macht war, um ihm den Weg des Lebens zu ebnen und jede Sorge von ihm fern zu halten. Das Ansehen des Elternhauses ruhte auch auf guter, materieller Basis, die aber in ihrer Tragfähigkeit doch nur durch fleißige und schwierige Arbeit, wie sie der landmännische Beruf mit sich bringt, und durch Sparsamkeit erhalten und gefestigt werden konnte. Für den anständigen Unterhalt ihres geliebten Sohnes David haben aber die guten Eltern alles Erforderliche ohne Schwanken und mit Freude dargebracht, wenn sie auch dadurch sich und den Ihrigen im Hause manche kleine Einschränkungen auferlegen mußten. Für den biederen und treuherzigen Vater war dies eine einfache und selbstverständliche Pflicht, für die fromme und ideal gestimmte Mutter auch eine erhabene und beglückende Aufgabe. Selten hat aber ein Sohn gleich ihm die Liebe der Eltern mit so viel segenbringender Liebe und Dankbarkeit belohnt. In seinen Briefen an

Oppenheim giebt er diesen Empfindungen öfter einen warmen Ausdruck. In einem solchen[1]) führt er ihm ihre Opferwilligkeit als Beispiel für einen noch vorhandenen Idealismus an: „Glauben Sie auch nicht an den bleichen Jungen (Idealismus)? Da bin ich selber, den seine Eltern mit schweren Mitteln haben studiren lassen, ohne daß sie bis auf den heutigen Tag ziffermäßig hätten nachgerechnet, was wird aus dem Bengel werden. Da ist eine Mutter, die heute noch, wenn ich zu knurren anfange und Zukunft, Zukunft brülle, mir die Grillen aus dem Kopfe treibt und fragt: „Lernst Du um Geld?" Es ist also mit dem Schwindel doch nicht so weit her, wie einige Menschenfeinde und Gichtbrüchige vorgeben wollen". „Vor der Mutter habe ich Hochachtung," so schreibt er später, „und als einmal der Vorleser Türschmann vor der Vorlesung der Antigone seine Einleitung schloß: So lange ein Weib lebt, stürzt die Welt nicht in den Rachen des Materialismus, rief ich: אל תקרי Weib, sondern Mutter. Und in meinem Backfisch-Aphorismen heißt es: Eins kann mit dem Christenthum mich aussöhnen, daß es eine Mutter Gott gebären läßt[2])." David hatte aber vor seiner Mutter nicht nur Hochachtung, sondern auch eine unbegrenzte kindliche Liebe und Verehrung für sie, die ihn bis zu seinem Ende beseelte, und deren zartsinnige Aeußerungen Gegenstand der Bewunderung Vieler waren.

Er belohnte sie auch durch die aufopferndste Hingebung und Fürsorge für die geistige Ausbildung ihrer anderen Kinder, seiner jüngeren Geschwister[3]). Schon als Knabe hatte er seine freien Stunden dazu benutzt, um ihre Kenntnisse zu heben. Aber auch in der Ferne hat er ihre Ausbildung durch eine pünktlich und peinlich gewissenhaft geführte Correspondenz

---

[1]) Brief an Oppenheim dd. 10. Mai 1873.

[2]) Desgl. dd. 26. 12. 73.

[3]) Diese sind: Ernestine verehelichte Dr. Heinrich Oppenheim zu Brünn, Amalie verehl. Rabbiner Dr. Ferdinand Rosenthal zu Breslau, Rosalie verehl. Mühlendirector Ludwig König zu Budapest und Ignatz Kaufmann, Landwirth zu Kojetein und verehlicht mit Sophie geb. König.

geleitet. Er bestimmte seinen drei jüngeren Schwestern die Lectüre, worüber sie ihm brieflich genaue Rechenschaft zu geben hatten. Er schrieb ihnen die Studien im Englischen und Französischen vor und ertheilte ihnen schriftliche Aufgaben, deren Correctur er ihnen pünktlich mit der Post zusandte. Er gab ihnen in seinen Briefen Lehren und Mahnungen für ihr Verhalten gegen die Eltern, gegen einander und in der Gesellschaft, deren Eindruck auf die zu dem älteren Bruder wie zu einem höheren Wesen emporblickenden Geschwister stets ein überaus tiefer und nachhaltiger war. Seinen jüngsten Bruder Ignatz nahm er später auch zu sich nach Breslau, wo er das Gymnasium besuchte. Ignatz blieb mit ihm 1871—76 und auch im Sommer 1874 in Leipzig stets vereint. Er ertheilte ihm Privatunterricht nicht nur zur Nachhilfe in den Gymnasialfächern, sondern auch in den 24 Büchern der heiligen Schrift und im Lesen des Raschicommentares und brachte ihn so weit, daß er die leichteren Texte des neuhebräischen Schriftthums selbstständig zu lesen im Stande war. Das forderte täglich das Opfer von zwei, häufig aber auch von mehr Stunden. Er ließ den für Musik begabten Ignatz auch darin unterrichten, und pflegte ihn mit rührender Aufopferung in den Zeiten wiederholter Erkrankungen. Um die erhöhten Kosten für die beiden Kinder den Eltern zu erleichtern, ertheilte er aus eigenem und nicht der Eltern Antrieb auch Privatunterricht im Hause des Herrn Meyer Lewi dessen einzigem Sohne Heinrich[1]), sowie Heinrich Rosin, dem einzigen Sohne seines verehrten Lehrers[2]). Bedenkt man, daß er dabei noch einen freundschaftlichen Verkehr mit seinen Collegen namentlich in den Vereinen pflegte und in jungen Jahren bereits eine ausgebreitete und rege Correspondenz mit Oppenheim, Müller, Zunz, Herzberg u. A. unterhielt, und

[1]) Meyer Lewi, ein hochachtbarer und kenntnissreicher Mann, der stets in grosser Liebe seiner gedachte, starb in diesem Jahre. Sein gelehrter und anhänglicher Schüler Dr. Heinrich L. ist Oberlehrer am Gymnasium zu Mühlhausen i. E.

[2]) Dr. Heinrich Rosin ist Privatdocent an der Berliner Universität und ein angesehener, auch durch seine namhaften, wissenschaftlichen Arbeiten bekannter Arzt in Berlin.

zwar, ohne seinen Hauptzweck, die wissenschaftlichen Studien und Arbeiten im Mindesten zu verkürzen, so ist es geradezu zu verwundern, wie er dies Alles bewältigen konnte. Das verdankte er nicht nur seinem ungewöhnlichen Fleiß, sondern auch seinem außerordentlichen Talent in der Eintheilung und Ausnutzung der Zeit. So floß sein Leben in ernster und rastloser Thätigkeit gleichmäßig dahin, aus der er durch die plötzlich actuell gewordene Berufsfrage mächtig aufgerüttelt wurde. Es geschah dies, als er durch seinen väterlichen Freund Rosin veranlaßt wurde, sich um die von der Berliner Gemeinde ausgeschriebene Rabbinerstelle zu bewerben. Er wurde zur Abhaltung von Probepredigten an den hohen Feiertagen dahin berufen. Damit hatte er eine Entscheidung getroffen, vor der ihm immer bangte. Er sollte Rabbiner werden.

David Kaufmann war eine tief angelegte, religiöse Natur. Er war insbesondere von der religiösen Mission des Judenthums tief durchdrungen. Mit der himmlischen Klarheit seines Forschergeistes vereinigte sich in ihm eine gewisse mystisch schwärmerische Anlage, welche nach Goethe zu großen Schöpfungen auch nöthig ist. Ein Bewunderer der Natur und ihrer Schönheit, der er die herrlichsten Bilder für seinen eigenartig künstlerischen Stil entlehnte, und in deren Gesetze er sich mit Hilfe der Naturwissenschaft so gern vertiefte, fühlte er sich zu ihr und zu dem in ihr webenden Schöpfergeiste hingezogen, von dem er sie beseelt glaubte. Ihm war der Glaube an sich schon wie die Sprache eine göttliche Offenbarung[1]). Ihm war aber auch die Liebe für die jüdische Wissenschaft vom Hause aus und insbesondere durch die Mutter tief eingepflanzt und eingewurzelt. „Die jüdische Wissenschaft," so schreibt er an Oppenheim[2]), „werde ich kaum aufgeben. Durch Neigung und Gewohnheit weist meines Lebens Compaß auf sie, unabhängig von Bäffchen und Lehrstuhl. Es ist freilich eine sehr ernste Frage, welchem Berufe man sich widmen soll, und doch beklage ich es als keinen Nachtheil, daß ich an die

[1]) Nach eigenen Aeusserungen in Briefen.

[2]) Brief dd. 6. October 1872.

Lösung dieses Knotens noch nie mit dem Schwert gegangen bin. Denn unentwegtes Weiterschreiten führt zu irgend einem Ziele, irgend einem Borne der Wissenschaft. Ob eine Schatzkammer dabei ist, kann man freilich nicht wissen; es ist das aber auch nicht nöthig. Nun, mein Streben geht nach ernster Berücksichtigung hebräischer Wissenschaft neben rüstigem Zuschreiten auf Kenntniß des Arabischen. Wohl giebt es lohnendere Gebiete des Wissens; doch hören Sie meine Ueberzeugung. Nur die Erfindung eines Augenspiegels beglückt die Menschheit, nur die Ermittelung einer neuen Farbenquelle hebt den Handel, weltwichtige Wissenszweige sind die Naturwissenschaften allein. In allem Uebrigen ist es gleichgiltig, ob man der Entzifferung des Etruskischen oder der Ausmittelung der jüdisch-karäischen Tonsetzer sich hingebe. Gefördert wird die Wissenschaft durch Beide, das Leben durch Beide nicht." In dieser Vorliebe für die jüdische Wissenschaft wurde er bestärkt durch seine Begeisterung für das Judenthum und seine Liebe zu seinem Stamme.

Dagegen hatte er gegen das praktische Rabbineramt, wie er sich gegen seine Freunde öfter äußerte, eine innere Abneigung wegen der damit nothwendig verbundenen Rücksichtnahme auf Stimmungen und Meinungen Vieler. Dazu war er von Hause aus zu sehr an Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gewöhnt. Auch gegen das Predigen hatte er eine große Unlust, wie er sich gegen seine näheren Freunde in Briefen öfter äußerte, namentlich gegen Ziemlich[1]), Müller[2]) und Oppenheim. Insbesondere war es die unbegründete Furcht vor dem „Steckenbleiben", die ihn sehr quälte. Nur für das Lehrfach glaubte er Talent zu haben. Das hat er bei einer Vertretung seines Lehrers Freudenthal am Seminar erkannt. Sein Lehrer Rosin jedoch war anderer Meinung. Dieser hielt ihn vielmehr für einen geborenen Prediger, und auch sein Freund Oppenheim hielt ihn dafür berufen, nicht nur wegen seiner rednerischen Begabung,

1) Jetzt Rabbiner zu Nürnberg.

2) Jetzt k. k. ö. Professor der Universität in Wien.

sondern auch wegen seiner gläubigen Intuition[1]). Mit der Bewerbung um die Rabbinerstelle in Berlin hat er nun einen Schritt in deren Sinne gethan und bei der Probe, die er glänzend bestanden, ihre Meinung in vollem Masse gerechtfertigt. Seine Predigten am Neujahrstage und Versöhnungstage hatten einen durchschlagenden Erfolg, wie er keinem seiner Mitbewerber zu Theil geworden war. Das Publikum war von dem Zauber seiner Beredsamkeit, die nach der Meinung aller vollkommen an Michael Sachs erinnerte, in allen seinen Schichten hingerissen. Seine Wahl galt als entschieden[2]). Allein manche Redewendungen in seinen Predigten sowie einige freimüthige Aeußerungen in der Privatunterhaltung erregten in den damals der Reform huldigenden, maßgebenden Kreisen des Vorstandes der Berliner Gemeinde die Furcht vor seiner Orthodoxie. Und da auch seine Antwort auf die an ihn gerichteten diesbezüglichen Fragen nicht in ihrem Sinne war, so wurde anstatt seiner Doctor Frankl gewählt, sein älterer Freund, deren freundschaftliche Beziehungen durch diese Rivalität wohl für eine kurze Zeit, aber nicht für die Dauer getrübt wurden. In einer Zuschrift vom 28. Februar 1877 spricht der Vorstand der jüdischen Gemeinde zu Berlin ihm den Dank aus für die „gehaltvollen Vorträge", mit denen er die Gemeinde während der Feiertage erbaut habe, „deren Eindruck nicht leicht verwischt werden wird." Der Vorstand giebt zugleich dem Bedauern Ausdruck, „daß die gepflogenen Verhandlungen in Folge wesentlicher Meinungsverschiedenheiten nicht zu dem gehofften Resultate haben führen können."

Dieser „Unerfolg, nicht Mißerfolg", wie sein Freund David Heinrich Müller tröstend an ihn schrieb[3]), übte auf den vierundzwanzigjährigen jungen Gelehrten eine niederschlagende Wirkung. Ein strahlend auf-

---

1) Brief Oppenheim's an Kaufmann, 7. April 73 u. ö.

2) Aus Briefen an Kaufmann von W. Herzberg und Frau Zerline Meyer aus dieser Zeit zu ersehen.

3) In Briefen dd. 26. 1. 77, und 19. 2. 77.

gehender Stern der Kanzelberedsamkeit wurde damit aus seinen Bahnen gerissen, und dem rabbinischen Berufe ging ein Mann verloren, der vermöge einer seltenen Vereinigung vorzüglicher Gaben und Eigenschaften, durch umfassende Bildung, hervorragendes Wissen und glühende Begeisterung für den Glauben der Väter und für alles Schöne und Hohe, sowie durch den Zauber der Persönlichkeit und die hinreißende Gewalt der Rede wie nur Wenige dafür prädestinirt zu sein schien, eine rabbinische Führerrolle in einer der ersten Gemeinden Israels anzutreten. Kaufmann hat für seine Person das schönere Loos gewählt, den vornehmen und stillen Frieden des Lehrhauses als Forscher und Lehrer und die ausschließliche Pflege der Wissenschaft, in deren Dienste er Großes und Unsterbliches geleistet hat; aber so manche Anlagen dieser reichbegabten Natur hätten ihre volle Verwerthung nur in einem großen, öffentlichen Wirken mitten im Getriebe des Lebens finden können.

In dieser Zeit der Aufregung und zeitraubenden Geschäftigkeit mancherlei Art schritten aber seine Studien trotzdem ohne Unterlaß rüstig fort. Er absolvirte seine schriftlichen Aufgaben für das rabbinische Examen und bereitete sich mit der ihm stets eigenen Genauigkeit für die mündliche Prüfung vor. „In Anerkennung seines während der ganzen Studienzeit am Seminare bewiesenen außerordentlichen Fleißes und der dadurch erworbenen wissenschaftlichen Tüchtigkeit," so heißt es in einer Zuschrift des Lehrercollegiums an Kaufmann, hat jedoch das Lehrercollegium beschlossen," ihm die erste theologische Prüfung zu erlassen, ein Fall, der in den Annalen des Seminares einzig dasteht, da weder vor ihm noch nach ihm ein Schüler des Seminares einer solchen Auszeichnung theilhaftig wurde. Am 29. Januar 1877 hielt er bei seiner feierlichen Entlassung einen Vortrag über Jehuda Halevi[1]). Kaufmann

1) Durch Noten und Anhang erweitert erschienen, Breslau 1877, Schletter'sche Buchhandlung. Die hochselige Kaiserin Elisabeth liess später in ihrem Namen Kaufmann huldreich um die Ueberlassung eines Exemplares dieser Schrift ersuchen. Die hohe Verehrerin Heine's übertrug ihr Interesse auch auf den von Heine besungenen kastilischen Dichter.

folgte bei der Wahl dieses Themas, wie er selbst sagt, dem Drange seines Herzens. „Es ist die Vollführung eines Lieblingsplanes, dem ich gern und mit Erquickung nachzuhängen pflegte." Jehuda Halevi hat ihn aber auch später vielfach beschäftigt, und es zog ihn auch immer von Neuem zu dem edlen Dichterfürsten von Toledo. Denn es gab viel Seelenverwandtes zwischen ihm und dem Denker und Sänger Jehuda Halevi, der das Judenthum „nicht bloß mit dem Geiste, sondern auch mit dem Gefühle erfaßt hatte". Auch bei Kaufmann zeigt die Fülle der Gedanken, die eigenartige Schönheit der Form und die hinreißende Gewalt der Sprache „die Weihe der Gnade", welche die Seele des kastilischen Dichters einst geküßt hatte.

Am Schlusse seines wissenschaftlichen Vortrags richtete Kaufmann in seinem Namen wie in dem seiner mit ihm aus dem Seminar ausscheidenden Genossen noch folgende urschriftlich erhaltene, gehaltvolle Worte des Abschieds und des Dankes an die Versammlung:

> Hochansehnliche Versammlung! Ich bedarf keines gewaltsamen Uebergangs, um zur Feier dieses Tages zurückzukehren. Wo auch meiner Freunde Arbeit und die meine innehält, wir werden stets an das gemahnt, was wir in diesem Hause aufgenommen, was wir können und leisten, führt uns zu dieser Quelle unserer Kraft zurück. Das Mittelalter hat von einem Magnetberg gefabelt, der die Schiffe an sich ziehe, die in seine Nähe kommen. In jeder Ansammlung lebendigen geistigen Vermögens ist die Sage verwirklicht, und wo fände sich leicht ein Verein so viel geistiger Kräfte und wissenschaftlicher Hülfsmittel, wie dieses Haus sie aufweist? Darum ergreift die Wirkung einer Anziehung Jeden, der mit aufgeschlossenem Sinne, mit bildungsbedürftigem Geiste es betritt, und wie mit geheimnissvollem Arme trägt und hält und hebt es ihn empor. Fast ist es zu viel der seelischen Wohlthat, der inneren Verpflichtung, was bei der Ueberschau unserer

Lehrjahre sich uns aufdrängt. Mild und verklärt, wie ein segnender Schutzgeist steigt vor unserem Auge die Gestalt des Mannes auf, der draussen im Staube schläft, aber drinnen in den Herzen wacht und lebt, in dem dieses Haus seinen grossen Begründer, seinen geistigen Vater, das Haus Israels seinen Lehrer und Wegweiser verehrt. Uns, denen es vergönnt war, den grössten Theil unserer Lehrzeit den Lehren des hohen Meisters zu lauschen, wird neben der Verehrung die Liebe mit treuer Hand sein Bild vor der Seele halten. Weinend umstanden wir seine Bahre, ehe er sein Werk der Ausbildung an uns vollendet hatte. Mit um so innigerer Dankbarkeit blicken wir auf den Mann, der mit hingebungsvoller Meisterschaft das Begonnene an uns fortgesetzt hat. Im Geiste des grossen Vermächtnisses, das seiner Hütung als ruhmreiches Loos zugefallen, mit weiser Führerhand und unermüdlicher Bereitwilligkeit hat er zu den Quellen der talmudischen Wissenschaft uns hingeleitet, aus denen allein die Lebensblüthen des Judenthums wieder aufgrünen werden. Wer beschreibt die Förderung, die wir unseren Lehrern danken, die im Verein mit dem Führer den Ehrenkranz der Wissenschaft um dieses Haus flechten? Schweigsam wie das Saatkorn in der Erde gehen die Keime der Anregung und Belehrung in der Seele auf. Wer zählt den Segen für Herz und Geist der oft aus Wort und Wink des Lehrers aufblüht? Göttliche Ehrfurcht haben mit tiefen Grunde die Alten dem Schüler seinem Lehrer gegenüber zur Pflicht gemacht, weil auch seine Wohlthat wie die des Himmels nicht nachgerechnet werden kann, aber mit uns wächst und lebt und in jeglichem Augenblick oft unbewusst genossen wird. Durch Wort und Schrift, durch Belehrung und Ermunterung,

durch Förderung und Mittheilsamkeit haben unsere Lehrer uns wohlgethan und eine bleibende Stätte sich unserem Herzen errichtet. Aber auch den Freunden und Genossen der Schule gilt unser Dank, denn wenn die Belehrung die Sonne ist, nach der der Strebende sich richtet, so ist die Freundschaft die milde Atmosphäre, in der er wächst und gedeiht. Viele verbindet ein Bund der Herzen, aber alle mit einander die Liebe zu diesem Hause. Wo wir immer auch sein mögen, wir werden gleich treuen Zweigen von dem Leben im Mutterstamme dieser Anstalt dankbar uns durchströmt fühlen. Das Beste von dem, was ein Mensch empfindet, bleibt ungesprochen, und es ist gut, dass es so ist, denn auf Verinnerlichung dringt die sittliche Weltordnung. Und den Dank, der aus dem Herzen quillt, geloben wir fürder im Wirken und im Wissen, in Leben und Gesinnung diesem Hause zu bewahren. Möge weiter die Allmacht ihre schirmende Hand darüber halten, über den Leiter und die Lehrer, über die Schüler und die Freunde, dass es bleibe wie bisher eine Schutzwehr der Wissenschaft, Stolz und Stütze des deutschen Judenthums!

In dieselbe Zeit fällt seine meisterhafte, Geist und Gemüth fesselnde und stärkende Abhandlung „George Eliot und das Judenthum [1])“. Diese Abhandlung erscheint uns wichtig und bedeutend nicht nur wegen ihrer Formschönheit, sondern noch mehr, weil hier der Stil wirklich der Mensch ist, weil er sein volles Herz in dem begeisterten Lob auf die große Dichterin des Daniel Deronda ergießt und seine eigensten Gedanken und Empfindungen über das Judenthum und seine Zukunft äußert. George Eliot erkennt das Judenthum nicht nur als Religion, sondern auch als ein Nationales und zeigt, wie aus diesen beiden Triebkräften,

[1]) In Grätz's Monatsschrift 1877 mit 2 Fortsetzungen.

der religiösen und nationalen, edle Charaktere mit heiligem Willen und reinstem Empfinden entstehen. Sie zeigt ferner, daß das Judenthum keine überlebte Versteinerung ist, sondern eine Macht, die in menschlichen Gemüthern pocht, in Herzen pulsirt und noch eine Zukunft hat. Sie zeigt uns auch den reichhaltigen Einfluß einer frommen Mutter, von der ihr bedeutender Sohn sagt: „Sie war eine Mutter, von der man hätte sagen mögen „ihre Kinder erheben sich und nennen sie eine Gesegnete des Herrn. Durch sie verstand ich das Wort jenes Rabbi, der, als er die Schritte seiner Mutter vernahm, sich erhob und sprach: Die Majestät des Ewigen naht." Solche Töne mußten in der Seele Kaufmann's einen starken Widerhall finden, ihn zur Begeisterung hinreißen, da die zarten Saiten seines Herzens auf die Hochschätzung seiner Religion, auf die Würdigung des jüdischen Volkes und auf die Liebe zur Mutter stets vollkommen gestimmt waren. Form und Inhalt dieser Abhandlung stehen aber auch sonst ganz auf der Höhe der Begeisterung, welche Kaufmann den leitenden Ideen des herrlichen Romans entgegenbringen mußte.

Diese Abhandlung führte auch zu einem freundschaftlichen Briefverkehr zwischen Kaufmann und der berühmten Dichterin und deren Gatten G. H.. Lewes. Als Zeichen der Hochschätzung, welche die Dichterin und deren Gatte G. H. Lewes für Kaufmann empfanden, gebe ich hier die Briefe der Eliot an ihn, welche im 3. Bande von „George Eliot's Life" von J. W. Cross bei William Blackwood and Sons, Edinburg und London 1885 veröffentlicht wurden, in deutscher Uebersetzung:

I. Brief Eliot's dd. 31. Mai 1877, das. p. 308 ff.

Kaum habe ich, seit ich Schriftstellerin wurde, eine tiefere Befriedigung, ich kann sagen eine tiefere Freude empfunden, als die Sie mir gewährt haben in Ihrer Schätzung des „Daniel Deronda". Ich muss Ihnen sagen, dass es bei mir sehr streng beobachtete Vorschrift ist, die Kritik über

meine Werke nicht zu lesen. Jahrelang fand ich diese Enthaltsamkeit für nöthig, um mich zu bewahren vor der Entmuthigung, welche falsches Lob nicht weniger wie falscher Tadel hervorzurufen pflegt. Denn schlimmer als irgend ein Urtheil über das, was gut und schlecht in unsern Werken, ist das schmerzliche Gefühl, dass wir für ein Publicum schreiben, welches keine Unterscheidungskraft von Gut und Böse hat. Wenn ich angefragt worden wäre, zu wählen was und wer über meine Bücher schreiben sollte, würde ich sicherlich gewünscht haben — wohl nicht etwas so Gutes, wie das, was Sie geschrieben haben, aber einen Artikel, der von einem Juden geschrieben werden muss, der nicht nur Sympathie mit den höheren Aspirationen seiner Rasse zeigte, sondern auch einen bemerkenswerthen Einblick in die Natur der Kunst und die Vorgänge in einem künstlerischen Gemüth besässe. Glauben Sie mir, ich würde mich nicht darum bemüht haben, glühendes Lob einzuheimsen, wenn es nicht von einem gekommen wäre, welcher eine scharfsinnige Feinfühligkeit und ein vollständiges Eingehen auf des Künstlers Absicht zeigte. Das allein bringt die vollste, reinste Freude dem, der aus innerster Ueberzeugung arbeitet und ohne Rücksicht auf die herrschende Mode. Solch ein Eingehen gewährt dem Verfasser nicht nur das Beste in der Gegenwart, sondern auch die Aussicht auf eine Zukunft. Ich meine, dass die übliche, oberflächliche und kleinliche Auffassung von dem, was man beabsichtigte und in seinen Werken tief empfand, einen mit dem Gefühl erfüllt, dass man einen armseligen, vergänglichen Stoff geboten haben müsse, ohne Wurzeln und irgend einen dauernden Halt im menschlichen Gemüth, während ein Beispiel vollständigen Verständnisses einen ermuthigt zu

der Hoffnung, dass die schöpferische Eingebung das Bedürfniss fremder Gemüther ahnt und auch auf dem richtigen Wege ist, um ihnen zu genügen. Entschuldigen Sie mich, dass ich nur unvollkommen und vielleicht unklar ausdrücke, was ich beim Lesen Ihres Artikels empfand. Dieser hat mich tief ergriffen, und obgleich Vorurtheil und unwissender Stumpfsinn, welche meinen Bemühungen, etwas zur Veredelung in der Auffassung des Judenthums bei der christlichen Welt einerseits und zu dem Selbtbewusstsein der jüdischen Gesellschaft andererseits beizutragen, begegnet sind — mich keinen Augenblick die Wahl haben bereuen lassen, sondern vielmehr nur den Beweis geliefert haben, dass die Bemühung nothwendig war — so gestehe ich doch, dass ich einen unbefriedigten Hunger hatte nach gewissen Zeichen sympathischer Beurtheilung, welche nur Sie mir gegeben haben. Ich will beispielsweise nur Ihre klare Auffassung meiner Darstellung der Beziehung des jüdischen Elements zu dem englisch socialen Leben hervorheben. Ich schreibe unter dem Druck grosser Eile. Denn wir sind gerade im Begriff, uns für den Sommer aufs Land zu begeben, und alle Sachen liegen in Unordnung umher. Aber ich wollte die Beantwortung Ihres Briefes nicht auf eine ungewisse Gelegenheit hinausschieben.

II. Brief Eliot's an Kaufmann dd. 12. October 1877, das. p. 314 ff.

Ich glaube zuversichtlich, Ihnen mit der Nachricht Freude zu machen, dass Ihr anstachelnder Artikel über Daniel Deronda jetzt ins Englische übersetzt wird und zwar durch einen Sohn des Professor Ferrier, der ein philosophischer Schriftsteller von bemerkenswerthem Rufe ist. Er wird in schönerer Form als in der einer Flugschrift herausgegeben werden und

diesen Herbst erscheinen, was die Herren Blackwood bereits angekündigt haben. Sobald ein Exemplar davon fertig ist, werden wir es Ihnen mit Vergnügen zusenden. Man muss so manches Störende mit in den Kauf nehmen, wenn man seine eigenen Schriften in einer Uebersetzung liest, aber ich hoffe, dass Sie in diesem Falle nicht zum ernstlichen Unwillen gebracht werden. Indem ich darauf wartete, Ihnen diese Neuigkeiten zu senden, habe ich den Ausdruck meines warmen Dankes für Ihre gütige Sendung der hebräischen Uebersetzung Lessings und die Sammlung hebräischer Gedichte offenbar allzulange hinausgeschoben, den Dank für eine Güte, deren Inanspruchnahme meinerseits mir als eine Vermessenheit erscheint, da Ihre Zeit mit wichtigeren Forderungen ausgefüllt sein muss. Trotzdem muss ich Sie ferner bitten, Herrn Bacher bei Gelegenheit zu versichern, dass ich dankbar gerührt war von den sympathischen Versen, mit denen er die Gabe dieses Werkes bereicherte. Ich ersehe aus Ihrem letzten Briefe, dass Ihr theologisches Seminar am 4. ds. Mts. eröffnet werden sollte, so dass Sie beim Eintreffen dieses Briefes bereits inmitten Ihrer neuen Pflichten sind. Ich glaube zuversichtlich, dass diese neue Institution eine grosse Wohlthat für Professoren und Studenten sein wird und dass Ihre Stellung als eine dauernde zu betrachten ist. Die Jugend persönlich zu lehren ist mir immer als eine höhere Art Ergänzung dazu erschienen, die Welt durch Bücher zu belehren, und ich habe oft gewünscht, dass es mir möglich gemacht werde, frische, lebhafte, geistvolle Kinder mir gegenüber zu sehen. Herr Lewes ist glücklich in seiner Beschäftigung mit psychologischen Studien. Wir sehen Beide mit Spannung dem Werke entgegen, welches Sie

uns gütigst versprochen haben, und er bittet mich, Ihnen seine besten Empfehlungen auszurichten.

III. Brief Eliot's an Kaufmann dd. 17. April 1879 nach dem Tode ihres Gatten Lewes, das. p. 357 ff.

Ihr gütiger Brief hat mich tief gerührt. Ich gestehe Ihnen, dass mein Geist mehr als einmal Ihnen entgegen eilte, als zu einem, von dem ich gern ein Zeichen der Sympathie für meinen Verlust gehabt hätte. Sie waren jedoch richtig inspirirt, dass Sie bis jetzt warteten; denn für mehrere Wochen war ich unfähig auf die Briefe zu achten, welche meine grossmüthigen Freunde mir fortgesetzt sandten. Jetzt aber habe ich ein warmes Interesse für jede Verbindung, die aus einer Bekanntschaft mit meinem Gemahl und seinen Werken hervorgeht. Ich danke Ihnen für die Nachricht von einer ungarischen Uebersetzung seiner Geschichte der Philosophie; aber was hätte ich nicht dafür gegeben, wenn die Bände nur um einige wenige Tage vor seinem Tode herausgekommen wären. Denn sein Geist war vollständig klar, und er würde wohl Freude empfunden haben beim Anblick seines Werkes. Ich weiss nicht, ob Sie sich hineinversetzen können in das tröstliche Gefühl, dass er nie wusste, dass er sterben muss, und dass er nach zehntägiger Krankheit, wobei die Leiden verhältnissmässig gering waren, sanft einschlief. Eines der letzten Dinge, die er an seinem Pult vollbrachte, war, eines meiner Manuscripte für die Publication auszufertigen. Das Buch (keine Geschichte und nicht umfangreich) erscheint gegen Ende Mai, und da es einige Worte enthält, die ich über die Juden zu sagen hatte, so will ich einen Abzug bestellen und ihn Ihnen einsenden. Ich hoffe, dass Ihre Arbeiten zum Wohle

Anderer ununterbrochen fortgeschritten sind, trotz öffentlicher Unruhen. Auch bei uns stehen ernstliche Händel bevor; die Industrie liegt danieder und der beste Theil unserer Nation ist aufgebracht darüber, dass wir in einen ungerechtfertigten Krieg in Süd-Afrika verwickelt wurden. Ich bin damit beschäftigt gewesen, meines Gatten Werke herauszugeben, soweit sie in genügender Vollständigkeit hinterlassen wurden, um sie für die Veröffentlichung ohne die Aufdringlichkeit eines andern Geistes ausser dem seinigen vorzubereiten. Ein kleiner Band über das Studium der Psychologie wird bald erscheinen, und ein fernerer Band psychologischer Studien wird im Herbst folgen. Aber sein Werk wurde plötzlich abgebrochen, während er sich noch in den glücklichen Gedanken wiegte, der Ausführung der Arbeit noch viele Monate widmen zu können. Noch einmal lassen Sie mich danken, dass Sie meiner in meiner Trauer gedachten.

Aus diesen Briefen können wir den tiefen Eindruck ermessen, den die Recension „Daniel Derondas" auf die berühmte Dichterin und auf ihren Gatten Lewes gemacht hatte.

Im Hinblick auf diese und viele andere so überaus anziehende und lehrreiche Kritiken und Recensionen Kaufmann's erinnere ich mich an eine charakteristische Bemerkung des ungarischen Dichters Jokai, die ich einmal irgendwo von ihm gelesen habe. Er theilt die Kritiker in Wespen und Bienen ein. Die Einen stechen und verwunden bloß, ohne der Welt dafür etwas Gutes zu bieten. Die Anderen hingegen haben einen feinen Instinct für alles Süße und saugen es mit Gier aus allen Blüthen, das sie alsdann als gesammelten Extract, als Honig niederlegen; sie stechen nur, wenn sie gereizt werden. Von letzterer Art waren auch die Recensionen und Referate Kaufmann's.

Um dieselbe Zeit hat Kaufmann auch sein philosophisches Hauptwerk vollendet, das er seinen Eltern Leopold und Rosa Kaufmann ge-

widmet hat[1]). Es behandelt die Geschichte der Attributenlehre von Saadja bis Maimûni. Eine dauernd werthvolle, hochbedeutsame und erstaunliche Leistung des jungen, erst vierundzwanzigjährigen Gelehrten. Einzelne Versehen, die in einem so großen und umfangreichen Werke kaum zu vermeiden sind, wurden von einer übelwollenden Beurtheilung zur Ungebühr in den Vordergrund gestellt, um das Strahlende zu schwärzen. Die glänzende Stellung, die es in der Litteratur über die Religionsphilosophie des Mittelalters mit Recht einnimmt, wird dadurch nicht im Geringsten erschüttert. Kaufmann zeigt den aufsteigenden Entwickelungsgang, den die reinere Gotteserkenntniß von Saadja bis Maimûni genommen hat. Saadja will die Attribute, die wir Gott in unserer Sprache beilegen, nur bildlich zugestehen. Einer ist nach ihm kein Attribut, sondern nur eine Negation der Vielheit. Als Attribute erkennt er nur die drei Eigenschaften lebendig, mächtig und weise an. Aber auch diese sind nicht als gesondert von Gottes Wesen anzusehen; sie sind vielmehr Eins mit dem Wesen des Schöpfers, der ohne sie nicht gedacht werden kann. Sie sind auch Eins in unserem Denken und nur verschieden in der Sprache, die sie nicht in einen Begriff zu fassen vermag. Nach Gabirols Lehre von der ersten Substanz = Gott ist für reale Attribute dieser ersten Substanz kein Raum. Aus ihr ist nach Gabirol die Materie geschaffen, welche von dem Willen die Form empfangen. Aber auch der Wille ist nach ihm nicht etwas von Gott Getrenntes, sondern Gott nach der Seite seiner Aeußerung, seiner Wirksamkeit in der Welt, Gott für uns und nicht an sich. Die Königskrone stellt die Attribute poetisch hin und auch noch mit Einschränkung. Jehuda Halevi, den er in seinem System als von Gazzâli abhängig nachweist, theilt die in der Schrift vorkommenden Attribute in drei Arten ein: in Attribute der Thätigkeit, in relative und negative. Von

[1]) Geschichte der Attributenlehre in der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters von Saadja bis Maimûni von Dr. David Kaufmann. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. 1877. 527 S.

der ersten Art sind die Eigenschaften wie eifervoll, gerecht, macht arm, reich etc. von der zweiten Art Attribute wie gepriesen, ruhmreich, heilig, hoch erhaben etc. Zur dritten Art gehören Attribute wie lebend = nicht todt, leuchtend = nicht finster, Einer = keine Vielheit. Auch die Gottesnamen sind nur relativ und bezeichnen nicht sein Wesen. Nur das Tetragramm bildet eine Ausnahme und ist positiv. Das Tetragramm ist ohne Ableitung und läßt uns durch seinen lautlichen Charakter die Erhabenheit des mit ihm bezeichneten Wesens ahnen. Seine Buchstaben sind Selbstlaute, auf welche die Mitlaute bei ihrer Aussprache angewiesen sind. Sie sind die Seele für die Leiber der Consonanten wie Gott die Seele der Welt ist. Ihm ist Gott eine historisch bekräftigte Thatsache, die keines weiteren Beweises bedarf. — Nach dem Neuplatoniker Josef Ibn Zaddik haben die Attribute nichts mit dem göttlichen Wesen zu thun. Sie sind nur Aeußerungen der Eindrücke, welche die Menschen von den Wirkungen Gottes empfangen haben. Durch diese wird die Gottheit dem Gemüthe des Menschen näher gebracht. Das göttliche Wesen selbst ist unfaßbar und unerreichbar. Nach dem Peripatetiker Abraham Ibn Daud hingegen sind sämmtliche Attribute nur negativ zu nehmen. Denn Gott ist unvergleichbar.

Was von den früheren Denkern bereits erkannt, aber doch nicht klar und entschieden ausgesprochen wurde, gelangt bei Maimuni zur Höhe eines klaren und vollendeten Systems. Er stellt mit schroffer Entschiedenheit den Satz von der Unerkennbarkeit des göttlichen Wesens hin und erklärt die Attribute, soweit sie nicht Thätigkeiten und Beziehungen bezeichnen, nur als Negationen für berechtigt. Von Gott können wir nur wissen, was er nicht ist. Eine aufsteigende Erkenntniß der Negationen bringt uns daher der Erkenntniß Gottes näher, obgleich wir zu der Erkenntniß seines eigentlichen Wesens niemals kommen können. So zeichnet Kaufmann in klaren Zügen das Bild der geschichtlichen Entwickelung des Gottesgedankens innerhalb des Judenthums jener Zeit bei einem eingehenden und gründlichen Studium

der Quellen. Dieses Buch bildet den glänzenden Abschluß seiner Studienzeit in Breslau.

Dasselbe Jahr bildete zugleich den Beginn einer neuen Aera im Leben Kaufmanns durch seine Berufung nach Budapest als Professor an der neugegründeten kgl. ungarischen Landesrabbinenschule, welche am 4. October 1877 mit großer Feierlichkeit eröffnet wurde[1]). Er hat dabei die Leitung der homiletischen Uebungen für sich verlangt, was er in einem Briefe an Zunz, datirt vom 1. April 1877, in folgender Weise begründet: „Da ich auf die Dauer dem Rabbinerthum nicht entsagen möchte, so hat es für mich seine Bedeutung, nicht aus dem Predigen herauszukommen.“ Um einen Ausweis über seine diesbezüglichen Leistungen zu geben, hat er seine in Berlin gehaltenen Predigten veröffentlicht, die er Zunz gewidmet hat. Seine oft geäußerte Abneigung gegen das Predigen war also doch keine allzu tiefe. Sie bezog sich mehr auf das Lästige der Vorbereitung, während der Vortrag selbst und seine bei ihm unfehlbare Wirkung ihn nach seinen eigenen mehrfachen Aeußerungen stets mit großer Befriedigung erfüllte.

Zwei Gründe jedoch waren es, die ihn nicht nur an den gewählten Lehrberuf, sondern auch an die neue Heimat, an Budapest, festhielten, so daß er alle glänzenden Anerbietungen, die ihm von den ersten Gemeinden Deutschlands, sowie von Wien zum Eintritt in's Rabbinat oder in eine

---

[1]) Mit Rücksicht auf den hohen Werth, den Kaufmann auf jedes Wort des von ihm so unbegrenzt verehrten Dr. Zunz gelegt hat, sei hiermit die Auskunft desselben auf eine an ihn ergangene Frage aus Budapest mitgetheilt, wie ich sie in einer Copie von Zunzens Hand in den von Zunz gesammelten Briefen Kaufmanns vorgefunden habe: „Auf die Anfrage, mit welcher Ihr Schreiben vom 2. d. M. mich beehrt, habe ich zu erwidern, dass ich Herrn Dr. David Kaufmann in Breslau als einen gebildeten, tüchtigen, wissenschaftlichen und rechtschaffenen Mann kennen gelernt, so dass, wenn Sie demselben Ihre Forderungen genau angeben und er solchen gerecht zu werden verspricht, Sie weiter keines anderen Zeugnisses bedürfen. Die Kürze meines gegenwärtigen Briefes wollen Sie einer zunehmenden Augenschwäche zu Gute halten. Mit aller gebührenden Hochachtung Ihr ergebenster . . . Berlin, 5. März 77.

andere Docentenstellung gemacht wurden, entschieden ablehnte, häufig allerdings erst nach längeren inneren Kämpfen. Der eine Grund war in seiner sich immer mehr vertiefenden Liebe zu dem Lehrberuf durch seine Freude an dem persönlichen Verkehr mit seinen Hörern, mit begabten und strebsamen Jüngern der Wissenschaft, sowie wegen der ihm unentbehrlichen Muße, die ihm das Amt für wissenschaftliche Arbeiten gewährte. Ein zweiter Grund war in den durch seine am 10. April 1881 erfolgte Eheschließung mit Irma Gomperz gewonnenen verwandtschaftlichen Beziehungen zu einer der vornehmsten Familien der ungarischen Hauptstadt, in deren Verkehr er sich überaus wohl fühlte.

Die eheliche Verbindung mit Irma Gomperz, der durch viele vortrefflichen Eigenschaften des Herzens und des Geistes ausgezeichneten einzigen Tochter von Siegmund Gomperz und Rosa, geb. Gomperz, den würdigen Sprossen hervorragender Ahnen, wurde auch für Kaufmanns wissenschaftliche Arbeiten in der Folgezeit von nachhaltiger Wirkung. Die Wahl beglückte ihn sowohl mit Rücksicht auf die Person seiner Erkorenen, als auch mit Rücksicht auf den Charakter und die hochangesehene Stellung der Familie. So schreibt er an Zunz in einem Briefe ohne Datum, unmittelbar nach der Verlobung: „Ich eile, Ihnen meine Verlobung mit Irma Gomperz anzuzeigen. Ein einziger Verein von seltenen Vorzügen des Herzens, Geistes und Charakters hat es mir angethan. Sie hat das Herz und die Bildung, allen meinen Bestrebungen sich anzuschließen.“ In einem Briefe an uns vom 13. Januar 1881, also zwei Tage vor der Verlobung, welche am 15. Januar gefeiert wurde, heißt es: „Zürnet mir nicht, daß ich Euch nicht geschrieben habe. Ich kann Euch heute mehr und ruhiger schreiben. Warum hättet Ihr auch die Unruhe theilen sollen, an der ich die Tage über so schwer zu tragen hatte. Und denket Euch: die Thatsache, daß ich fast alle Abende opfern muß, fällt mir am leichtesten auf's Gewissen. Solch ein Fond von Leichtsinn steckt eben in den scheinbar ernstesten Häuten; ich kann es auf diesem Wege noch weit bringen. Warum sollte es mir aber auch nicht in einer Um-

gebung gefallen, in der eine staubfreie Atmosphäre, das reinste Streben und eine seltene Bildung des Herzens und des Geistes herrscht? Ist es nicht einzig in seiner Art zu nennen, daß Leute, die gesellschaftlich und durch ihre Mittel hochstehend, nicht auf mich angewiesen sind, mit einem Verständniß mir entgegenkommen, daß es mich oft beschämt? Die Familie verkehrt hier mit nur sehr wenigen erlesenen Familien, die dann ebenfalls den schriftstellerischen, nicht den Geldkreisen angehören. — Ich war heute von 5½—9½ Uhr Abends dort. Man kann hier das Tiefste und Schwerste besprechen und findet anregende, mitarbeitende Zuhörer." In einem anderen Briefe vom 27. Januar 81 berichtet er von der Zeit, die er täglich von 5 Uhr Abends bis spät in die Nacht bei seiner Braut verbringt. „¾1 . . ist die Zeit meines gewöhnlichen Zapfenstreichs. Die Stunden vergehen so schön, so fließend, ohne Stocken; ob wir sprechen oder lesen, immer glüht die Theilnahme, hält das Interesse wach. Irma folgt Allem, was ich thue, mit einem Geist und Gemüth, daß ich oft von ihren Aeußerungen selber überrascht bin. Sie ist dabei in Aeußerlichkeiten von einer fabelhaften Harm- und Anspruchslosigkeit; nur mich will sie ganz und ungetheilt bis zur Eifersucht, wie ich sie oft necke. — Uebrigens ist unsere Verlobung wie ein Ereigniß besprochen worden und alle Welt soll darüber einig sein, wie glücklich wir Beide geworden sind." In einem Briefe an Zunz äußert er auch seine Freude über die Unabhängigkeit, die er durch die Verbindung mit dem einzigen Kinde reicher und vortrefflicher Eltern gewonnen habe.

So vereinigte sich jetzt Vieles zu einer weiteren Förderung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit. Das lebhafte Interesse seiner Frau und der gebildeten Umgebung für seine Arbeiten empfand er als wohlthuend, während die erlangte Wohlhabenheit ihm die Mittel gab für den Erwerb einer reichen Sammlung von seltenen Druckwerken und Handschriften. Der über Fachgenossen hinaus erweiterte Verkehr in allgemein gebildeten Kreisen von Künstlern, Gelehrten und Schriftstellern aller Art erweiterte auch seinen Gesichtskreis und sein Verständniß für alle Fragen des

öffentlichen Lebens, wie für alles Schöne, zumal er durch seine geistreiche und liebenswürdige Art der Conversation überall anregend wirkte und die Unterhaltung stets auf das höhere Niveau eines Gedankenaustausches zu bringen verstand, der wie für die Anderen so auch für sein eigenes Denken klärend und förderlich wurde. Die Liebe zu seiner Gattin und sein lebhaftes Interesse für ihre historisch bedeutenden Vorfahren wurde für ihn ferner ein Anlaß für ein eingehendes Studium ihrer Genealogie, die ihn schließlich immer weiter bis zur Veröffentlichung einer Reihe glänzender historischer Arbeiten führte, welche vorzugsweise der Aufhellung der Geschichte der Juden im 17. Jahrhundert dienen. Mit Samson Wertheimer, dem ersten Theile von „Zur Geschichte jüdischer Familien“[1]) begann die Reihe der Herausgabe größerer historischer Arbeiten. Dieses Buch wurde zum siebzigsten Geburtstage seines Schwiegervaters Siegmund Gomperz (4. Juni 1887) unternommen und 1888 veröffentlicht. Der zweite Theil R. Jaïr Chajjim Bachrach erschien erst 1894. Mit der Darstellung des Lebens und Wirkens dieser beiden zu Worms geborenen und bedeutendsten jüdischen Männer des 17. Jahrhunderts gewährt uns Kaufmann einen tiefen Einblick in die Geschicke und die geistige Bewegung der Juden im deutschen Reiche während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Wege dieser beiden Kinder der altehrwürdigen und vielgeprüften Wormser Gemeinde gingen weit auseinander, wie auch ihre Geschicke verschieden waren. Wertheimer, der Glücklichere, kam als Kaufmann nach Wien und in die Nähe des Kaisers, wo er als großer Finanzmann eine einflußreiche Stellung einnahm. In seiner hohen Stellung wurde er der edle Fürsprecher und Wohlthäter seiner Glaubensgenossen im ganzen deutschen Reiche und auch der Landesrabbiner und anerkannte geistige Führer der jüdischen Gemeinden Ungarns und Oesterreichs. Bachrach hingegen, der umfassendste, gründlichste und feinsinnigste

[1]) Der erste Theil: Samson Wertheimer, der Oberhoffactor und Landesrabbiner (1658—1724) und seine Kinder. Wien, Friedrich Beck. Der zweite Theil: R. Jaïr Chajjim Bachrach (1638—1702) und seine Ahnen. Trier, Siegmund Mayer.

jüdische Gelehrte seiner Zeit, gelangt erst am Ende seines Lebens nach langen und schweren Prüfungen zur Erfüllung eines Theils seiner heißen bescheidenen Wünsche. Sie sind die berühmtesten jüdischen Männer des Jahrhunderts, der eine als Mann von Welt durch sein praktisches Wirken, der Andere als Gelehrter durch seine Schriften und insbesondere durch seine Responsen. Aus Kaufmanns eingehender Darstellung ersehen wir, wie auch die Familienfäden dieser beiden Großen in Israel sich mit einander verschlingen. Eine Ergänzung dazu bildet das später erschienene „Urkundliches aus dem Leben Samson Wertheimer's“[1]). Ein echtes Kunstwerk historischer Darstellung ist sein Buch „Die letzte Vertreibung der Juden aus Wien“[2]), das die Schicksale der Juden in Oesterreich unter drei Kaisern von der Gründung des Ghettos bis zur Austreibung der Juden aus Wien mit dramatischer Lebendigkeit beschreibt, wie bigotter Haß und Verleumdung schrittweise vorwärtsgehend blühende Gemeinden, unter denen die Wiener sich durch allgemeine Bildung und jüdische Gelehrsamkeit und einen weitverzweigten Handelsverkehr, namentlich mit Venedig, auszeichnete, zur Auswanderung zwang und vernichtete. Die Einblicke in das venetianische Staatsarchiv, wozu ihm diese Arbeit Anlaß gab, führte ihn zu einer anderen historisch bedeutenden Persönlichkeit, zu dem Venetianer Dr. Israel Conegliano[3]). Auch dieser ausgezeichnete Mann, der seiner Vaterstadt in der Zeit ihrer Kämpfe und Verwickelungen mit der Türkei große Dienste leistete, gehört dem 17. Jahrhundert an. Er ist ein Zeitgenosse Wertheimers, seinem Berufe nach Arzt, sein patriotisches Arbeitsfeld ist die Diplomatie und der Schauplatz seines Wirkens Constantinopel. Es ist Kaufmann ein wohlthuendes Gefühl an diesem, übrigens nicht

---

1) Urkundliches aus dem Leben Samson Wertheimers. Wien bei Carl Konegen. 1892.

2) Die letzte Vertreibung der Juden aus Wien und Niederösterreich, ihre Vorgeschichte (1625—1670) und ihre Opfer. Wien bei Carl Konegen. 1889.

3) Dr. Israel Conegliano und seine Verdienste um die Republik Venedig bis nach dem Frieden von Carlowitz. Wien bei Carl Konegen 1895.

vereinzelten Beispiele zu zeigen, daß die Juden nicht bloß durch Vorschüsse und Lieferungen im Geschäfte der Staaten thätig gewesen, sondern oft auch in ihr Räderwerk eingegriffen und sich dabei im Dienste des Staates als tüchtig und zuverlässig bewährt haben, daß nicht bloß in alter Zeit, sondern auch später aus der Mitte des Judenthums Männer hervorgegangen sind, „die ein Strahl weltgeschichtlichen Lichtes beglänzt"; denn es fehle den Juden nicht an staatsmännischer Begabung und auch nicht an Vaterlandsliebe selbst in den Zeiten der Bedrückung. Die Vaterlandsliebe sei in der Menschenbrust vielmehr ebenso unabhängig von empfangenen Wohlthaten wie das Heimatsgefühl von der Beschaffenheit der Gegenden. Daß sie keinen Staatsmann stellten, lag in den Verhältnissen, da es nicht einmal zu den Träumen des Ghettos gehören durfte, jemals Stimme und Einfluß in den öffentlichen Angelegenheiten zu gewinnen. „Die Duldenden und Geduldeten konnten sich nicht vermessen wollen, eine führende Rolle in den Dingen dieser Welt zu spielen. Unbeachtet bleiben war Triumph, weniger leiden Seligkeit, Leben Alles." „Sie sahen nur eine Weise dem Staate zu dienen — als Dienende, aber nicht als Herren." Auch bei Conegliano zeigt Kaufmann nicht nur sein hervorragendes Darstellungstalent, sondern auch den weitumfassenden Blick und die staunenswerthe Vielseitigkeit seines Wissens, mit der er von einem gegebenen Punkte aus in die entlegensten Räume und Verhältnisse aufhellende Streiflichter zu senden versteht. So liefert er uns in den Monographien über Wertheimer, die Vertreibung, Bachrach und Conegliano, wozu wir auch noch „Die Memoiren der Glückel von Hameln" und die Erstürmung „Ofens"[1]) als Ergänzung zu zählen haben, charakteristische Bilder ihrer Zeit, durch welche die Stellung und der Geist der Juden im 17. Jahrhundert lebendig in die Erscheinung tritt. Aus dem Kreise der Quellenforschungen über das 17. Jahrhundert ist auch sein Buch „Aus

[1]) Die Memoiren der Glückel von Hameln 1645—1719. Frankfurt a. M. bei J. Kaufmann. Die Erstürmung Ofens und ihre Vorgeschichte nach dem Berichte Isaak Schulhofs (1650—1732). Trier, Siegmund Mayer. 1895.

Heinrich Heine's Ahnensaal"[1]) hervorgegangen, denn die neun Geschlechter, welche Kaufmann als die Ahnen des genialen Dichters aus einem reichen urkundlichen Material nachweist, führen in ihrem Ursprung auf das 17. Jahrhundert zurück und gehen von Raab und Preßburg in Ungarn aus. So hat er aber auch über die eigenartig mysteriöse Bewegung des Sabbathiaismus in diesem Jahrhundert in mehreren Abhandlungen manche auffallende Lichtstrahlen geworfen. Diese und die vielen anderen geschichtlichen Monographien waren für ihn Quadersteine, di er mühsam aus den Schächten der Urkunden gebrochen und künstlerisch behauen, um sie sodann einem größeren kunstvollen Gesammtbau planmäßig einzufügen. An der Ausführung dieses späteren Zieles wurde er durch seinen frühen Tod verhindert.

Man hat an Kaufmann des Oefteren getadelt, daß er, von dessen umfassendem Wissen, Geistestiefe und glänzender Darstellungsgabe man große zusammenfassende Werke namentlich über Geschichte und Religionsphilosophie des jüdischen Volkes erwarten durfte, seine geniale Kraft auf die Einzelarbeit der Quellenforschung verwandte. Seine Antwort auf solche Einwände lautete, daß es noch an den nothwendigen Vorarbeiten und Materialien für einen solchen großen allgemeinen Bau fehle. Diesen habe er auch für spätere Zeiten in Aussicht genommen. Der tiefer Blickende erkennt aber auch bei Vielem, aus den Hinweisen der einzelnen Arbeiten auf einander und aus dem Lichte, das sie auf einander werfen, einen inneren, idealen Zusammenhang, so daß viele dieser einzelnen und kleineren Arbeiten oft planmäßig an einander gereihten Fäden gleichen, die nur noch der Spule des Meisters harren und des entsprechenden Einschlags für ein großes und festes Gewebe.

Kaufmann hatte aber auch seine Freude an den Detailforschungen, an der Entzifferung alter Handschriften und Inschriften, an den Funden

1) „Aus Heinrich Heine's Ahnensaal", Breslau, S. Schottlaender 1896. Das Buch ist seiner am 16. November 1894 verstorbenen Nichte Cora Oppenheim „in Wehmuth und Liebe zugeeignet".

und Entdeckungen, die er dabei machte, und an dem Edelgestein, das er aus den Schächten verborgener und vergilbter Manuscripte mit einem seltenen Kennerblick herausholte. Es war eine mühsame Arbeit, deren Erfolg nur der seltenen Vereinigung vieler hervorragender Züge und Eigenschaften in dem Charakter Kaufmanns zu danken war. Er besaß den Bienenfleiß des Sammlers, der Alles las und auf seinen Inhalt prüfte, was nur mit dem Leben des jüdischen Volkes in irgend einer Verbindung und ihm zugänglich war; er besaß aber auch einen wunderbaren Bieneninstinct nicht nur für den Honig, den er suchte, sondern auch, für alle seinem Zwecke nutzbaren Blumen und Blüthen, wo sie nur in irgend einem Versteck eines obscuren Erbauungsbuches, eines Gemeindearchivs oder einer Familienreliquie zu finden waren. Ihm war dabei nichts gleichgiltig und kein Steinchen zu geringfügig, das in dem Mosaikbilde des Ganzen irgend eine Verwerthung finden konnte. „Das Geschrei über Kleinigkeitskrämerei und Minutienjägerei hat mich nicht abgeschreckt, Zeit und Kraft und Augenlicht einem Werke zu widmen, das durch das Andenken Tausender die Erinnerung an einen Einzigen festhält; schreien doch am lautesten nur die wider das Kleine, die nichts Großes zu leisten vermögen“[1]).

Darin wurde sein Forscherdrang auch von der Liebe zum Judenthum unterstützt. Denn was der noch junge Kaufmann an Zunz in einem Briefe, datirt vom 29. 1. 1877, mit Bezug auf dessen Biographie Ehrenbergs schrieb, gilt eigentlich von ihm selbst auch für spätere Zeiten. Kaufmann schreibt: Mit inniger Freude habe ich Ihre Biographie Ehrenbergs gelesen. Da habe ich erkannt, daß es die Liebe ist, die Ihnen jenen gleichsam andächtigen Sinn für das Einzelne und scheinbar Kleine auch in der Wissenschaft eingab. Wie Sie an dem von Ihnen verehrten

---

[1]) Kaufmanns eigene Worte in seiner klassischen Vorrede zu „Die Familien Prags“ etc. Pressburg 1892 p. 35. Bezeichnend sind auch ferner seine Worte daselbst: „Wer die Armuth unserer Geschichte an Quellen kennt, wird für jede Bereicherung dankbar sein und den Schlaf des vielverdienten Arbeiters (Simon Hocks) nicht durch vorlauten Unverstand stören wollen“.

Manne nichts gleichgiltig fanden, so haben Sie der Erforschung und Aufzeichnung werth gehalten Alles, was auf das Leben des Judenthums irgendwie Bezug hat.“ Die Liebe zum Judenthum war es, die auch Kaufmann selbst auf jede Lebensäußerung desselben in der Vergangenheit wie in der Gegenwart achten ließ. Mit seinem von Natur und durch Uebung klaren und geschärften Blick erkannte oder ahnte er wenigstens sofort den Werth jeder einzelnen Notiz, und bei der Universalität seines Geistes fand er auch leicht die Beziehungen zu dem Culturleben anderer Völker und den Erscheinungen der Gegenwart. Ihm war es eine große Freude, zu zeigen, daß das Judenthum an allen höheren Bestrebungen der Menschheit seinen innigen Antheil genommen, und daß es sogar der Kunst seine Mitarbeit nicht versagt hat.

Das Letztere war aber eine neue Entdeckung, mit der Kaufmann seine Zeitgenossen geradezu überrascht hat. Die Annahme einer kunstfeindlichen Richtung der Juden aus religiösem Princip war als ein allgemeines Vorurtheil so tief eingewurzelt, daß man jede weitere Prüfung der Frage für überflüssig hielt. Kaufmann nannte daher dieses Gebiet, auf das er sich zuerst begab und wofür er auch Andere zur Mitarbeit veranlaßte, ein solches, auf dem es noch keine Landkarte gebe [1]). Die Gesellschaft für Sammlung und Conservirung von Kunstgegenständen und historischen Denkmälern des Judenthums in Wien ist aus seinem Geiste und durch seine Mitbegründung entstanden. In dem ersten Jahresbericht derselben (1897) zeigte er in seiner Abhandlung zur Geschichte der Kunst der Synagogen, wie trotz gegnerischer Strömungen die bildende Kunst, die Malerei und sogar die Plastik ihren Einzug in die Synagoge gehalten hat [2]). In seiner Abhandlung „Zur Geschichte der jüdischen Handschriften-Illustrationen [3])“ zeigte er in

---

1) Die Haggadah von Serajewo Wien 1898 in der Abhandlung Kaufmanns p. 1.

2) Vergl. auch die Behandlung desselben Gegenstandes in verschiedenen Zeitschriften. Siehe in Brann's Bibliographie die Angaben.

3) Anhang zur Haggadah von Serajewo.

einer staunenerregenden Menge und Vielseitigkeit des durchforschten Materials die Bedeutung der Kunstleistungen der Juden, die von den alten Thoraschreibern ausgegangen war. Von diesen wurden nämlich nicht nur die Bibelcodices und besonders die Estherrolle, sondern auch die Machsorim, die Siddurim und vorzugsweise die Pessachhaggadah mit reichem Bilderschmuck und herrlichen Federzeichnungen versehen. Aber auch andere Werke wie die Gesetzescompendien und namentlich Maimunis Mischnah Thora, religionsphilosophische Werke und darunter wieder Maimunis More obenan, sowie Familienmegilloth, Testamente und Kethubot wurden durch Illustrationen vielfach ausgezeichnet.

Mit einer feinen Beobachtungsgabe, die das Kleinste über dem Großen nicht übersieht, folgte er allen Erscheinungen der Litteratur, allen Funden und Ausgrabungen in der Nähe und in der Ferne, um sie auf ihre Beziehungen zu den jüdischen Alterthümern zu prüfen. Jeder Lichtstrahl wurde von ihm aufgefangen, festgehalten und an die richtige Stelle gebracht, wenn er geeignet war, irgend ein Dunkel im früheren jüdischen Volksleben zu beleuchten. Er kannte dieses Volksleben wie selten Einer, seine Schattenseiten, die man übertrieb, und seine Lichtseiten, die man verkannt hatte. Er kannte und liebte den sittlichen Kern der alten Gemeinden, die es sich zur höchsten Ehre rechneten, „von Gelehrten und Schreibenden erfüllt“ zu sein, und unter deren Ehrentiteln der des „Muschlam“ einer der erlesensten war. Das heißt der Vervollkommnete, und man meinte damit den vielseitig durchbildeten Mann[1]). Jeder Beitrag zur historischen Aufhellung dieses Lebens erschien ihm von hohem Werthe. Die werthvollen Ergebnisse, die er oft in mühsamer Arbeit gewonnen, sind in den überaus zahlreichen Artikeln kleineren und größeren Umfangs zu finden, mit denen er die Spalten einer überaus großen Anzahl von Zeitschriften versehen hat. Unter diesen müssen wir die Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums be-

---

[1]) S. die Familien Prags p. 3

sonders hervorheben, deren neue Folge seit 1892 von ihm im Vereine mit seinem mit ihm in inniger Freundschaft bis zum Ende dauernd verbunden gebliebenen Jugendfreunde Dr. M. Brann herausgegeben wurde, jede Arbeit und jeder ernste Arbeiter auf diesem Gebiete, sowie jedes Unternehmen, das der jüdischen Archäologie diente, konnte auf seine Unterstützung rechnen. So verdankten ihm der Verein מקיצי נרדמים, in dessen Vorstand unter der Leitung seines jahrelangen Freundes Dr. A. Berliner er viele Jahre Mitglied war, sowie die Wiener Gesellschaft für alte jüdische Denkmäler, deren Mitbegründer und correspondirendes Mitglied er gewesen, und die Gesellschaft für jüdische Volkskunde, welche im Jahre 1898 von Dr. Grunwald in Hamburg gegründet wurde, ersprießliche Förderungen und bedeutende Beiträge. Auch zu den Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer hat er (1892) im Vereine mit seinem Freunde D. H. Müller mit einer werthvollen Entdeckung beigetragen. Leider hat sein früher Tod auch nach dieser Seite manche schöne Erwartung vereitelt. Manches jedoch dürfte noch zur Veröffentlichung gelangen.

Ihn freute auch jede aufstrebende junge Kraft, von der er irgend eine Bereicherung der jüdischen Wissenschaft erwarten durfte, und der er auch mittheilsam, anspornend und anregend gern zur Seite stand. Den hervorragenden Gelehrten seiner Zeit, den Pfadfindern der modernen jüdischen Wissenschaft bewies er eine unbegrenzte, enthusiastische dankbare Anhänglichkeit bis über das Grab hinaus. Unter diesen stand ihm aber Leopold Zunz obenan, zu dessen Würdigung er wiederholt das öffentliche Wort führte[1]). Eine Folge dieser Verehrung für Zunz war sein Streit mit Lagarde.

[1]) Die zahlreichen Artikel, die er den von ihm verehrten Männern jüdischer Wissenschaft bei verschiedenen Anlässen gewidmet hat, können an sich als stylistische Meisterwerke angesehen werden. Wir heben unter diesen hervor drei Nachrufe, die er seinem Lehrer Zacharias Frankel gewidmet hat in der Israel. Wochenschrift 1875, Magazin f. d. L. d. A. 1875 und Monatschr. 1876; seinem Lehrer David Rosin zu

Im Jahre 1884 veröffentlichte nämlich L. Techen, ein Schüler Lagardes, seine Dissertation über zwei Göttinger Machsorhandschriften, worin dieser von Zunz mit großer Geringschätzung sprach. Das veranlaßte Kaufmann zu einer scharfen Abfertigung Techens, die in der Oesterreichischen Monatsschrift für den Orient vom 15. April und 15. Mai 1885 erschien, „um den Schimpf zu strafen, der in so freventlicher Weise dem greisen Zunz angethan worden war.“ Hierauf erschien Paul de Lagarde als Anwalt seines Schülers selbst auf dem Plan mit seiner Schrift: „Erinnerungen an Friedrich Rückert, Lipmann Zunz und seine Verehrer.“ Ein vom grimmigen Antisemitismus erfülltes Pamphlet, das die Verhöhnung Zunzens fortsetzt und auch seine Verehrer, namentlich Kaufmann und Berliner, mit rohem Spott und wildem Haß überschüttet.

Es sind ganz unglaubliche Redensarten und Schimpfereien, die der vor Wuth und Haß schäumende Gelehrte sich leistet. Nicht die schlimmste wenn auch lächerlichste ist, daß er Zunz einen Schwachkopf ersten Ranges nennt, „der in gröbster Weise die Wahrheit entstellt“. Dagegen veröffentlichte nun Kaufmann seine Gegenschrift: „Paul de Lagardes jüdische Gelehrsamkeit. Eine Erwiderung[1].“ Kaufmann führt dabei weniger die eigene Sache, als die des „todten Löwen“; Zunz war vor dem Erscheinen der Lagarde'schen Schrift bereits verstorben. Der von Lagarde als undeutsch beschimpfte Kaufmann zeigt hier gerade den kernigen deutschen

seinem 70. Geburtstage 1893 Oesterr. Wochenschr. und Jüd. Litter. und zwei Nachrufe 1895 Oesterr. Wochenschr. und Allg. Z. d. J.; seinem Lehrer H. Grätz Allg. Z. d. J. 1891; dem gelehrten Senior Sachs Nachruf 1892 Oesterr. Wochenschrift; seinem Freunde Josef Perles Nachruf 1894 Jüd. Litter. und Allgem. Zeitung; S. L. Rapoport zu seinem Centenarium Oesterr. Wochenschr. 1890; ferner das Denkmal, das er Michael Sachs in der Allgem. deutsch. Biographie 1889 u. ebenso Leopold Zunz 1899 gesetzt hat. Zur Verherrlichung des von ihm besonders verehrten Zunz hat er aber noch eine grössere Anzahl kleinerer und grösserer Artikel in periodischen Zeitschriften sowie in Tagesblättern veröffentlicht.

[1]) Leipzig 1887 bei Otto Schulze.

Mann, der als Meister des vornehmen und edlen deutschen Stils mit einer Feinheit der Satire, die ihr Ziel sicher trifft, den leidenschaftlichen Ausbrüchen Lagardes begegnet und ihm mit der Klarheit und Würde des Gelehrten, der seinen Stoff beherrscht, die gröblichsten Irrthümer und Mißverständnisse nachweist. Ohne die sonstigen Verdienste Lagardes um die Wissenschaft zu schmälern, zeigt er demselben, daß er sich im Uebereifer auf ein ihm fremdes Gebiet begeben habe, auf dem es ihm nicht zukomme, sich gegen einen Zunz zu überheben. Wie tief die von Kaufmann geführten Hiebe saßen, beweist die kleinliche Rache, die Lagarde damit an ihm genommen, daß er seine Ausschließung von der weiteren Mitarbeiterschaft an den Göttinger gelehrten Anzeigen veranlaßte. Kaufmann bedauerte dies sehr, aber der Verlust war doch thatsächlich mehr auf Seiten dieser ehrwürdigen Zeitschrift, der Kaufmanns Arbeiten eine Reihe von Jahren zur Zierde gereichten. Der Ruhm Kaufmanns hat dadurch keine Einbuße erfahren.

Wie zu Ehren Zunzens gegen Lagarde so richtete er zur Vertheidigung seiner Glaubensgenossen seine scharf geschliffene Feder auch gegen Stöcker und den Antisemitismus[1]), so daß wir ihn mit Güdemann[2]) mit Recht als einen defensor fidei bezeichnen können.

Kaufmanns Liebe zum jüdischen Volke entsprach auch seine Verehrung für die hebräische Sprache und Poesie. Er nannte das Hebräische „Die Muttersprache der Religion“, „die Mutterbrust des Judenthums“, die man unseren Kindern und auch den Mädchen reichen müßte anstatt „der Flaschen, aus deren abgeschmacktem und wässerigem Inhalte man unsere nach Milch lechzenden Kleinen nähren zu können vermeint[3]).“

---

1) Ein Wort im Vertrauen an Herrn Hofprediger Stöcker etc. Berlin, Louis Gerschel, 1880.

2) Nachruf im Kalender der Oessterr. isr. Union 1899.

3) Kaufmanns Schrift: Wie heben wir den religiösen Sinn unserer Mädchen und Frauen? Eine Antwort an Wilhelm von Gutmann. Trier bei Siegmund Mayer. 1893.

Kaufmann war aber auch nicht nur ein ausgezeichneter Kenner, sondern auch ein Meister der hebräischen Sprache für den schriftstellerischen Gebrauch. Er handhabte dieselbe mit einer Leichtigkeit und Eleganz wie eine Muttersprache für verschiedene wissenschaftliche Arbeiten, die er in größerer Anzahl in hebräischen Zeitschriften veröffentlichte[1]). Dadurch wurde er auch in den weiten jüdischen Kreisen Rußlands und Galiziens bekannt und von den dortigen Gelehrten hochgeschätzt und verehrt.

Noch fern vom Ziele, das er sich gesteckt, und inmitten seiner rastlosen und vielseitigen Arbeit wurde sein Leben plötzlich abgebrochen. Es geschah dies zu Karlsbad wenige Tage, nachdem er daselbst zur Cur eingetroffen war. Die Sommermonate der Ferienzeit wurden nämlich von ihm im Vereine mit seiner Gattin stets zu Reisen, zum Curgebrauche in einem Badeorte und zum Besuche des Elternhauses in Kojetein verwendet. Seitdem vor ungefähr zwölf Jahren sich ein diabetisches Leiden bei ihm eingestellt hatte, besuchte er beim Beginne der Ferien auf ärztliche Anordnung Karlsbad, um von dort aus im Vereine mit seiner Gattin noch nach einem Seebade zu gehen. In Karlsbad befand er sich in ständiger Begleitung seiner Mutter, während seine Gattin in der Regel um diese Zeit sich in einem anderen ihr angemessseneren Badeorte, zumeist in dem benachbarten Marienbad, aufhielt, Die zarte Aufmerksamkeit des großen Sohnes für seine unendlich geliebte Mutter und die Glückseligkeit der stolzbescheidenen Mutter in seiner Nähe erregte bei den vielen Bekannten in Karlsbad allgemeine Rührung und Bewunderung.

Der Aufenthalt in den Bädern war für ihn aber nicht nur eine Zeit der leiblichen Erholung und Erfrischung, sondern auch eine Zeit der inneren Sammlung für ein neues Schaffen, da er auch im Bade nicht unterließ, täglich eine bestimmte Anzahl von Stunden der Arbeit zu widmen. Dort sammelte sich auch stets ein großer Kreis von gebildeten und gelehrten Männern verschiedener Berufsarten mit den Frauen

---

[1]) S. die Nachweise weiter in Branns Bibliographie.

und Töchtern um ihn, mit denen er gern einen anregenden und angeregten Gedankenaustausch unterhielt. Die Vielseitigkeit seiner Bildung, die Fülle seines Wissens auf den verschiedensten Gebieten und die liebenswürdige, feine und geistreiche Art seiner Conversation, in der er, fern von jeder Vordringlichkeit und von jeglicher Sucht einer persönlichen Geltendmachung, immer tonangebend und wortführend gewesen, machte ihn überall zum Mittelpunkt und zum Liebling der geistigen Elite der Gesellschaft. Seine Ankunft im Bade wurde von den jüdischen Badegästen immer mit Freude begrüßt, und man bemühte sich, in seine Nähe zu kommen. Man bewunderte ihn von ferne, und die Näherstehenden betrachteten es als einen dauernden Gewinn, mit ihm in Berührung gekommen zu sein. So nachhaltig wirkte der Zauber der Persönlichkeit dieses in Allem ungewöhnlichen und vornehmen Menschen.

Aus diesen Badebekanntschaften entwickelten sich auch manche dauernde freundschaftliche Beziehungen mit manchen bedeutenden Persönlichkeiten. Aus einer Badebekanntschaft in Norderney entstand auch ein Freundschaftsbund fürs Leben mit Sanitätsrath Dr. Neumann und seiner Familie zu Berlin, von dessen Innigkeit und Tiefe deren herzliche und geistreiche Correspondenz mit Kaufmann und seiner Frau ein schönes Zeugniß giebt.

Im Sommer 1899 kam er nun wie sonst am Beginne seiner Ferien in Begleitung seiner Mutter nach Karlsbad, während seine Frau nach Marienbad ging. Er war frohen Muthes, und nichts ließ den traurigen Ausgang ahnen. Vor seiner Abreise von Budapest hatte er noch eine größere Anzahl kleinerer Arbeiten beendet und den verschiedenen Zeitschriften zur Veröffentlichung übersandt. Ebenso hatte er seine letzte größere Arbeit „Studien über Salomon Ibn Gabirol“ für den Jahresbericht der Landesrabbinerschule in Budapest bis auf das Vorwort vollendet und auch deren Drucklegung und Correctur noch besorgt. Die letzten Bogen derselben beschäftigten ihn noch in den letzten Tagen seines Lebens in Karlsbad. Diese von ihm noch so lebensfroh und hoffnungs-

freudig ausgesandten Kinder seines Geistes traten in die Oeffentlichkeit, als das Licht, aus dem sie geboren wurden, bereits erloschen war.

Am 27. Juni traf er in Karlsbad ein, erwartet und begrüßt von mehreren Freunden, unter denen sich A. Epstein aus Wien und Gustav Karpeles aus Berlin befanden. Die wissenschaftliche Unterhaltung, die er alsbald mit Epstein anknüpfte, wurde für diesen ausgezeichneten Gelehrten später der Anlaß für den interessanten Artikel, „Die Wormser Minhagbücher", den er zu Ehren seines so früh heimgegangenen Freundes diesem Gedenkbuche einreihte[1]). Am 29. Juni trat das böse Verhängniß ein. Kaufmann glitt im Bade aus und brach sich das Schlüsselbein, und die tragische Folge war sein Tod, der am 6. Juli (29. Tammus) eintrat. Sein Krankenlager war umgeben von seiner Gattin, die zu ihrem theuren Gatten auf die Kunde seines Unfalls aus Marienbad herbeigeeilt war, seiner Mutter, seiner ältesten Schwester und seinem jüngsten Schwager, die ihm die hingebendste Pflege widmeten. Die Kunde von seinem Tode erregte nicht nur in Karlsbad, sondern auch auf den weitesten Fernen der Erde, wohin sie mittels Telegraph durch die Zeitungen verbreitet wurde, allgemeine Trauer und Bestürzung. Am 9. Juli wurde seine sterbliche Hülle nach einer Trauerfeier, bei welcher sein Schüler Dr. Ziegler, Rabbiner zu Karlsbad und der als Curgast anwesende Dr. Kayserling, Rabbiner zu Budapest, herzliche und ergreifende Ansprachen hielten, von Karlsbad nach Budapest überführt. Am 11. Juli wurde sie mit einem überaus großen Trauergeleite zur letzten Ruhe in einem Ehrengrabe bestattet, das die Chebra-Kaddischa dem erlesenen Mitgliede ihrer Gemeinde gewidmet hat. Die Trauerfeier nahm mehrere Stunden in Anspruch. Es sprachen Dr. Kohn, Rabbiner zu Budapest, Dr. Rosenthal, Rabbiner zu Breslau, als Schwager im Namen der leidtragenden Familie, Professor Dr. Bacher als College und Jugendfreund im Namen der Landesrabbinerschule, Dr. Brann als der von Jugend an mit ihm aufs

---

[1]) S. Gedenkbuch S. 317.

engste verbundene Freund im Namen des Breslauer Rabbinerseminars, sein langjähriger Freund, Professor David Heinrich Müller im Namen des Wiener Rabbinerseminars, Dr. Steinhardt als Rabbiner zu Kojetein, Dr. Klein, Rabbiner zu Groß Becskereck, im Namen des Curatoriums, Dr. Büchler, Rabbiner zu Keszthely, im Namen der Schüler, Baurath Stiasny im Namen der Cultusgemeinde und der Gesellschaft für Denkmäler in Wien, Professor Dr. Goldziher, sein intimster Freund der letzten Jahre, und sein Schwager, Dr. Oppenheim aus Brünn. Aus allen Reden ertönte die einmüthige und tief ergreifende Klage, welche der erste Redner mit seinem treffenden Textworte angestimmt hatte, ויפקד מקום דוד, daß David Kaufmann an seinem Orte vermißt werde, und daß sein Tod eine große Lücke und einen unersetzlichen Verlust für die jüdische Wissenschaft und Gesammtheit bedeute.

David Kaufmann war innerhalb der jüdischen Welt weit und breit bekannt und gepriesen. Sie verehrte in ihm nicht nur den großen Geist und emsigen Forscher und Enthüller ihrer Vergangenheit, sondern auch das große Herz und den prophetisch begeisterten und glaubensinnigen Wortführer und Vertheidiger ihrer Wahrheiten und Rechte. Er hatte dafür auch manche offenkundige Beweise erhalten und namentlich durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede mehrerer angesehener Gesellschaften und Vereine. Er war aber auch außerhalb der jüdischen Welt bekannt und hochgeschätzt, wenngleich sein entschiedenes Eintreten für seine Glaubensgenossen in manchen christlichen Kreisen Anstoß erregte. Er hatte auch manche gelehrte christliche Freunde, unter denen der selige Professor Delitzsch, die Professoren Strack, Guidi, de Rossi und Karabatsch und der Gesandte und spätere Koreanische Minister von Möllendorf besonders hervorzuheben sind, mit denen er auch einen freundschaftlichen Briefwechsel unterhielt. Er war auch correspondirendes Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Madrid für die historische Abtheilung derselben.

Einer unbegrenzten Liebe und Verehrung erfreute er sich aber noch

besonders von Seiten seiner Schüler, denen er ein väterlich fürsorgender Freund und Berather gewesen und denen die zwiefachen Gaben seines Geistes zum großen Segen geworden, die seltene Vereinigung der von zwei alten Meistern, dem Sohne Hyrkanos und dem Sohne Arachs, gerühmten Vorzüge, von denen man rühmend sagte, daß der eine einer wohlverkalkten Cisterne gleiche, die keinen Tropfen durchläßt, der andere aber einer sprudelnden Quelle. David Kaufmann besaß beides: einen treuen Schatzhüter seines Wissens in seinem wunderbaren Gedächtniß und den eigenartigen Quell ewig sprudelnder Genialität. Seinesgleichen findet sich auch nicht so bald wieder.

„Mit ihm war die Weisheit wie eine Schwester innig verbunden;
„In Wort und Schrift hat sie der Anmut Zauber bei ihm gefunden.
„Wer von ihm gehört, gelesen, fühlt' von seiner Größe sich gebannt:
„Doch wer selber ihn gesehen, hat ihn als weit größer noch erkannt.
„Seine Werke sind seines Andenkens erhabene Schwingen,
„Die mit hehrem Adlerflug ihn zu der Zeiten Ferne bringen.[1])“

Ich schließe mit den Schlußworten des herrlichen Abschiedsgrußes, den Kaufmann seinem hochverehrten, am 9. Juni 1893 verschiedenen Schwiegervater Siegmund Gomperz am 11. Juni an seiner Bahre nachrief[2]): „Du aber bleibst weiter unser Segen und unsere Herzstärkung, nur verklärter durch unsere Schmerzen, nur geheiligter durch unser unstillbares Weh.“

---

[1]) Uebersetzung der hebräischen Inschrift auf dem Grabmal, das ihm seine Gattin zu Budapest errichten liess. Die Inschrift ist dem Divan Jehuda ha-Levi's entnommen.

[2]) Abschiedsgruss an Siegmund Gomperz. Budapest 1893, S. 7.

Verzeichniss der Schriften und Abhandlungen David Kaufmann's.

Zusammengestellt
von
Dr. M. Brann.

Vorbemerkung. Das vorliegende Verzeichniss giebt in chronologischer Reihenfolge einen möglichst vollständigen Ueberblick über die Veröffentlichungen des unvergesslichen Freundes. Die Titel seiner **Bücher** sind **fett**, die Ueberschriften der Abhandlungen in kleiner Schrift, die Titel der von ihm *besprochenen* Werke in *Cursivschrift* gedruckt. Die Zeitschriften und Sammelwerke, in denen seine Aufsätze erschienen sind, folgen in jedem Jahrgang alphabetisch nacheinander. Von den in Amerika erschienenen Abhandlungen habe ich ein mir in Aussicht gestelltes zuverlässiges Verzeichniss trotz langen Zuwartens bisher nicht erhalten können. Ich behalte mir vor, es nach seinem Eingange nebst etwaigen weiteren Nachträgen eventuell in der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums" zu veröffentlichen. Den Herren Dr. Freimann in Frankfurt a. M., Dr. S. Krauss in Budapest, stud. phil. Italiener und cand. phil. Kober in Breslau, und stud. phil. Oppenheim in Wien, sage ich für die Freundlichkeit, mit der sie mich bei der Sammlung und Berichtigung des weitschichtigen Materials unterstützt haben, auch an dieser Stelle meinen Dank.

1872.

Lebensirrungen, ein Sittenroman in hebräischer Sprache. Hatôe b'darke hachajjim . . d . . . n von *Peter Smolensky*. 3 Bände. 1871. Magaz. f. d. Literat. d. Ausland. 1872. S. 326—28. [1]

Emil Kuh, Zwei Dichter Oesterreichs (Franz Grillparzer — Adalbert Stifter). 1872. Magaz. f. d. Literat. d. Ausland. 1872. S. 649—52. [2]

1873.

Das Judenthum und die Ethnographie. Israelitische Wochenschrift. 1873. IV, 57—58. [3]

Eine neue Spielart des alten Judenhasses. Israel. Wochenschrift. 1873. IV, 287—288. [4]

Israel Gestetner (Nekrolog). Israel. Wochenschrift. 1873. IV, 405—406. [5]

Die Juden in England. Israel. Wochenschrift. 1873. IV, 106—107, 115—116. [6]

Weil, J., Biblische Geschichte für die Mittelklassen der Israel. Volksschule. Stuttgart, 1873. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 8. [7]

Graetz, Dr. H. Prof., Ueber den einheitlichen Charakter der Prophetie Joëls und die künstlerische Gliederung ihrer Theile. Programm des jüdisch-theologischen Seminars. Breslau 1873. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 11—12. [8]

Ahasverus, Ein Heldengedicht von *S. Heller*, Leipzig. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 21—23. [9]

Das Judenthum in der Schule von Richard Wagner jr. Zürich 1873. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 27—28. [10]

Jüdische Familienpapiere. Jüd. Litteraturbl. 1873, II, 37—38. [11]

Kuh, Ephraim Moses, Epigramme. In Auswahl herausgegeben und biographisch-kritisch eingeleitet von *Theodor Seemann.* Dresden 1872. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 40. [12]

Jehova und sein neuester Gegner. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 41—42. [13]

Friedmann, M., Der Blinde in dem biblischen und rabbinischen Schriftthume. Beitrag zur jüdischen Alterthumskunde. Wien, 1873. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 51—52. [14]

Alami, B. Salomo, Sittenlehren und Sittenschilderungen der spanischen Juden, im Anfange des 15. Jahrhunderts geschrieben. Zum 2. Male mit verbessertem Texte und Zusätzen herausgegeben von Dr. Ad. Jellinek. Wien, 1873. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 52. [15]

Sulzbach, Dr. A., Dichterklänge aus Spaniens besseren Tagen. Frankfurt a. Main, 1873. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 55—56. [16]

Tendlan, Abraham M., Das Buch der Sagen und Legenden jüdischer Vorzeit. Frankfurt a. Main, 1873. Jüd. Litteraturbl. 1873. II, 59. [17]

D. Chwolson, Die semitischen Völker. Versuch einer Charakteristik. 1872. Mag. f. d. Litt. d. Ausl. 1873, S. 52—54. [18]

Nizâmî's Leben und Werke von Dr. *Wilhelm Bacher.* Goettingen, 1871. Mag. f. d. Litt. d. Ausl. 1873, 135—37. [19]

Ein mûtazilitischer Kalâm aus dem 10. Jahrhundert von *Dr. P. F. Frankl.* 1872. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1873, S. 200—201. [20]

Die Tempelstürmer Hoch-Arabiens. Roman von *C. von Vincenti.* 1873. Mag. f. d. Litt. d. Ausl. 1873, S. 251—55. [21]

Ein jüdisch-russischer Dichter (Peter Smolensky). Mag. f. d. Litt. d. Ausl. 1873, S. 331, 32. [22]

Eine Abhandlung Guyard's über den orientalischen Philosophen Abdar-Razzaq. Mag. f. d. Litt. d. Ausl. 1873. S. 434, 35. [23]

Ibn Djanachs „Wurzelwörterbuch“, The book of Hebrew Roots by Abu'l-Walîd Marwân ibn Yanâh otherwise called Rabbî Yônâh. Now first edited with an appendix containing extracts from other hebrew-arabic dictionnaries, by Ad. Neubauer. Fasciculus I, 7—8. Oxford, Clarendon Press, 1873. Monatsschrift 1873. XXII, 379—384, 431—432. [24]

1874.

Die Theologie des Bachja Ibn Pakûda. Wien, Karl Gerold's Sohn, 102 Seiten, 1874, 8. (Aus dem Aprilheft des Jahrgangs 1874 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der Kais. Akademie der Wissenschaften [LXXVII. Bd., S. 189] besonders abgedruckt.) [25]

Zu Chanuka. Jüdisches Haus- und Volksbuch. Unter Mitwirkung von Freunden herausgegeben von *Emil Lehmann.* Leipzig 1874. Jüd. Litteraturbl. 1874. III, 2—3. [26]

Noch einmal „Zu Chanukah". Replik von *David Kaufmann* auf die Angriffe von Emil Lehmann in Dresden (vergl. jüd. Litteraturbl. III, 2—3). Jüd. Litteraturbl. 1874. III, 11—12, 15—16. [27]

Philo, Strauss und Renan und das Christenthum von *Bruno Bauer.* Jüd. Litteraturbl. 1874. III, 17—18. [28]

Der Judenhass von *J. W—m—r.* Wien 1873. Jüd. Litteraturbl. 1874. III, 20. [29]

M. Goldschmidt's Kleine Erzählungen. Aus dem Dänischen von W. Reinhardt. Bremen 1874. Jüd. Litteraturbl. 1874. III, 27. [30]

Herzberg's, Jüdische Familienpapiere in's Holländische übersetzt von B. Hildesheim, Rotterdam, 1874. Jüd. Litteraturbl. III, 63—64. [31]

Schmidt, Ferdinand, Moses Mendelssohn, ein Lebensbild. Berlin, 1874. Jüdisches Litteraturbl. III, 64. [32]

Das Buch der Sagen und Legenden jüdischer Vorzeit (von *Abrah. M. Tendlau.* 3. vermehrte Aufl. 1873.) Magazin f. d. Liter. d. Ausl. 1874, S. 105,6. [33]

Bet ha-Midrasch (V. Th. von *Dr. Ad. Jellinek*) 1873. Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. 1874, S. 119—21. [34]

Jüdische Familienpapiere von *W. Herzberg,* 2. Ausg., 1873. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1874, S. 641—44. [35]

Der Geist des Hohen Liedes. Geschichte, Krit., Uebers. von *Dr. Jacob Altschul* 1874. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1874, S. 485—87. [36]

Die Enzyklopädie der lauteren Brüder. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1874, S. 508—10. [37]

Rückblicke und Erinnerungen von *Hans Kudlich.* 3 Bde. 1873. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1874, S. 586—88. [38]

Das jüdische Unterrichtswesen während der spanisch-arabischen Periode, nebst handschriftlichen arabischen und hebräischen Beilagen von *Dr. M. Güdemann,* Rabbiner und Prediger der israelitischen Kultusgemeinde in Wien. Wien, 1873. Monatsschrift 1874, XXIII, 85—90, 138—144. [39]

1875.

Zacharias Frankel. Israel. Wochenschrift, Jahrg. VI, 1875, S. 65—67. [40]

Katzenstein, Dr. M., Gedichtsammlung zu Declamationsübungen für die reifere Jugend. Hamburg 1874. Jüd. Litteraturbl. 1875, IV. 3. [41]

Recits bibliques par *Jsaac Levy*, Paris, 1874. Jüd. Litteraturbl. 1875, IV. 7. [42]

Neues über die Targumim. Jüd. Litteraturbl. 1875, IV. 73—74. [43]

Shylock. Jüd. Litteraturbl. 1875, IV. 80—81. [44]

Jsraelitisches Predigtmagazin von *Dr. M. Rahmer*, Leipzig. 1874—75. Jüd. Litteraturbl. 1875, IV. 92. [45]

Der Tanz zum Tode. Ein Nachtstück aus dem 14. Jahrhundert. Jüd. Litteraturbl. 1875, IV. 93—94. [46]

Erzählungen eines Miethkutschers von *August Blanche*. Aus dem Schwedischen übers. v. Eugenie Duncker. 2 Bde. Bremen 1874. Mag. f. d. Litterat. d. Ausl., Jahrg. 44, 1875 (Nr 5) S. 77. [47]

Grillparzer und Deutschland. Mag. f. d. Lit. d. Ausl., Jahrg. 44, 1875, S. 230 —233. [48]

Abraham Geigers Leben und nachgelassene Werke. Mag. f. d. Litterat. d. Ausl. Jahrg. 44, 1875, Nr. 18, S. 270. [49]

Zacharias Frankel. Mag. f. d. Lit. d. Ausl., Jahrg. 44, 1875, Nr. 20, S. 342—44. [50]

Leopold Zunzens Gesammelte Schriften. Mag. f. d. Lit. d. Ausl., Jahrg. 44, 1875, Nr. 24, S. 346—48. [51]

Nürnberg. Kulturhistorischer Roman aus dem 15. Jahrhundert von *Louise Otto*. 2. Aufl. Bremen, 1875, 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. Jahrg. 44, 1875, Nr. 27, S. 396—398. [52]

Beiträge zur Litteratur-Geschichte der Sia in d. sunnitischen Polemik von *Jgn. Goldziher*. Wien, 1874. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1875, Nr. 39, S. 569, 570. [53]

Alfred von Kremer, Kulturgeschichte des Orients unter d. Chalifen. I. Wien, 1875, Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1875, S. 597—99, 639—41. [54]

Die Schweden auf Kronberg. Historischer Roman von *H. F. Ewald*. Ins Deutsche übers. von Wilh. Reinhardt, 2. Ausgabe, Bremen 1875, 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl., Jahrg. 44, 1875, Nr. 51, S. 742—744. [55]

1876.

Eine auffallende Haggada. Jüd. Litteraturbl. 1876, V, 28—29. [56]

Aus polnisch-jüdischer Litteratur. Jüd. Litteraturbl. 1876, V, 75—76. [57]

Die Ethik des Maimonides von *Dr. David Rosin*. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1876, S. 472, 73. [58]

Zur Geschichte d. jüdischen Tradition von *J. H. Weiss*. Bd. I u. II. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1876, S. 606, 7. [59]

Die Erfurter Handschrift der Tosefta. Beschr. u. gepr. von *Dr. M. S. Zuckermandel*. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1876, S. 617, 18. [60]

L. Rosenthals Bibliothek. (Kat. der Hebr. u. Jud. aus d. L. Rosenth. Biblioth. Bearb. von M. Roest.) 1875. Mag. f. d. Lit. d. Ausl., 1876, S. 130, 31. [61]

Schriften des Jsraelitischen Litteratur-Vereins. (I. Haus u. Kloster, Roman von Dr. R. Hammerschlag, II. Der freie Wille, Novelle v. W. Herzberg) Leipz. 1875. Mag. f. d. Liter. d. Ausl. 1876, S. 426—29. [62]

Zacharias Frankel. Monatsschrift 1876, XXV, 12—26. [63]

1877.

Jehuda Halewi. Versuch einer Charakteristik. Breslau, Schletter (E. Franck), 48 SS., 1877, 8. [64]

Sieben Festpredigten in den Berliner Gemeinde-Synagogen. Berlin, Louis Gerschel, (8) u. 92 SS., 1877, 8. [65]

Geschichte der Attributenlehre in der jüdischen Religions-Philosophie des Mittelalters von Saadia bis Maimuni. Gotha, Perthes, XIV u. 527 SS. u. (1 S. Berichtigungen) gr. 8. 1877. [66]

Predigt, gehalten bei der Einweihung der Synagoge der Landes-Rabbinerschule am 6. October 1877. [67]

George Eliot und das Judenthum. Monatsschrift 1877 XXVI, 172—188, 214—231, 255—270. [68]

George Eliot und das Judenthum. Versuch einer Würdigung Daniel Deronda's. Krotoschin, B. L. Monasch & Co. (2) u. 49 SS., 1877, 8.
[Sonder-Abdruck aus dem April-, Mai-, Juni-Heft der Frankel-Graetz'schen Monatsschrift.] [69]

George Eliot and Judaism. An attempt to appreciate „Daniel Deronda", by Professor David Kaufmann of the Jewish Theological Seminary, Buda-Pesth, translated from the German by J. W. Ferrier. William Blachwood and Sons. Edinburgh and London 1877. [70]

Das jüdisch-theologische Seminar zu Breslau am 28. Januar 1877. Jsrael. Wochenschrift 1877, VIII, 45—46. [71]

Kisch. Dr. Alexander. Praktisches Uebungsbuch zum Uebersetzen aus der hebräischen Sprache mit Interlinearübersetzung und grammatisch anleitender Worttheilung. Breslau 1876. Jüd. Litteraturbl. 1877, VI, 3—4. [72]

Das R'em, ראם der Bibel. Jüd. Litteraturbl. 1877, VI, 7. [73]

ראש דברי ש״ר. S. J. Rappoports Antrittsrede in Tarnopol 5598. Nach dem Original des Hr. Isak Mises, herausgeg. von S. Grünbaum. Thorn 1877. Jüd. Litteraturbl. 1877, VI, 11—12. [74]

Bether, die fragliche Stadt im hadrianisch-jüdischen Kriege. Ein 1700jähriges Missverständniss von *Dr. F. Lebrecht.* Berlin 1877. Jüd. Litteraturbl. 1877, VI, 31—32. [75]

Schriften des israelitischen Litteratur-Vereins. (2. Jahrgang 1876). Jüd. Litteraturbl. 1877. VI, 53—55. [76]

Aus der Petersburger Bibliothek. Jüd. Litteraturbl. 1877, VI, 58—59, 72. [77]

Das Hohelied. Jüd. Litteraturbl. 1877, VI, 67—68, 71—72. [78]

Eine schwierige Stelle in der Mischnah. Jüd. Litteraturbl. 1877, VI, 155—156. [79]

Zum 300jährigen Jubiläum der Veröffentlichung des Chazarenbriefes. Jüd. Litteraturbl. 1877, VI, 185—186. [80]

G. Wolf, Geschichte der Juden in Wien. 1876. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1877, S. 36, 37. [81]

Schriften d. Israelit. Litterat.-Vereins 2. Jahrg. 1876. (Graetz, Gesch. II, 2. 1876 u. s. w.) Mag. f. d. Liter. d. Ausl. 1877, S. 124—27. [82]

Zur Charakteristik der talmudischen Ethik von *Dir. Dr. L. Lazarus* 1877. Mag. f. d. Litter. d. Ausl. 1877, S. 429—31. [83]

Leop. Zunz' gesammelte Schriften. 2. u. 3. Bd. Berlin 1876. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1877, S. 627—29. [84]

1878.

Die hebräischen Handschriften des ungarischen Nationalmuseums in Budapest. Jüd. Litteraturbl. 1878, VII, 46—47. 51, 54. [85]

Vom Original des Emunoth we-Deoth. Jüd. Litteraturbl. 1878, VII, 65. [86]

Neubauer, Ad. The book of Tobit, a Chaldee text from a unique Ms. in the Bodleian library with other rabbinical texts, English Translations and the Itala. Oxford 1878. Jüd. Litteraturbl. 1878, VII, 121—132, 135—136. [87]

Salomon Maimon (von Dr. J. H. Witte, 1876). Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1878, S. 243—45. [88]

Trostschreiben Samuel Nagids an Chananel, zugleich erläutert. Mag. (אוצר טוב), 1878, V, 64—68. [89]

Zur Geonim-Litteratur. Mag. 1878, V, 68—75. [90]

מאסף נדחים — מכתב הרב ש״ר ז״ל לר׳ שלמה ראוענטהאל מפעסט von Harkavy. 1879, S. 213 ff., 255 ff. [91]

1879.

Ibn Ezra Literature. Essays on the Life and Writings of Abr. Ibn Ezra. By M. Friedländer, P. E. D. Hebraica, New. York, Vol. I, 1879, No. 1 u. 2. [92]

Catalogo dei manoscritti ebraici della biblioteca della communità di Mantova. compilato del Rabbino maggiore *Marco Mortara.* Livorno, 1879. Jüd. Litteraturbl. 1879, VIII, 66—67, 70—71. [93]

Literary Remains of the late *Emanuel Deutsch.* 1874 u. Nachdruck 1877. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1879, S. 25—28. [94]

Die Institutionen d. Judenthums von Rabb. *Moses Bloch.* Bd. I, 1, Krakau 1879. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1879, S. 518—19. [95]

Samuel David Luzzatto's Briefe. Jüd. Litteraturbl. 1879, VIII, 77—78, 81—82. [96]

ע״ד ספר האגרון Ha-Karmel von Fünn, IV. Jahrg. 1879, S. 615—618. [97]

1880.

Die Spuren Al-Batlajusi's in der jüdischen Religions-Philosophie nebst einer Ausgabe der hebräischen Uebersetzung seiner bildlichen Kreise. Budapest, 64 SS. dtsch. u. 55 SS. hebr., 1880,8. [Auch in ungarischer Sprache herausgegeben.]

[Sonder-Abdruck aus dem Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest für das Schuljahr 1879/80.] [98]

Ein Wort im Vertrauen an Herrn Hofprediger Stöcker von Einem, dessen Name nichts zur Sache thut. Berlin, Louis Gerschel, (2) u. 20 SS., 1880, 8. [99]

Die Lichter am Abend. Predigt am Sabbath vor dem Chanuckafeste (24. Kislew 5641) gehalten in der Synagoge der Landes-Rabbinerschule zu Budapest. Budapest, Samuel Zilaky, (4) u. 16 SS., 1880, 8. [100]

R. Samuel b. Meïr (רשב"ם) als Schrifterklärer. Von *Dr. David Rosin.* Breslau Koebner, I, 1880, II, 1888. Götting. gel. Anz. 1880, S. 399—410. [101]

Aus einem Briefe [Bemerkungen zu „Zwei Klageliedern, mitgetheilt von Ad. Neubauer".] Israel. Letterbode, Jahrg. 1880/1, VII, S. 80—83. [102]

Bloch, Dr. Heinrich, Die Quellen des Flarius Josephus in seiner Archäologie, Leipzig 1880. Jüd. Litteraturbl. 1880, IX, 56—57. [103]

Die Philosophie der Araber im X. Jahrhundert n. Chr. von Prof. *Dr. Fr. Dieterici.* Thier u. Mensch vor dem König der Genien, hrsg. von Dieterici. Magazin f. d. Lit. d. Ausl. 1880, S. 27, 28. [104]

Das Arabische u. Hebräische in der Anatomie. Wien 1879. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1880, S. 501—3. [105]

1881.

Iscrizioni inedite o mal note, greche, latine, ebraiche, di antichi sepolcri giudaici di Napolitano edite e illustrate di *G. J. Ascoli.* 1880. Gött. gel. Anz. 1881. 964—981. [106]

Geschichte d. Erziehungswesens u. d. Kultur d. abendländischen Juden während d. Mittelalters u. d. neueren Zeit von *Dr. M. Güdemann,* Rabb. u. Predig. in Wien. Geschichte d. Erziehungswesens u. d. Kult. d. Juden in Frankr. u. Deutschl. von d. Begründung d. jüd. Wissenschaft in dies. Ländern bis zur Vertreib. d. Jud. aus Frankreich. XI—XIV Jahrh. Wien 1880. Gött. Gel. Anz. 1881, S. 1640—64. [107]

Kohn, Dr, Samuel. Héber Kutforrasak es adatok Magyarorszag toerténetéhez irta (Sources et communications juives sur l'histoire de la Hongrie, Revue des Études juives, 1881, II, 143—44. [108]

Starraba, R. Guglielmo Raimondo Moncada, ebreo convertito Siciliano del secolo XV. Revue des Études juives, 1881, II, 147. [109]

Guidi, J. La descrizione di Roma nei geografi arabi. Rome 1877. Revue des Études juives, 1881, II, 310—311. [110]

Klein, A. Tévelygoek utmutat oja. Irta Mozes ben Maimun forditotta ès magyarazo s irodalmi jegyzetekkel ellàtka Dr. Klein Mor foerrabi. Livr. I -III. Papa 1878—80. Revue des Études juives, 1881, II, 312. [111]

A. v. Kremer. Ueber die grossen Seuchen des Orients nach arabischen Quellen. Wien, 1880. Revue des Études juives, 1881, III, 135. [112]

Neumann, Eduard. A muhammedan Jozsef-monda eredete es Fejlödése. Budapest 1881. Revue des Études juives, 1881, III, 136—137. [113]

Magyar Nyelvör. Rabb. *Dr. Samuel Kohn: Où et qui les Hongrois ont pris le mot Német (Allemand) et zsido (Juif).* 10e. vol. Revue des Études juives, 1881, III, 143. [114]

Philologus, Zeitschrift für das klassische Alterthum. 40e vol. *E. Illhardt,* d' Jéna: *Titus et le temple juif.* 1881, III. 143—144. [115]

1882.

Kurze Inhaltsübersicht zu S. D. Luzzattos Briefen. Anhang zu אגרות שד״ל, I, ed. Eisig Gräber, Przemysl, 1882. S. I—XXII. [116]

פירוש התורה אשר כתב רשב״ם. *Der Pentateuch-Kommentar d. R. Samuel ben Meïr* nach Handschriften und Druckwerken berichtigt und . . . . hrsg. von *Dr. David Rosin,* Breslau 1881. Gött. Gel. Anz. 1882, S. 1191—1212. [117]

Gedichte von *Ferdinand von Saar,* Heidelb. 1882. Mag. f. d. Lit. d. In- u. Ausl. 1882, S. 390—91. [118]

Zur hebräischen Abtheilung des Jahrgangs 1882. Mag. 1882, IX, 178. [119]

Berichtigungen u. Erklärungen [zur hebräischen Abtheilung, Jahrg. 1881, p. 45 ff.) Magazin 1882, IX, 37—45. [120]

Das Todesjahr des Rabbi Isaac Bar Scheschet. Monatsschrift 1882, XXXI, 86—91. [121]

Aus Abraham b. Asriel's ערוגת הבשם. Monatsschrift 1882, XXXI, 316—324, 360—370, 410—422, 564—566. [122]

Délivrance des Juifs de Rome en l'année 1555. (Marcello II — Paul IV — Les Martyrs d'Ancone — Mort de Caraffe). Revue des Études juives 1882, IV, 88—94. [123]

Liste de Rabbins dressée par Azriel Trabotto, une des sources de Guedalya Ibn Jahya. Revue des Études juives 1882, IV, 208—225. [124]

La discussion sur les Phylactères. Revue des Études juives, 1882, V, 273—277. [125]

Bardenhever, Otto. Die pseudo-aristotelische Schrift: Ueber das reine Gute, bekannt unter dem Namen Liber de Causis. Revue des études juives. 1882. V, 291—292. [126]

Kremer, A. von. Ueber die Geschichte des Labyd (dans le 98e vol. der Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-histor. Classe.) Vienne 1881. Revue des Études juives 1882, V, 294—295. [127]

מכתב הרב ר׳ חיים אבן מוסה לבנו ר׳ יהודה הו״ל עם הערות ופתיחה על תולדות המחבר מתוך כ״י 59 של אוצר חספר׳ אשר לבימד״ר הרבנים בברסלא. Beth Talmud 1882, II. 110—125. [128]

תקונים והוספות. Beth Talmud 1882, II, 374. [129]

Lettres de Scheschet b. Isaac b. Joseph Benveniste de Saragosse aux princes Kalonymos et Levide Narbonne. Revue des Études juives 1899 XXXIX, 62—75, 217—225. [541]

Menahem Azaria di Fano. Revue des Études juives 1899, XXXIX, 113—118. [542]

Poésies de Moïse Hayyim Luzzatto pour féliciter ses amis promus docteurs en médicine et en philosophie. Revue des Études juives 1899, XXXIX, 133—136. [543]

מצבות אדריאנופל. האשכול 1900, II. 140—143. [544]

לדוד צמח תשובות בעל צמח צדק וקצור תולדות משפחתו. — הגרן II, 1899, 38—57. [545]

הערות לס' לקורות היהודים בלובלין מאת שלמה ברוך ניסענבוים. (Lublin, 1900, 8) S. 152—159. [546]

1883.

Die pseudo-aristotelische Schrift über das reine Gute, bekannt unter dem Namen Liber de causis. Im Auftrage d. Görres-Gesellschaft bearb. von *Otto Bardenhewer* Doct. d. Phil. u. Theol. Freiburg (Breisgau) 1882. Gött. Gel. Anz. 1883, S. 536—567. [130]

Gustav Diercks, Die Araber im Mittelalter und ihr Einfluss auf die Kultur Europas. Leipz. 1882. Mag. f. d. L. d. In- u. Ausl. 1883, S. 479. 80. [131]

Gedichte von *Stephan Milow.* Revidirte u. beträchtlich vermehrte Gesammtausgabe 1882. Mag. f. d. Lit. d. In- u. Ausl. 1883, S. 707—709. [132]

Berichtigungen u. Ergänzungen zu p. 88—100. Mag. 1883, X, 170—172. [133]

Die Grabschrift des R. Isak Bar Scheschet. Monatsschrift 1883, XXXII, 190—192. [134]

Fränkisch und Hunischwein (Notiz). Monatsschrift 1883, XXXII, 430—432. [135]

Aus einem Briefe von Prof. Kaufmann an Dr. Egers (Notiz). Monatsschrift 1883, XXXII, 570—571. [136]

Le neveu de Maimonide. Revue des études juives, 1883, VII, 152—153. [137]

Sa'adja 'Alfajjûmî's Einleitung zum كتاب الامانات والاعتقادات in Ibn Tibbon's Uebersetzung. Zeitschr. d. d. morgenl. Ges., 1883, XXXVII, 230—249. [138]

תשובת שְׁאֵלָה לרבנו שרירא ורב הָאִי גאונים ז״ל Beth Talmud 1883, III, 64. [139]

1884.

Die Sinne. Beiträge zur Geschichte der Physiologie und Psychologie im Mittelalter. Aus hebräischen und arabischen Quellen. Budapest, 1884, VI u. 200 SS., 8. [Auch in ungarischer Sprache herausgegeben].

[Sonder-Abdruck aus dem Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest für der Schuljahr 1883/4.] [140]

رسالة حى بن يقظان فى أسرار الحكمة المشرقية استخلصها من درر جواهر الفاظ الرئيس أبى على بن سينا الامام الفيلسوف الكامل العارف أبو جعفر بن طفيل أسبل الله عليهما رواق رحمته وعمهما بواسع مغفرته آمين *(Haj. ibn Jokzan* (Kairo 1299.) Gött. gel. Anz. 1884, S 391—93. [141]

1) (Sal. CIV, 25) זה הים גדול ורחב ידים *Oceano delle abbreviature e sigle* (ראשי תיבות) ebraiche, caldaiche, rabbiniche, talmudiche, cabalistiche, geografiche, dè titoli di libri, dè nomini d'autori, delle iscrizioni sepolcrali etc. da *Pietro Perreau,* Parma 1883. [142a]

2) (Sal. CXXXIX) זה הים גדול ורחב ידים *Appendice all' Oceano* אשכנה באחרית ים (Sal. C. IV, 25) delle abbreviature e sigle (ראשי תיבות) ebraiche . . . . . . da *Pietro Perreau,* Parma 1884. Gött. Gel. Anz. 1884, S. 749—55. [142b]

Aus einem Schreiben [Bemerkungen zu שלטי הגבורים von Jacob b. Joab Elijah Fano, Ferrara 1556]. Israel. Letterbode, Jahrg. X, 1884/5, S. 190. [143]

Simon b. Joseph's Sendschreiben an Menachem b. Salomo. Ein Beitrag zur Gesch. der jüd. Exegese u. Predigt. Jubelschrift zu Zunzens 90. Geburtstage. Berlin 1884, 8 (auch als S. A. erschienen.) [144]

Grillparzers Lebensgeschichte von *Heinr. Laube,* Stuttgart, J. Cotta. Mag. f. d. Lit. d. In- u. Ausl. 1884, S. 493—94. [145]

Az év küszöbén. Magyar Zsidó Szemle 1884, I, 36—42. [146]

A zsidó káté. Magyar Zzidó Szemle 1884. I, 119—127. [147]

Az ötvösmükiállitás. Magyar Zsidó Szemle 1884, I, 262—268. [148]

De Castro zsidó sirföliratokat tárgyaló munkájára vonatkozólag *Kaufmann Dávidtól* a következöket vesszük. Magyar Zsidó Szemle 1884, I, 311—312. [149]

Zunz Lipót kilenczvenedik évfordulója. 1884. aug. 10. Magyar Zsidó Szemle 1884, I, 385—393. [150]

Montefiore Mózes századik születése napja. 1884. október 26. Magyar Zzidó Szemle 1884, I, 503—509. [151]

Isak Israeli's Propädeutik für Aerzte übersetzt von D. K Magazin 1884, XI, 97—112 u. das Anh. אוצר טוב S. 9—16. [152]

Jehuda Halewi und die Lehre von der Ewigkeit der Welt. Monatsschrift 1884, XXXIII, 208—214. [153]

Muammar as-Sulami und der unbekannte Gaon in Ibn Esra's Jesod Mora. Monatsschrift 1884, XXXIII, 327—332. [154]

Die Abfassungszeit von Abraham Ibn Esra's Pentateuchcommentar und Juda Mosconi's Vertrauenswürdigkeit. Monatsschrift 1884, XXXIII, 562—570. [155]

Leopold Zunz Oesterreichische Monatsschrift für den Orient 1884, S 212. [156]

Le prétendu commentaire d'Isaac Israéli sur le livre Yeçira. Revue des Études juives. 1884, VIII, 126—131. [157]

Les cercles intellectuels de Batalyousi. Revue des Études juives, 1884, VIII, 131—134. [158]

1885.

Jubelschrift zum neunzigsten Geburtstag des Dr. L. Zunz, Berlin 1884. Gött. Gel. Anz. 1885, S. 436—470. [159]

Miscellanea postuma del Dott. Rabb. *Mosè Lattes.* Fascicolo I Terzo supplem. al Lessico Talm. Milano 1884. Gött. Gel. Anz. 1885, S. 832—840. [160]

Auszug aus einem Schreiben [Bemerkungen zu dem Gedicht Samuel Esobi's Antwort auf seines Vaters קערת כסף, mitgetheilt von Ad. Neubauer]. Israel. Letterbode, Jahrg. XI, 1885, S. 70—71. [161]

Az alliance israélite universelle huszonötödik évfordulója. Magyar Zsidó Szemle 1885, II, 166—176. [162]

Jrodalmi Holmi, Zsidó, 1885, II, 586—588. [163]

בסופס ד״ק . . המסומנים, לטיף לר״י תשובה לאגרת תקונים יד על קובץ I, 1885, S. 68 ff. [164]

Buxtorf's Aruchhandschrift wiederaufgefunden. Monatsschrift 1885, XXXIV, 185—192, 225—233. [165]

Notizen zu Immanuel's Eben Bochan (Notiz). Monatsschrift 1885, XXXIV, 335—336. [166]

Clermont-Ganneau M., Mission en Palestine et en Phénice, entreprise en 1881. 5ème rapport Paris, 1885. Oesterr. Monatsschrift für den Orient, 1885, S. 65 ff. [167]

Techen, Zwei Göttinger Machsor-Handschriften. Göttingen, 1884. Oesterr. Monatsschrift für den Orient, 1885, S. 98 ff., 117 ff. [168]

Samuel ibn Abbas dans Abraham ibn Daud. Revue des Études juives 1885, X, 251—252. [169]

Pline l'ancien en Judée. Revue des Études juives, 1885, X, 252—253. [170]

Les martyrs d'Ancone. Revue des Études juives, 1885, XI, 149—153, vgl 318. [171]

La synagogue de Cordoue. Revue des Études juives, 1885, XI, 156. [172]

Heinemann, Dr. Otto von. Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Erste Abtheilung, die Helmstädter Handschriften. Revue des Études juives 1885, XI, 280—281. [173]

Gesammelte Abhandlungen von *Jacob Bernays,* herausgegeben von H. Usener, Berlin 1885. Revue des Études juives 1885, XI, 311—314. [174]

Egy ókori zsinagóga fölfedezése Tunisban. Zzidó 1885, II, 629—634. [175]

1886.

Uebersetzung der arabischen Einleitung des Sammlers zu Ibn Esra's Diwân und der Einleitung zu den einzelnen Theilen und Capiteln nebst den Ueberschriften über den einzelnen Stücken in: „Egers, J. Divan des Abraham Ibn Esra". Berlin, 1886, 8, S. XV—XX. [176]

אגרת חי בן מקיץ לן׳ סינא עם פירוש תלמידו ן׳ זילא העתקת ר׳ משה ב״ר . . . הו״ל ע״פ כ״י טורין האחד והמיוחד. קובץ על יד, II, 1886, VI u. 29 SS., 8. [177]

פי׳ ס׳ יצירה. הערות נוספות לפי׳ ר״י הברצלוני לס׳ יצירה im ed. Halberstam, Berlin 1885, 8. S. 334—354 und קובץ על יד II, 1886, S. 9—11 (am Ende des Bandes.) [178]

פי׳ ס׳ יצירה לדונש ן׳ תמים עם הערות שד״ל מתוך כ״י ברלין; העתקתי אני . ד״ק אוצר טוב 1885, S. 11—12. [Noch einmal abgedr. in אוצר הספרות I, S. VII—VIII.] [179]

Strzygewski, J. Iconographie der Taufe Christi, München, 1885 f. (ungarisch.) Archaeologiai Értesitö, Jahrg. VI. 1886, S. 62. [180]

Jüdische Catacomben in Italien. Archaeologiai Értesitö, Jahrg. VI, 1886, S. 318. [181]

M. Güdemann, Die Geschichte d. Erziehungswesens u. d. Cultur d. abendländ. Jud. während d. Mittelalters u. der neueren Zeit. II. Geschichte d. Erziehungswes. und d. Kultur d. Juden in Italien während d. Mittelalters. Wien 1884. Gött. Gel. Anz. 1886, S. 70—94. [182]

Clermont—Ganneau M. Ch., Epigraphes hébraïques et grecques sur les ossuaires juifs inédits. Paris 1883. Gött. gel. Anz. 1886, S. 142—144. [183]

Aus der vaticanischen Handschrift von Abraham ben Asriel's Machsorcommentar. Magazin 1886, XIII, 129—160. [184]

Az antisemitizmus uj évi mérlege. Magyar Zsidó Szemle 1886, III, 40—44. [185]

A kutyajutalom, Deut. 23,19. Magyar Zsidó Szemle 1886, III, 107—108. [186]

A szamárfö. Egy régi rúgalom története. Magyar Zsidó Szemle 1886, III, 327—334. [187]

Juda b. Alan aus Tiberias. Monatsschrift 1886, XXXV, 33—37. [188]

Die hebräischen Urkunden der Stadt Speyer. Monatsschrift 1886, XXXV, 517—520. [189]

Ein römischer Gräberfund. Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient. 1886, S. 20ff. [190]

Miscellanea postuma del Dott. Rabb. *Mosè Lattes.* Fascicolo II. Terzo supplemento al lexico talmudico מ—ע Milano 1885. Oesterr. Monatsschrift für den Orient 1886, S. 36 ff. [191]

מי שענה und der ordo commentationis animi. Miscelle. Oest. Monatsschrift für den Orient 1886, S. 61. [192]

Ikow, Constantin. Neue Beiträge zur Anthropologie der Juden; dans Archiv für Anthropologie. Revue des Études juives, 1886, XII, 309. [193]

Künstle, Karl. Die altchristlichen Inschriften Afrika's, nach dem Corpus Inscriptionum latinarum, Band VIII, als Quelle für christliche Archaeologie und Kirchengeschichte. Dans Theolog. Quartalsschrift, Tubingue, 1885. Revue des Études juives 1886, XII, 309. [194]

Pfeifer, Dr. L. et C. Ruland. Pestilentia in nummis. Geschichte der grossen Volkskrankheiten in numismatischen Documenten. Ein Beitrag zur Geschichte der Medicin und der Kultur. Tubingue, 1882. Revue des Études juives, 1886, XII, 311—312. [195]

Reusch, Dr. Fr. Heinrich. Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Litteraturgeschichte. Bonn, 1885. Revue des Études juives, 1886, XII, 313—315. [196]

Études d'Archéologie juive. (La synagogue de Hammam-Lif) Revue des Études juives 1886, XIII, 45—61. [197]

Une liste d'anciens livres hébreux (conservée dans un manuscrit de Paris) Revue des Études juives 1886, XIII, 300—304. [198]

Das Wörterbuch Menachem ibn Saruk's nach Codex Bern 200. Zeitschrift d. deutschen morgenl. Gesellsch. 1886, XL, 367—409. [199]

ר' ברוך המכונה בענדיט ארווילר ושיריו הקיצו מן הנרדמים ד"ק. Aus האסיף 1886, II, 293—299. [200]

תולדות ר'אברהם ן' דאוד לר'שמחה פינסקר הוצאתיו לאור מתוך כ"י אני ד"ק, המצפה III. Jahrg. 1886, S. 2 ff. [201]

1887.

Die letzte Vertreibung der Juden aus Wien, ihre Vorgeschichte (1625—1670) und ihre Opfer. Wien, Konegen, 228 SS., 1889, 8. [Auch in ungarischer Sprache herausgegeben].

[Sonder-Abdruck aus dem „Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest für das Schuljahr 1887/8.] [202]

Paul de Lagarde's jüdische Gelehrsamkeit. Eine Erwiderung. Leipzig, Otto Schulze, 54 SS., 1887,8. [203]

איזה הגהות בשיר צבי מודה בקובץ לשנה ראשונה תרמ"ה. In קובץ על יד 1887, III, S. 23 (am Ende des Bandes). [204]

„*Krauss', F. X. Realencyclopädie der christlichen Alterthümer* I. II. Freiburg i. Br. 1880—1886." (ungarisch). Archaelogiai Értesitö, Jahrg. VII, 1887, S. 437 ff. [205]

„*Le Blant, E. M. Les sarcophages chrétiens de la Gaule.* Paris 1886." (ungarisch). Archaeologiai Értesitö, Jahrg. VII, 1887, S. 366 ff. [206]

Graetz hetrenéves jubileuma alkalmából (October 31). Magyar Zsidó Szemle 1887, IV. 478—483. [207]

תקנות חברת ישיבת שלום משנת השמ"ט. In האסיף, 1887, III, 209—214. [208]

ישיבת קרימונה משנת שמ"ג. (Aus cod. Halberst. 217, fol. 11.) In האסיף, III, 214—220. [209]

אהלי ש"ם (מִכְּתָבֵי ר' שלמה מונק ז"ל) In בית אוצר הספרות, 1887, I, I—VII. [210]

שיר לס' יצירה In בית אוצר הספרות, 1887, I, VII—VIII. [211]

Barthold Dowe Burmania und die Vertreibung der Juden aus Böhmen und Mähren. Nach seinen Depeschen an die Hochmögenden in den Jahren 1745—46. Jubelschr. z. 70. Geb. d. Prof. Dr. H. Graetz. 1887, 279—313. [212]

פתח דבר (S. III—VII) in der Schrift: מערכי לב לברי לב אשר השאיר אחריו לברכה מהור"ר ליב לבית גאמפערץ זצ"ל הו"ל הק' שמשון גאמפערץ עם ס"עת מרחמיהו' ה"ה חתנו מהור"ר דוד קויפמאנן, מורה בבית מדרש הרבנים בע"ר בודאפעסט והרב מהור"ר יוסף ווייסע אב"ד ור"מ בק"ק ע"ר חדש Wien, Ch. D. Lippe, 1887, 8. [213]

אגרות ר' שמשן ב"ק משנות שמ"ב — שמ"ד. 3 Briefe v. Rabbi S. Back aus dem 16. Jahrhundert nebst Einleitung u. Bemerkungen von Dr. D. Kaufmann. Jerusalem 1887, II, 141—147. [214]

Elia's von Nisibis und Saadja Alfajjûm's Aeusserungen über die Trinität. Magazin 1887, XIV, 29—32. [215]

Notizen: 1) Eine Anekdote von Juda Halewi. 2) הוֹרְדָּא =Hördt bei Speyer. Monatsschrift 1887, XXXVI, 89—94. [216]

Sens et origine des symboles tumulaires de l'Ancien-Testament dans l'art chrétien primitif. Revue des Études juives 1887, XIV, 33—48, 217—253. [217]

Le sceau d'Abraham bar Saadia et le sceau יאבהנהש. Revue des Études juives 1887, XV, 122—123. [218]

Die Schüler Menachem's und Dunasch's im Streite über קמח כמשמעו. Zeitschrift d. d. morgenl. Gesellsch. 1887, XLI, 297—301. [219]

1888.

Zur Geschichte jüdischer Familien. I. Samson Wertheimer, der Oberhoffactor und Landesrabbiner 1658—1724 und seine Kinder. Wien, Friedrich Beck, X u. 114 SS., 1888, 8. [220]

Zu den Versen Josef ibn Aknins. Magazin 1888, XV, 138—139. [221]

Das arabische Original von Maimûni's מאמר המשגל. Magazin 1888, XV, 170—173 [222]

Les Marranes de Pesaro et les représailles des juifs levantins contre la ville d'Ancône. Revue des Études juives, 1888, XVI, 61—72. [223]

Une anecdote sur Pharaon et Aman chez les Arabes. Revue des Études juives 1888, XVI. 144—146. [224]

Les lettres L, M, N, dans l'alphabet. Revue des Études juives 1888, XVI, 146—148.

Une inscription de Riva. Revue des Études juives, 1888, XVI, 269—271. [225]

Les signes mnémotechniques des lettres radicales et serviles. Revue des Études juives 1888, XVI, 288—290. [226]

La Mode du Talet. Revue des Études juives 1888, XVII, 159—160. [227]

David Alroy et les chroniqueurs juifs. Revue des Études juives 1888, XVII, 304. [228]

L'élégie composée sur Menahem Vardimas. Revue des Études juives 1888, XVII, 304—306. [229]

Une citation de Salomon ibn Gabirol dans Joseph Kimhi. Revue des Études juives 1888, XVII, 306—307. [230]

שיר ר' שמואל רומאנילו על מות בן מנחם In האסיף IV, 1888, S. 189—190 [231]

מקורות לקורות בני ישראל In בית אוצר הספרות 1888, II. 88—118 enthält: 1. Mittheilungen aus dem Gemeindebuch von Eisenstadt (S. 93 f.) 2. Ueber das Beth-din des Landesrabbiners Samson Wertheimer (S. 94 ff.). 3 Einige Entscheidungen in Streitigkeiten zwischen den Gemeinden zu Eisenstadt und zu Wien (S. 97—111). 4. Lundenburger Selichoth (S. 112). 5. אמ"ך auf R. Elieser b. Abr. ha-Lewi (S. 114). 6. Sendschreiben der Gemeinde Holleschau an den Landesrabbiner B. Eskeles (S. 114 ff.). [232]

1889.

לתולדות ר' מרדכי בנעט ומשפחת ראזענטהאל מעיר מאהר עם הקדמה. Zur Genealogie des R. Mordechai Benet und der Familie Rosenthal aus Mohr in Ungarn — האסיף, V, 1889, S. 130—139. [233]

מקורות לקורות בני ישראל, Forts. (Enth.: Mittheilungen aus dem Metzer Gemeindebuch, aus den Düsseldorfer Gemeindebüchern und aus dem Prossnitzer Gemeindebuch. — Ueber die erste Gattin des R. Mosche Sofer. — Die Wahl des R. Wolf Boskowitz in Prossnitz. — Die Wahl des R. Arjeh Löb in Hotzenplotz zum R. in Prossnitz.) אוצר הספרות III, 1889/90, S. 1—24. [234]

Dr. Michael Sachs. Allg. Deutsche Biographie. Bd. XXX, S. 131—133. [235]

Four of the oldest epitaphs after the resettlement of the Jews in England. Jew. Qu. Review I, 1889, S. 89—94. [236]

Isaac Jeschurun-Alvares, of London (died in Vienna 1735.) Jew. Quart. Rev. I, 1889, 284—286. [237]

Jehuda-ha-Levi on the Dogmas of Indaism. Jew. Quart. Rev. I, 1889, S 441—442. [238]

What was the Word for „Unhappy" in later Hebrew (Barmh II, 18.) Jew. Quart. Rev. I, 1889, S. 442—444. [239]

Jehuda ha-Levi on the Dogmas of judaisme. Jew. Quart. Review 1889, I, 441 ff. [240]

Zu den hebräischen Poesieen des Meïr b. Elia aus Norwich. Magazin 1889, XVI, 52—54. [241]

Aus einem Briefe des Prof. Dr. D. Kaufmann in Budapest. Magazin 1889, XVI, 56—59. [242]

Les juifs et la Bible de l'abbée Étienne de Citeaux. Revue des Études juives, 1889, XVIII, 131—133. [243]

Une lettre de Josef Caro, adressée aux juifs de Carpentras. Revue des Études juives 1889, XVIII, 133—136. [244]

Trois docteurs de Padoue, Tobias Moschides — Gabriel Selig B. Mose — Isak Wallich. Revue des Études juives 1889, XVIII, 293—295. [245]

Euting, Julius, Ueber die älteren hebräischen Steine im Elsass. Revue des Études juives, 1889, XVIII, 316—318. [246]

Extraits de l'ancien livre de la Communauté de Metz. Revue des Études juives 1889, XIX, 115—130. [247]

Un portrait de Faradj, le traducteur. Revue des Études juives 1889, XIX, 152—154. [248]

מכתבים הנוגעים לקורות ארץ ישראל ונכתבו קודם שנת תנ"ט. Briefe aus Saffed aus dem 17. Jahrhundert nebst Bemerkungen. Jerusalem (hebr. Theil) 1889, III, 105—124. [249]

Der Phonograph und die Blinden. Neue Freie Presse, Nr. 9103, Wien, Freitag, 27. December 1889, Abendblatt. [250]

1890.

Don Joseph Nassi und die Gemeinde von Cori. Allg. Ztg. des Judenthums, Jahrg. 54, 1890, Nr. 18, S. 255 ff. [251]

Zur Geschichte der Juden in Venedig. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 54, 1890, Nr. 29, S. 386 ff. [252]

Hundert Jahre aus einer Familie jüdischer Aerzte. Allg. Ztg. d. Judenthums Jahrg. 54, 1890, Nr. 36, S. 468 ff. [253]

Die Sau von Wittenberg. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 54, 1890, Nr. 48. S. 614 ff. [254]

Das Centenarium S. I. L. Rapoport's, geboren zu Lemberg am 1. Juni 1790, gestorben zu Prag am 16. October 1867. Wien, 1890, 32 SS., 4.

[Sonderabdruck aus der „Oesterr. Wochenschrift“, Jahrg. 1890, Nr. 21.] [255]

„Bestemm“. The Jewish Quart. Rev. 1890, II, 189—190. [256]

Don Joseph Nusi. Jew. Quart. Rev. II, 291—297. [257]

The community of lori in the Campagne. Jew. Quart Rev. II, 297—301. [258]

Jew. Qu. Review II, 1890, 305—310. [259]

Franz Delitzsch. Jew. Quart. Rev. II, 386—399. [260]

S. L. Rapoport's Schriften. Jüd. Litteraturbl. 1890, XIX, 93. 101. [261]

Die Fränkel in Worms. Magazin 1890. XVII, 87—92. [262]

Die Quelle der Fabel von Elia Levita's Taufe. Magazin 1890, XVII, 166—169. [263]

Mose u. Bonajuto Alatino. Magazin 1890, XVII, 172—173. [264]

Hebräische Messkataloge. — Gerson Wiener. — Plan einer Talmudausgabe in Dessau. Magazin 1890, XVII, 173—175. [265]

Die Wormser Fränkel in Breslau. Magazin 1890, XVII, 175—176. [266]

Das Memorbuch der Klaussynagoge Zacharias Lewi's aus Wien in Misslitz. Mag. 1890, XVII. 289—301. [267]

Zur Geschichte der Wiener Exulanten von 1670. Magazin 1890, XVII, 302—311. [268]

Deutch, Henrik. Emléklap. Magyar Zsidó Szemle 1890, VII, 22—27. [269]

Seligmann Heller. Pester Lloyd Nr. 10, vom 11. Januar 1890. $3^3/_4$ Sp. [270]

Nouvelles remarques sur l'inscription juive d'Auch. Revue des Études juives 1890, XX, 29—30. [271]

Contributions à l'histoire des juifs en Italie. Revue des Études juives 1890, XX, 34—48. 1) Les ducs d'Este et les banques de prêt des juifs de Ferrare. 2) Arrivée des juifs d' Espagne à Ferrare en 1492. 3) La situation des juifs dans le royaume de Nâples de 1533—1540. 4) Les signes jaunes des juifs à Ferrare, à Rome, et à Milan. 5) La quête pour les Marranes expulsés de Pesaro. [272]

La truie de Wittenberg. Revue des Études juives 1890, XX, 269—274. [273]

Un siècle de l'existence d'une famille de médecins juifs de Vienne et de Posen Dr. Leo, Dr. Jacob, Dr. Jsaac, Dr. Wolf Winkler. Revue des Études juives 1890, XX, 275—281. [274]

Le nom de מורי״א. Revue des Études juives 1890, XX, 309—311. [275]

Les victimes de la prise d'Ofen en 1686. Revue des Études juives 1890, XXI, 133—137. [276]

Une lettre de Tobia Cohen (Moschides) de Jérusalem. Revue des Études juives 1890, XXI, 140—141. [277]

La synagogue de Mardochée Meisel et Jacob Segré. Revue des Études juives 1890, XXI, 143—145 [278]

Lêon X. et les juifs de Rome. Revue des Études juives 1890 XXI, 285—286. [279]

Notes sur l'histoire des juifs de Venise. Revue des Études juives 1890, XXI, 289—292. [280]

L'incendie de Salonique du 4 Ab 1545. Revue des Études juives 1890, XXI, 293—297. [281]

1891.

Urkundliches aus dem Leben Samson Wertheimers. (2) u. 142 SS., 1891, 8. [Auch in ungarischer Sprache herausgegeben.]

[Sonder-Abdruck aus dem „Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest für das Schuljahr 1890/1]. [282]

Die Synagoge Mardochai Meisels u. Jacob Segré. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 55, 1891, Nr. 8, S. 94 ff. [283]

Die Wissenschaft des Judenthums. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 55. 1891, Nr. 14/5, S. 161 ff., 173 ff. [284]

H. Graetz. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 55, 1891, Nr. 38, S. 449 ff. [285]

Aus Moses Mendelssohn's Frühzeit. Allg. Ztg des Judenthums, Jahrg. 55, 1891, Nr. 40, S. 476 ff. [286]

Shterot of Merten College. Jew. Quart. Rev. III, 157—158. [287]

Jair Chayim Bacharach: A biographical sketch I. The Jew. Quart. Rev. 1891, III, 292—313. II das. 485—536. [288]

Anglo-Judaica. Three centuries of the genealogy of the most eminent anglojewish family before 1290. The Jewish Quart. Rev. 1891, III, 555—566. [289]

Die Märtyrer des Berliner Autodafés von 1510. Magazin 1891, XVIII, 48—53. [290]

Ein Räthsel Abraham Ibn Esra's. Mag. 1891, XVIII, 54—57. [291]

Wächter, wie steht's um die Nacht? Eine Neujahrsbetrachtung. Oesterreichische Wochenschrift, Jahrg. VIII, 1891, Nr. 39. [292]

Kaiser Don Pedro II d'Alcantara von Brasilien. Oesterr. Wochenschrift, Jahrg. VIII, 1891, Nr. 40. [293]

Zwei jüdische Vertreter der medicinischen Wissenschaft. Oesterreich. Wochenschrift, Jahrg. VIII, 1891, Nr. 43. [294]

H. Graetz, Der Historiograph des Judenthums. Pester Lloyd, Nr. vom 10. September 1891 [Abdruck davon in Brann's Jahrbuch zur Belehrung und Unterhaltung, Jahrg 1893, S. 3—14] [295]

Le Sambation. Revue des Études juives 1891, XXII, 285—287. [296]

R. Joseph Lévi Aschkenaz, premier Rabbin de Metz, après le rétablissement de la communauté. Revue des Études juives 1891, XXII, 93—103. [297]

Une nouvelle source de Hiwi al-Balchi. Revue des Études juives 1891, XXII, 287—289. [298]

Le peintre vénitien Mose dal Castellazo. Revue des Études juives 1891, XXII, 290—293. [299]

La famille Castellazzo. Revue des Études juives 1891, XXIII, 139—143. [300]

Correspondence échangée entre les communautés juives de Recanati et d'Ancone en 1448 pendant les persécutions dirigées par Jean de Capistrano. Revue des Études juives 1891, XXIII, 249—253. [301]

Contributions à la biographie de Mosé Hayyim Luzzatto, Yekutiel Gordon et Mosé Hages. — La caisse des manuscrits de Luzzatto et Jacob Cohen Popers. Revue des Études juives 1891, XXIII 256—261. [302]

Der zweite Corrector der Clodius'schen hebräischen Bibel, Dr. med. Leo Simon, Rabbiner von Mainz. Zeitschr. d. d. morgenl. Gesellsch. 1891, XLV, 493—504. [303]

1892.

Die Familien Prags nach den Epitaphien des alten jüdischen Friedhofs in Prag, zusammengestellt von Simon Hock. Aus dessen Nachlasse herausgegeben, mit Anmerkungen versehen und biographisch eingeleitet von Prof. Dr. David Kaufmann.

A. u. d. T.

משפחות ק״ק פראג על פי מצבותיהן מעשה ידי ר׳ סיני האק זצ״ל הו״ל להקים שם המת על נחלתו דוד ב״ר ליב קויפמאנן. Pressburg (2) u. 402 SS. hebr. u. (2) u. 36 SS. dtsch 1892, 8. [304]

D. H. Müller und David Kaufmann: Der Brief eines ägyptischen Rabbi an den Gaon [Salomon] ben Jehuda.

Mittheilungen aus der Sammlung des Papyrus Erzherzog Rainer V, 1892. [305]

מקורות לקורות ישראל Forts. (Enth.: Zur Biographie des R. David Lida und seines Sohnes R. Pethachja aus cod. Halberst. No 247. — Testament des R. Hirsch, Rabbiners in Lublin. — Testament des R Naftali Hirsch, Rabbiners in Lublin). בית אוצר הספרות IV, 1892, S. 494—504. [306]

Autobiographische Blätter von Leopold Dukes. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 56, 1892, NNr. 10, 12, 13, S. 113 ff. 137 ff. 149 ff. [307]

Der Sambation. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 56, 1892, Nr. 21, S. 247 ff. [308]

Der Maler Mose del Castellazzo. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 56, 1892, Nr. 39, S. 465 ff. [309]

The Prayer—Book according to the Ritual of England before 1290. The Jewish Quart. Rev. 1892, IV, 20—63. [310]

Testament of Abraham Sommo Portaleone. The Jew. Quart. Rev. 1892 IV. 333 bis 341. [311]

A rumour about the Ten Tribes in Pope Martin V.'s Time. The Jew. Quart. Rev. 1892, IV, 503—508. [312]

A letter from the community of Pesaro to Don Joseph Nassi. The Jew. Quart. Rev. 1892, IV, 509—512. [313]

The Ritual of the Seder and the Agada of the English Jews before the expulsion The Jew. Quart. Rev. 1892, IV, 550—561. [314]

Dr. Gerson Wolf. Oesterreichische Wochenschrift, Jahrg. IX, 1892, Nr. 45. [315]

Senior Sachs. Ein Nachruf. Oesterreichische Wochenschrift, Jahrg. IX, 1892, Nr. 48. [316]

Une falsification dans la lettre envoyée par Maïmonide aux juifs du Yemen. Revue des Études juives 1892, XXIV, 112—117. [317]

Le chant nuptial מי אדיר. Revue des Études juives 1892, XXIV, 288—290. [318]

Une Haggada de la France septentrionale ayant appartenu à Jacob ben Salomon à Avignon. Revue des Études juives 1892, XXV, 65—77. [319]

David Carcassoni et le rachot par la communauté de Constantinople des juifs faits prisonniers durant la persécution de Chmielnicky. Revue des Études juives 1892, XXV, 202—208. [320]

Hierosolymianische Stiftung. Jerusalem 1892, IV, 76—82 (dtsch. Teil). [321]

לקורות עדת האשכנזים בירושלים בהמאה החמשית לאלף הנוכחי. Zur Geschichte der Aschkenasim-Gemeinde in Jerusalem während des 17. Jahrhunderts. Jerusalem 1892, IV, 25—52 (hebr. Theil). [322]

1893.

ספר המלואים הוספות ותקונים לס׳ הזכרת נשמות וורמיישא אשר לקטתי מפנקס ההקדש של ק״ק הנ״ל. — קובץ על יד, Jahrg. V, 1893, 24 SS. [323]

שיורי ברכה והמה שירים קדמונים מנוקדים ומתוקנים ועוד איזה ענינים אשר הניח אחריו החוקר השנון הר״ר שניאור זק״ש ז״ל ויצאו לאור ע״י שז״ח האלברשטאם ודוד קויפמאנן. — קובץ על יד Jahrg. V, 1893, IV u. 44 SS. [324]

Die echten hebräischen Melodien. Uebersetzungen von S. Heller. Aus dem Nachlasse herausgegeben. Trier, Siegmund Mayer, XXIV u. 284 SS., 1893, 8. [325]

Die Opfer der Erstürmung Ofens 1686. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 57, 1893, No. 20, S. 236 ff. [326]

Dr. David Rosin. Zu seinem 70. Geburtstag. Jüd. Litteraturbl. 1893, XXII, 87—90. [327]

An der Bahre Siegmund Gomperz'. Budapest, 8 SS, 1893, 8. [328]

The Etz Chayim of Jacob b. Jehudah of London, and the history of his manuscript The Jew. Quart. Rev. 1893, V, 354—374. [329]

Das Alter der drei Benedictionen von Israel, vom Freien und vom Mann. Monatsschrift 1893, XXXVII, 14—18. [330]

Zur Geschichte der Euphemieen. Monatschrift 1893, XXXVII, 121—124. [331]

Die Verheerung von Ungarisch-Brod durch den Kuruzzenüberfall vom 14. Juli 1683. Monatsschrift 1893, XXXVII, 270—282, 319—331. [Abgedruckt im Jahresbericht des Privat-Gymnasiums zu Ung. Brod, 1894]. [332]

Der Stammbaum des R. Eleasar Fleckeles, eine Ahnenprobe Moritz Hartmanns. Monatsschrift 1893, 378—392. [333]

Ein Uebersetzungsfehler bei den Synoptikern. Monatsschrift 1893, XXXVII, 393 bis 395. [334]

Wie heben wir den religiösen Sinn unserer Mädchen und Frauen? Eine Antwort an Herrn Wilhelm von Gutmann. Trier, Siegmund Mayer, (2) u. 20 SS., 1893.

[Sonder-Abdruck aus „Oesterr. Wochenschrift", Nr. 5 u. 6 vom 3. u. 10. Febr. 1893]. Es erschien auch eine englische Uebersetzung davon von P. G. Möllendorf. [335]

Dr. David Rosin. Ein Gruss zu seinem 70. Geburtstage. Oesterreichische Wochenschrift, Jahrg. X, 1893, No. 21.

[Abdruck davon in Brann's Jahrbuch zur Belehrung und Unterhaltung, Jahrg. 41, 1893, S. 3—14.] [336]

La famille de Yehiel de Pise. Revue des Études juives, 1893, XXVI, 83—110, 220—239. [337]

Tranquillo Vita Corcos, bienfaiseur de la communauté de Carpentras. Revue des Études juives, 1893, XXVI, 268—270. [338]

Jacob Mantino, une page de l'histoire de la Renaissance. Revue des Études juives, 1893, XXVII, 30—60, 206—238. [339]

Saadia et Hiwi Albalchi. Revue des Études juives, 1893, XXVII, 271—273. [340]

1894.

לתולדות שרפת וורמייזא ובנין בית מקדשה ההרום בשנות תמ"ז — נ"ח (Zur Geschichte des Brandes von Worms und der Wiederherstellung der zerstörten Synagoge in den Jahren 1687—1698). — האסיף VI, 1894, S. 179—187. [341]

Zur Geschichte jüdischer Familien. II. R. Jaïr Chajjim Bacharach (1638—1702) und seine Ahnen. Trier, Siegmund Mayer, (2) und VIII und 140 SS, 1894, 8. [342]

Was the Custom of Fasting on Sabbath Afternoon part of Early Anglo-Jewish Ritual? The Jew. Quart. Rev. 1894, VI, 754—756. [343]

Dr. Joseph Perles' wissenschaftliche Leistungen. Jüd. Litteraturbl. 1894, XXIII, 67—68. [344]

Eine Blutbeschuldigung um 1654 in Grosspolen und Jacob b. Naftali aus Gnesen als Sendbote zum Papste nach Rom. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 89—96. [345]

Die jüdischen Schüler des Antonius Musa Brasavola in Ferrara. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 127—132. [346]

Der Sturm der Tarnogroder Conföderirten auf Posen am 25. Juli 1716. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 184—192. [347]

Zu Abraham Abigdors סגלת מלכים. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 237—238. [348]

Der Grabstein von Heinrich Heine's Grossmutter, Sarla von Geldern, gestorben am 3. Januar 1779 in Düsseldorf. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 332—334. [349]

Poznánski, Sam. Beiträge zur Geschichte der hebräischen Sprachwissenschaft. Berlin 1894, besprochen von D. Kaufmann. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 335—336. [350]

Hartmann, Martin, Die hebräische Verskunst nach dem metek sefatajim des Immanuel Frances und anderen Werken jüdischer Metriker, Berlin 1894, besprochen von D. Kaufmann. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 379—381. [351]

Die Märtyrer des Pösinger Autodafés von 1529. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 426—429. [352]

Neue Materialien zur Biographie R. Menachem Mendel Auerbachs. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 472—477, 556—571. [353]

Die Familie Zunz. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 481—493. [354]

R. Löb. Zunz. Monatsschrift 1894, XXXVIII, 500—504. [355]

Der älteste jüdische Grabstein Ungarns. Pester Lloyd, No. 224 von Do., 27. Septbr. 1894, Abendblatt. [356]

Relations du marquis de Langalbrie avec les juifs, notamment avec Alexandre Susskind d'Amsterdam. Revue des Études juives, 1894, XXVIII, 193—211. [357]

Notes sur l'histoire de la famille „de Pise". Revue des Études juives, 1894, XXIX, 142—147. [358]

Deux lettres de Siméon ben Joseph (En Duran de Lunel). Revue des Études juives, 1894, XXIX, 214—228. [359]

R. Eliezer b. Joseph et le martyre de Chinon (27 août 1321). Revue des Études juives, 1894, XXIX, 298—301. [360]

Noch einmal von . . , und zu . . . (منك, اليك). Zeitschr. d. dtsch. morgenl. Ges., 1894, XLVIII, 425—428. [361]

Dr. Joseph Perles. (Nachruf). Beilage zur (Münchener) Allgem. Zeitung, Jahrg. 1894, No. 64 vom 17. März, S. 3—4. [362]

אגרות ר' גבריאל עשקעלעש ור' יעקב אבוהב בענין נחמיה חיון וויופי. — החוקר II, 1894, S. 11—15. [363]

תקונים ומלואים מתוך כ״י יאיר נתיב לבעל חוות יאיר — החוקר II, 1894, S. 60. [364]

מלואים למה שנשמט במ״ע בכורים ש״א צד 90 עפ״י הכ״י דף ד׳. — החוקר II, 1894, S. 63. [365]

תקונים לאגרות ר״ג עשקעלעש ור׳ יעקב אבוהב. — החוקר II, 1894, S. 66. [366]

קינת ר׳ עמנואל פראסיש. — ממזרח וממערב I, 1894, S 69—78. [367]

1895.

Dr. David Rosin, geboren am 27. Mai 1823, gestorben am 31. December 1894. Ein Nachruf. Wien, 10 SS., 1895, 8.

[Sonder-Abdruck aus der „Oesterr. Wochenschrift". 1895, Jahrgang XII, Nr. 2.] [368]

Dr. Israel Conegliano und seine Verdienste um die Republik Venedig bis nach dem Frieden von Carlowitz. Budapest, (4) und 104 und CXXXII SS., 1895, 8. [Auch in ungarischer Sprache herausgegeben].

[Sonder-Abdruck aus dem „Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest für das Schuljahr 1894/5.] [369]

Die Erstürmung Ofens und ihre Vorgeschichte nach dem Berichte Isaak Schulhofs (1650—1732) (Megillath Ofen). Herausgegeben und biographisch eingeleitet. Trier, Siegmund Mayer, 62 SS.. dtsch., (2), und 32 SS. hebr., 1895, 8.

Auch unter dem Titel: מגלת אובן לר׳ איצק בן הקדוש ר׳ זלמן ר׳ מאשלש שולהאף סג״ל ז״ל הוצאתי לאור עם הערות ותולדות המחבר [370]

Rede bei der achtzigjährigen Geburtstagsfeier des Prof. Moses Bloch am 15. Februar 1895, gehalten im Namen des Professorencollegiums und der Landes-Rabbinerschule. Die achtzigjährige Geburtstagsfeier des Prof. Rabb. Moses Bloch, Budapest 1895, 8. S. 10—12. [371]

הערות לס׳ ישועות ישראל אשר הו״ל ח״ר מענדל בר״מ בוימגארטען. — קובץ על יד, Jahrg. VI, 1895, 24 SS. [372]

ס׳ מגלת סדרים, בו יסופר מדמארעות והתלאות והקורות של ק״ק אויסא יע״א חברו הרב ר׳ אברהם ברודא בהרב ר׳ מרדכי ז״ל בשנת תפ״ב לפ״ק, הו״ל מענדל בר״מ בוימגארטען עם הגהות והערות ההכם מו״ה דוד קויפמאן נ״י. Berlin 1895. 88 SS., 8. [373]

פנקס ק״ק במברג סי׳ 115 הו״ל מתוך כ״י מרצבכר, קובץ על יד, Jahrg. VI, 1895, (4) u. 46 SS. [374]

Dr. David Rosin. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 59, 1895, Nr. 2, S. 15 ff. [375]

Die Beziehungen des Marquis de Langallerie zu den Juden. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 59, 1895, Nr. 17, 18, 19. S. 199 ff. 213 ff. 223 ff. [376]

Der älteste jüdische Friedhof Ungarns (Ungarisch), Archeologiai Ertesitö, Jahrg. XV, 1895, S. 219 ff. [377]

Budavár visszavívásȧnak egy szemtanuja és leirója. Évkönyv, 1895, I, 63—92. [378]

Lazarus de Viterbo's Epistle to Cardinal Sirleto concerning the Integrity of the Text of þe Hebrew Bible. The Jew. Quart. Rev. 1895, VII, 278—296. [379]

Die Schuldennoth der Gemeinde Posen während des Rabbinates R. Isak b. Abrahams (1668—1685). Monatsschrift 1895, XXXIX, 38—46, 91—96. [380]

Abraham b. Elia von Wilna רב פעלים, herausgegeben von *Simon Chones*. Warschau 1894, Monatsschrift 1895, XXXIX, 136—139. [381]

Die Vertretung der jüdischen Wissenschaft an den Universitäten. Monatschrift 1895, XXXIX 145—167. [382]

Der älteste jüdische Friedhof Ungarns. Monatsschrift 1895, XXXIX, 305—309. [383]

Nathanel Trabot über die Behandlung der Gebete in der Composition. Ein Beitrag zur Geschichte des synagogalen Gesanges. Monatsschrift 1895, XXXIX, 350 bis 357. [384]

Brody, H, ר' שלמה דאפיאירה. Beiträge zu Salomo Da-Pierra's Leben und Wirken von H. B. Berlin 1893. Monatsschrift 1895, XXXIX, 423—424. [385]

Die Promotion des Posener Arztes Dr. Moses Lima in Padua am 19. August 1639. Monatsschrift 1895, XXXIX, 474—477. [386]

Chajjim b. Mose Katzenellenbogen und die zweite Judenschlacht von Lublin. Monatsschrift 1895, XXXIX, 554—559. [387]

Das Kunstgesetz der Propheten. Neue freie Presse. Feuilleton vom 13. u. 14. Decbr. 1895. [388]

Rabbiner Dr. Salomon Fuchs, Oesterreichische Wochenschrift, Jahrg. XII, 1895, Nr. 50. [389]

Vom ältesten jüdischen Friedhof in Ungarn. Pester Loyd, No. 223 vom Di. 27. September 1895. [390]

Le „Grand Deuil" de Jacob b. Salomon Sarfati d'Avignon. Revue des Études juives 1895, XXX, 52—64. [391]

Inscriptions tumulaires de Wiener Neustadt. Revue des Études juives 1895, XXX, 300—303. [392]

Azriel b. Salomon Dagiena et la seconde intervention de David Reubéni en Italia. Revue des Études juives 1895, XXX, 304—309. [393]

Consultation de Jacob Rafael Peglione de Modène sur le divorce de Henri VIII. Revue des Études juives 1895, XXX, 309—313. [394]

La famille „de Pise". Revue des Études juives 1895, XXXI, 62—73 [395]

Les 24 martyrs d'Ancône. Revue des Études juives, 1895, XXXI, 222—230. [396]

Deux lettres nouvelles des marranes de Pesaro aux Levantins touchant l'interruption des affaires avec Ancône. Revue des Études juives 1895, XXXI, 231—239. [397]

L'inscription de Riva. Revue des Études juives 1895, XXXI, 292—293. [398]

1896.

Aus Heinrich Heine's Ahnensaal. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt von S. Schottlaender. XII u. 312 SS. 1896, 8. [399]

Die Memoiren der Glückel von Hameln 1645—1719. Frankfurt a. Main, J. Kauffmann, LXXII SS. dtsch. u. (4) u. 400 SS. hebr. 1896, 8.

Auch unter dem Titel: זכרונות מרת גליקל האמ״ל משנת ת״ז עד תע״ט הו״ל דוד ב״ר יהודה קויפמאנן. [400]

„*Schultze, V., Archaeologie der altchristlichen Kunst. München, 1895*" (ungarisch). Archaeologiai Értesitö, Jahrg. XVI, 1896, S. 160 ff. [401]

Das Sendschreiben des Mose Rimos aus Majorca an Benjamin b. Mordechai in Rom. Festschrift zum 80. Geb. Mor. Steinschneiders 1896, 227—232 hebr. Abt. 113 bis 130. [402]

Jewish informers in the middle ages. The Jew. Quart. Rev., 1896, VIII, 217—238. [403]

The Egyptian Purim. The Jew. Quart. Rev., 1896, VIII, 511—512. [404]

The dispute about the sermons of David del Bene of Mantua. The Jew. Quart. Rev. 1896, VIII, 513—524. [405]

Notes on the life of Menachem di Lonsano. The Jew. Quart Rev., 1896, VIII, 525—527. [406]

Deissmann, G. Adolf, Bibelstudien. Marburg 1895. Monatsschrift 1896, XL, 41—44. [407]

Hirschfeld Hartwig, Assabcinigga. A philosophical poem in Arabic by Musa b. Tubi together with the hebrew version and commentary styled Bātē Hannefeš by Salomon b. Immanuel Dapiera edited and translated by . . . Abstract from the report of the Montefiore College. London 1894. Monatsschrift 1896, XL, 45—48. [408]

Wyking A., Die Juden Berlins. Leipzig. Monatsschrift 1896, XL, 48. [409]

S. Morpurgo, L'Ebreo errante in Italia. Florenz 1891. Monatsschrift 1896, XL, 48. [410]

Die jüdischen Friedhöfe Ofens. Monatsschrift 1896, XL, 84—90. [411]

Die Grabsteine R. Meïr's von Rothenburg und Alexander Wimpfen's in Worms. Monatsschrift 1896, XL, 126—130. [412]

Bousset, Wilhelm, Der Antichrist in der Ueberlieferung des Judenthums, des neuen Testaments und der alten Kirche. Göttingen 1895. Monatsschrift 1896, XL, 134—137. [413]

Back, Samuel, R, Meïr b. Baruch aus Rothenburg. Frankfurt a. Main, 1895. Monatsschrift 1896, XL, 185—188. [414]

Bardenhewer, O., Biblische Studien. 1. Band, 1. Heft: Der Name Maria. Freiburg im Breisgau 1895. Monatsschrift 1896, XL, 188—192. [415]

Isachar Bär genannt Berend Cohen, der Gründer der Klause in Hamburg und seine Kinder. Monatsschrift 1896, XL, 220—229, 262—279. [416]

Jacob Emden über Behrend Cohen. Monatsschrift 1896, XL, 330—331. [417]

Schulze Victor, Prof. Dr., Archäologie der altchristlichen Kunst. München 1895. Monatsschrift 1896, XL, 381—383. [418]

Juda Halewi und seine ägyptischen Freunde Samuel b. Chananja und Ahron Almani. Monatsschrift 1896, XL, 417—422. [419]

Die Chronik des Achimaaz von Oria (850—1054). Monatsschrift 1896, XL, 462—473, 496—509, 529—554. [Auch als S. A. erschienen.] [420]

Le Pourim de Narbonne. Revue des Études juives, 1896, XXXII, 129—130. [421]

Abraham b. Isaac de Pise. Revue des Études juives, 1896, XXXII, 130—134. [422]

Une lettre de Gabriel Félix Moschides à R. Juda Briel. Revue des Études juives, 1896, XXXII, 134—137. [423]

Contributions à l'histoire des juifs de Corfou. Revue des Études juives, 1896, XXXII, 226—235, XXXIII, 64—76, 219—232, 1897, XXXIV, 263—275. [424]

Contributions à l'histoire des luttes d'Azaria de Rossi. Revue des Études juives, 1896, XXXIII, 77—87. [425]

La pierre tumulaire de Meschoullam Kocer à Riva. Revue des Études juives, 1896, XXXIII, 311—314. [426]

Echo-Gedichte. Zeitschrift für hebr. Bibliographie 1896, I, S. 22, 61, 114, 144. [427]

1897.

Das 104. Blatt aus dem Register des Thorschreibers von Jerusalem vom Jahre 27 mit der Meldung Jesu u. A. Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung, Jahrgang 1897, No. 132, vom 14. Juni, S. 4—6. [428]

„*Die Handschrift von Moses und Christus*" . . . herausgegeben von *Brüsselbach* Pfarrer a. D. Crefeld 1897, gr. 8. Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung, Jahrgang 1897, No. 208, vom 16. September, S. 4—6 [429]

Neue Fragmente der jüdischen Familienpapiere von W. Herzberg. Allg. Ztg. des Judenthums, Jahrg. 61, 1897, No. 23, S. 271 ff. [430]

Zur Geschichte des Delatorenwesens und der Criminaljustiz unter den Juden im Mittelalter. Allg. Ztg. des Judenthums, Jahrg. 61, 1897, No. 34, 35. S. 403 ff., 414 ff. [431]

Elia Menachem Chalfan über den Unterricht Andersgläubiger durch Juden. Allg. Ztg. des Judenthums, Jahrg. 61, 1897, No. 39, S. 463 ff. [432]

Hennecke, Edgar, Altchristl. Malerei und altchristl. Litteratur. Leipzig 1896, (ungarisch) Archäologiai Értesitö, 1897, Jahrg. XVII, S. 268 ff. [433]

Die Chronik des Achimaaz über die Kaiser Basilios I und Leon VI. Byzantinische Zeitschrift, 1897, VI, S. 100—105. [434]

Beiträge zur Geschichte der Kunst in den Synagogen. Erster Jahresbericht der Wiener Gesellschaft für Sammlung und Conservirung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judenthums. Wien 1897, 8, 17 SS. [435]

The Egyptian Historian and Poet Abraham bar Hillel. The Jew. Quart. Rév. 1897, IX, 168—170. [436]

Art in the synagogue. The Jew. Quart. Rev. 1897, IX, 254 269. [437]

De dicatory poem to Jehuda Ha-Nagid. The Jew. Quart. Rév. 1897, IX, 360 bis 361. [438]

A letter by Moses di Rossi from Palestine, dated 1535. The Jew. Quart. Rev. IX, 491—499. [439]

Elia Menachem Chalfan on Jews Teaching Hebrew to Nonjews. The Jew. Quart. Rev. 1897, IX, 500—508. [440]

Ein Hochzeitsepigramm Juda Helewis. Monatsschrift 1897 XLI, 43—45. [441]

Ein Jahrhundert einer Frankfurter Aerztefamilie. Monatsschrift 1897, XLI, 128 bis 133. [442]

(1) *Wohlstein,* Joseph, *Dämonenbeschwörungen.* (2) *Stube, R.*, Dr. phil. *Jüdisch-babylonische Zauberfeste.* Monatsschrift 1897, XLI, 185—189. [443]

Notiz. Monatsschrift 1897, XLI, 189. [444]

Zur Geschichte der Khethubba. Monatsschrift 1897, XLI, 213—221. [445]

מגלת ספר כולל תולדות וזכרונות . . . . . . יעב"ץ . . . מאת דוד כהנא. [*Autobiographie R. Jacob Emdens.*] Warschau, 1897. Monatsschrift 1897, XLI, 333—336. [446]

Das Wort תחליף bei Jesus Sirach. Monatsschrift 1897, XLI, 337—340. [447]

Zu R. Jacob Emdens Selbstbiographie. Monatsschrift 1897, XLI, 362—369, 426—429. [448]

Dr. med. L. Katzenelson, die normale und pathologische Anatomie des Talmud. In's Deutsche übersetzt von N. Hirschberg aus Libau. (Aus Robert, Historische Studien, Bd. V, 164—296). Monatsschrift 1897, XLI, 378—379. [449]

Zur Biographie Maimûnis. Monatsschrift 1897, XLI, 460—464. [450]

Der angebliche Nagid Mardochai. Monatsschrift 1897, XLI, 503—505. [451]

Zu den Gedichten R. Isak Bar Scheschet's und R. Simeon b. Zemach Duran's. Monatsschrift 1897, XLI, 660—666. [452]

Ein Brief R. Benjamin Cohen Vitali's in Reggio an R. Josuah Heschel in Wilna aus dem Jahre 1691. Monatsschrift 1897, XLI. 700—708. [453]

Wann ist Heinrich Heine geboren? Pester Lloyd, No. 303 vom Samstag, 18. December 1897. 6 Spalten. [454]

Heinrich Heine's italienische Reise. Pester Lloyd, No. 314 vom Fr., 31. Decbr. 1897. 7 Spalten. [455]

La pretendue signature d'Abraham Zacouto. Revue des Études juives 1897, XXXIV, 120—121. [456]

Un poème messianique de Salomon Molkho. Revue des Études juives, 1897, XXXIV, 121—125. [457]

Comment faut-il prononcer le nom de Salomon מלכו? Revue des Études juives 1897, XXXIV, 125—127. [458]

Une pièce diplomatique vénitienne sur Sabbataï Cevi. Revue des Études juives, 1897, XXXIV, 305—308. [459]

Eliézer et Hanna de Volterra dans le poème d'Avigdor de Fano. Revue des Études juives 1897, XXXIV. 309—311. [460]

Menahem Azarya da Fano et sa famille. Revue des Études juives 1897, XXXV, 84—90. [461]

Quatre élégies sur la mort de R. Nathanael Trabotto de Modène. Revue des Études juives 1897, XXXV, 256—263. [462]

L'inscription Nr. 206 de Narbonne. Revue des Études juives 1897. XXXV 292 bis 293. [463]

É'lie b. Joseph de Nola à Bologne. Revue des Études juives 1897, XXXV, 296 bis 300. [464]

Maître Andreas et Jacob b. Elie. Revue des Études juives 1897, XXXV, 300 bis 302. [465]

La famille קוצר ou Cousseri à Riva. Revue des Études juives, 1897, XXXV, 302—304. [466]

Eine Elegie Isaak Sabbatai Rafael della Rocca's auf Leon da Modena. Zeitschr. f. hebr. Bibliogr. II, 1897, S. 97—99. [467]

Isaak Ibn al-Awâni. Zeitschr. f. hebr. Bibliogr. II, 1897, S. 188—189. [468]

אור הגנוז Ueber die Genisah in Kairo. השלח, Jahrg. II, 1897, S. 385—393, 481—490. [469]

1898.

ס׳ מנחת קנאות אשר כתב ר׳ יחיאל ב״ר שמואל איש פיסא נגד אגרת התנצלותו של ר׳ ידעיה הפניני הז״ל מתוך כ״י מנטובה דוד ב״ר יהודה קויפמאנן. Berlin, 1898, XVI und 118 SS. [470]

Beiträge zu A. Resch, Die Logia Jesu. Leipzig, 1898, 8. [471]

Noten zu Sarvaas, A. J., Inventaire des livres formant la bibliotheque de Benedict Spinoza. La Haye, 1898, 8. [472]

Ein Brief David dei Rossi's. Allg. Ztg. des Judenthums, Jahrg. 62, 1898, No. 1, S. 7. [473]

Leone Sommi Portaleone. Allg. Ztg. des Judenthums, Jahrg. 62, 1898, No. 24, 25, S. 283 ff., 296 ff. [474]

Eine venetianische Depesche über Sabbathai Zebi. Allg. Ztg. des Judenthums, Jahrgang 62, 1898, No. 31, S. 364 ff. [475]

Hennecke, Die altchristl. Malerei und altchristliche Litteratur. Leipzig, 1897 (ungarisch). Archäologiai Ertesitö, Jahrg. XVIII, 1898, S. 370 ff. [476]

Ein Brief aus dem byzantinischen Reiche über eine messianische Bewegung der Judenheit und der zehn Stämme aus dem Jahre 1096. Byzantinische Zeitschrift 1898, VII, S. 83—90. [477]

A hitherto unknown messiaanic movement among the Jews, particularly those of Germany and the Byzantine empire. The Jew. Quart. Rev. 1898, X, 139—151. [478]

Eine unbekannte messianische Bewegung unter den Juden. (1096.) Jahrbuch für jüdische Geschichte und Litteratur I (1898), S. 148 ff. [479]

The Egyptian Nagid. The Jew. Quart. Rev. 1898, X, 162—164. [480]

Notes to the Egyptian fragments of the Hagadah. The Jew. Quart. Rev. 1898, X, 380—381. [481]

The first approbation of hebrew books. The Jew. Quart. Rev. 1898, X, 383—384. [482]

Letter sent to Constantinople by Alafdhal's Ex minister of finances. The Jew. Quart. Rev. 1898, X, 430—444. [483]

Leone de Sommi Portaleone (1527—92), Dramatist and founder of a synagogue at Mantua. The Jew. Quart. Rev. 1898, X, 445—461. [484]

To Sirach, c. 5—8. The Jew. Quart. Rev. 1898, X, 727—728. [485]

Zu den jüdischen Namen. Mittheilungen der Gesellschaft für Volkskunde der Juden I, 1898, S. 118—120. [486]

R. Josef Aschkenas, der Mischnahkritiker von Safet. Monatsschrift 1898, XLII, 38—46. [487]

Steinschneider, Moritz, Die hebräischen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München. München 1895. Monatsschrift 1898, XLII, 94—96. [488]

Der Grabstein des R. Jacob b. Mose ha-Levi (מהרי״ל) in Worms. Monatsschrift 1898, XLII, 223—229. [489]

R. Chajjim Jona Theomim-Fränkel. Monatsschrift 1898, XLII, 322—328. [490]

R. Abraham Darschan von Wien und die Familie Helen. Monatsschrift 1898, XLII, 366—371. [491]

Zur Geschichte der Familie Dreyfuss. Monatsschrift 1898, XLII, 424—429. [492]

Mordechai Model Oettingen und seine Kinder. Monatsschrift 1898, XLII, 557—567. [493]

Zur Geschichte der jüdischen Handschriften-Illustration. Anhang zu *D. H. Müller* und *J. v. Schlosser.* Die Haggadah von Serajewo. Wien 1898, 4, S. 254—311. [494]

Der älteste jüdische Friedhof Ungarns Pester Lloyd, No. 69 vom Sonntag, 20. März 1898. 2 Spalten. [495]

Un manuscrit du Mischné Tora. Revue des Études juives, 1898, XXXVI, 65—74. [496]

Menahem Azaria di Fano et les ouvrages de Moïse Corduero et Isaac Louria. Revue des Études juives, 1898, XXXVI, 108—111. [497]

La lutte de R. Naftali Cohen contre Hayyoun. Revue des Études juives 1898, XXXVI, 256—286, XXXVII, 274—283. [498]

R. Dan Aschkenasi, exégète. Revue des Études juives 1898, XXXVI, 287—292. [499]

L'élégie de Mosé Zacout sur Saul Morteira. Revue des Études juives 1898, XXXII, 111—119. [500]

Une élégie de David B. Aron Ibn Housseïn sur les souffrances des juifs au Maroc en 1790. Revue des Études juives 1898, XXXVII, 120—126. [501]

Manoello et Dante. Revue des Études juives 1898, XXXVII, 252—258. [502]

Joseph ibn Danon de Belgrade. Revue des Études juives 1898, XXXVII, 284—298. [503]

Le tombeau de Mardochée et d'Esther. Revue des Études juives 1898, XXXVII, 303—304. [504]

Joseph Sark et Joab de Modène. Revue des Études juives 1898, XXXVII, 306—307. [505]

Weltliche Gedichte des Ibn Soleiman Ajjub b. Jahia ibn Gabirol von *Dr. H. Brody*. Berlin 1897. Zeitschr. d. d. morg. Ges. 1898, LII, 300—308. [506]

כתב הרבנות אשר קראו בו את הרב ר׳ יחזקאל לנדוי לאב״ד ולר״מ בקהלת פראג, האשכול 1898, I, 177—184. [507]

דברי ימי חיי ר׳ הירש הענא ושתי תשובות ר׳ דוד אופנהיים אודותו. — הגרן I, 1898, S. 72—88. [508]

טופס כתב שנשלח מעיר הקדש לקרפו בשנת שפ״ה הוצאתיו לאור אני ד . . . Jerusalem 1898, V, 70—88. [509]

1899.

Studien über Salomo Ibn Gabirol. Budapest, (2) u. 124 SS., 1899, 8. [Auch in ungarischer Sprache herausgegeben.]
[Sonder-Abdruck aus dem „Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest für das Schuljahr 1898/9".] [510]

Josef Zedner. Allg. Deutsche Biographie. Bd. XLIV, S. 749—753. [511]

Leopold Zunz. Allg. Deutsche Biographie. Bd. XLV, S. 490—501. [512]

Fehler der Septuaginta. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 63, 1899, Nr. 15, S. 177. [513]

Elia ben Joseph de Nola. Allg. Ztg. d. Judenthums. Jahrg. 63, 1899, Nr. 22, S. 261 ff. [514]

Manuello und Dante. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 63, 1899, Nr. 28, S. 330 ff. [515]

Don Isaak Abravanel und der Gewürzhandel mit Calicut. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 63, 1899, Nr. 41, S. 489 ff. [516]

Geschichte einer Handschrift. Allg. Ztg. d. Judenthums, Jahrg. 63, 1899, Nr. 52, S. 620 ff. [517]

Ludwig Geiger, Michael Sachs u. Moritz Veit. Deutsche Litteratur-Ztg. Jahrg. 1899. [518]

R. Naphtali Cohen im Kampfe gegen Chajjun. Jahrbuch für jüdische Geschichte und Litteratur II, 1899, S. 123 ff. [519]

Notes to Sirach XLIII 20 and XL 12. The Jew. Quart. Rev. 1899, XI, 159—162. [520]

Errors in the Septuagint and the Vulgate from which illustrations and sculptures derived their origin. The Jew. Quart. Rev. 1899, XI, 163—166. [521]

Meïr b. Ephraim of Padua, scrollwriter and printer in Mantua. The Jew. Quart. Rev. 1899, XI, 266—290. [522]

Joseph ibn Verga's extract from the Cairo-Megillah. The Jew. Quart. Rev. 1899, XI, 656—657. [523]

Shullam's report of the burning of Samuel Zarza: A legend bazed on a name. The Jew. Quart. Rev. 1899, XI, 658—662. [524]

Jedidiah of Rimini; or, Amadeo di Moïse de Recanati. The Jew. Quart. Rev. 1899, XI, 662—670. [525]

Urkunden zur jüdischen Cultur- und Sittengeschichte. I: Die Ehepacten Samuel und Sorel Wertheimer's aus Wien vom 25. Jänner 1730. Mittheilungen der Gesellschaft für jüdische Volkskunde 1899, IV, S. 94—101. [526]

Die Kinder R. Jaïr Chajjim Bacharachs. Monatsschrift 1899, XLIII, 37—48. [527]

Joseph Sark, der Grammatiker und Lexikograph. Monatsschrift 1899. XLIII, 136—144. [528]

Alexander Zunz, Rabbiner in Austerlitz. Monatsschrift 1899, XLIII, 191—192. [529]

Das Huldigungsgedicht Salomon Ibn Gabriols für Samuel ha-Nagid. Monatsschrift 1899, XLIII, 307—310. [530]

Ist Saul, ein Sohn R. Abraham Broda's, wirklich aus dem Judenthum ausgetreten? Monatsschrift 1899, XLIII, 477—480. [531]

Les cycles d'images du type allemand dans l'illustration ancienne de la Haggada. Revue des Études juives 1899, XXXVIII, 74—102. [532]

Samuel Çarça était-il de Palence ou de Valence? Revue des Études juives 1899, XXXVIII, 143—145. [533]

Don Isaac Abrabanel et le commerce des épices avec Calicut. Revue des Études juives 1899, XXXVIII, 145—148. [534]

Moise di Fano. Revue des Études juives 1899, XXXVIII, 148—150. [535]

Les synagogues de Tolède. Revue des Études juives 1899, XXXVIII, 251—256. [536]

Les inscriptions des tombeaux de Mardochée et de Esther. Revue des Études juives 1899, XXXVIII, 274—275. [537]

L'autodafé des quarante-cinq martyrs de Seville en 1501. Revue des Études juives 1899, XXXVIII, 275—276. [538]

Une novelle Élégie sur R. Azriel Dayéna. Revue des Études juives 1899, XXXVIII, 277—280. [539]

La défense de lire le Meor Enayim d'Azaria dei Rossi. Revue des Études juives 1899, XXXVIII, 280—281. [540]